

1790.



Don Johan Nepomuck von Füll
auf Windach Freÿherr zu Kamerberg
Herr zu Grunertshofen, Eresing, und Pislitz
Sr. Kurfürsts Durchleucht zu Pfalzbai
ern Kamerer, wircklich Geheimer
und Hofrath.

Hist. prof.

German.

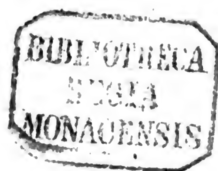
R

Einzelne Betrachtungen aus der Geschichte von Deutschland

mit
eilf noch ungedruckten Urkunden
als
ausführlichere Prüfungssätze
aus der
deutsch-vaterländischen Geschichte
nebst
kürzern Sätzen
aus dem
besondern deutschen Staatsrechte

von
A. van Recum
Kanonikus zu St. Viktor in Mainz

Mainz 1790.
bei Tobias Franz Sartorius, kurfürstl. privilegirten Buchhändler.



Vorrede.

Mir deucht es, daß die öffentlichen akademischen Prüfungen noch nützlicher werden könnten, wenn nicht meistens die bey solchen Gelegenheiten erscheinenden Druckbogen blos auf trockne wissenschaftliche Streit = oder Prüfungssätze eingeschränket wären. Es giebt in jeder Wissenschaft eine Menge Berichtigungen, und sonstige Be-

mer-

merkungen, worüber man nicht allezeit eine ganze Abhandlung schreiben will; oder die auch nicht allezeit, ihrem Stoffe nach, zu einer Inauguralabhandlung, oder zu einem Verlagswerke geeigenschaftet sind, aber doch, ihres innern Werthes wegen, verdienen, dem Publikum vorgelegt zu werden; ja, die manchmal durch ihre Merkwürdigkeit selbst größere Abhandlungen aufwiegen können. Solche einzelne Beobachtungen mögen sehr schicklich für die akademischen Stufenübungen aufbewahrt, und bey einer solchen Gelegenheit dem gelehrten Publikum mitgetheilet werden. So dachte ich, als ich den ersten Entwurf zu dieser akademischen Gelegenheitsschrift anlegte. Aber unter

der

der Hand erweiterte sich die Ausführung der einzeln Bemerkungen so sehr, daß viele davon zurück bleiben musten, und ich mich endlich — die Gränzen dieser, nur zu einer akademischen Stufenübung bestimmten, Schrift nicht gänzlich zu überschreiten — genöthiget sah, bey den Ausarbeitungen aus der Geschichte von Teutschland mich auf die vorliegenden Betrachtungen, oder mit einem andern Worte, auf die vorliegenden ausführlicheren Prüfungssätze einzuschränken; bey den Prüfungssätzen hingegen aus dem besondern teutschen Staatsrechte blos bey kürzern Sätzen stehen zu bleiben. Daher die Aufschrift auf dem Titelblatte: Einzelne Betrachtungen aus der Geschichte von Teutschland

land, als ausführlichere Prüfungssätze aus der teutsch-vaterländischen Geschichte, nebst kürzern Sätzen aus dem besondern teutschen Staatsrechte. Der erste dieser ausführlicheren Prüfungssätze, oder die erste Betrachtung, liefert ein Bruchstück zur Historie der Bearbeitung der Geschichte von Teutschland. Die zweite verbreitet ein neues Licht über den Karakter und das traurige Loos Ludewigs des Frommen. Die dritte beschäftigt sich aus dem weiten Umfange der noch nicht hinlänglich bearbeiteten Kulturgeschichte von Teutschland mit einer nähern Untersuchung der eigentlichen Epoche des Weinbaues auf der Morgenseite des Rheins. Die vierte bestimmt den eigentlichen

chen

liefert einige wichtige Beyträge zur Geschichte des merkwürdigen Reichstags zu Augspurg vom J. 1547 und 48, nebst eilf zur Historie dieser Reichsversammlung gehörigen und noch ungedruckten Urkunden.

Der unpartheyische Leser prüfe nach der Absicht dieser Schrift, und urtheile mit Bescheidenheit!

chen Wahltag Albrechts II mit historischer Zuverläßigkeit, und berichtigt zugleich verschiedene Thatsachen aus der Geschichte der Präliminarien zu dem nachherigen, jüngst von dem gelehrten Herrn Prof. Koch betitelten Römer und Wiener Concordaten. Die fünfte prüft die verschiedenen Meinungen über das dem torgauer Bündnisse vom J. 1526 vermeintlich vorhergegangene Offensivbündniß catholischer Reichsstände wider die Religion und Stände des andern Theils, wobey auch, wegen der Connexität des Gegenstandes, die Geschichte einer Erklärung des Kurfürsten Joachims von Brandenburg vom J. 1530 aus Spalatin ergänzet wird. Die sechste endlich lie-

Kurzere

Sätze

aus

dem besondern

teutschen Staatsrechte.

1. Dem Reichsoberhaupte steht die regierende Gewalt im teutschen Reiche unzertheilt und unabhängig zu. In Ausübung derselben aber ist der Kaiser nicht nur durch den gemeinen Zweck aller gesitteten Staaten, durch die gemeine Wohlfart, sondern auch durch positive Vorschriften und das Gutachten von Ständen, bald durch das Gutachten der Kurfürsten, bald durch das Gutachten der Kurfürsten und gewisser andern Stände, bald durch das Gutachten der beiden höhern Reichscollegien, und bald durch das Gutachten der gesammten Reichsstände beschränket. Das Gutachten selbst hat die Kraft entweder einer blos berathenden, oder einer entscheidenden Stimme.

2. Die Reservatrechte des Reichsoberhaupts sind von doppelter Art. Solche, welche der Landeshoheit entgegen gesetzet sind; und solche, welche eine Beziehung auf die allgemeine Reichsregierung haben. Einige neuere

Schriftsteller suchten zwar gedachte Benennung bey dieser letzten Klasse von Reservatrechten zu verdrängen: aber ihre Gründe scheinen mir nicht hinlänglich, eine Benennung aufzugeben, die selbst durch die Reichsgesetze anerkannt ist.

3. Vor Fridrich I. findet man in dem lateinischen Kanzleistile noch keine Spuren einer Plenitudinis potestatis regiae s. Caesareae, da unter den Merovingern und Carolingern, und den nachfolgenden teutschen Königen zur Bezeichnung der königlichen Gewalt nur die Ausdrücke authoritas regia, potestas regia gebräuchlich waren. Seit wann man aber anfing, in den teutschen Urkunden und Gesetzen, statt des ehemaligen Ausdrucks der königlichen oder kaiserlichen Gewalt, sich des Ausdrucks der königl. oder kaisl. Machtvollkommenheit zu bedienen, verdient noch eine nähere historische Untersuchung. Erweislich ist es, daß dieser Ausdruk zu Carls IV. Zeiten schon im Gange war.

4. Die Veranlassung zu diesem neu eingeführten Kanzleistile ist in dem päpstlichen Dominate der mittlern Zeiten aufzusuchen: vergleicht man aber die Reichshandlungen, Gesetze und Urkunden, so ist sie im Grunde nichts anders, als selbst die königliche Macht und Gewalt des Reichsoberhaupts; und erstreckt sich, gleich dieser, auch auf neue Hoheitsrechte.

5. Wie nun die königl. Gewalt des teutschen Oberhaupts in Ausübung gewisser Hoheitsrechte durch das Gutachten der Stände, bald aller, bald dieser oder jener Klasse von Ständen, eingeschrencket ist: so ist es auch in allen diesen Fällen die sogenannte königl. Machtvollkommenheit; und wie die königliche Gewalt bey Ausübung anderer Hoheitsrechte durch das Gutachten der Stände nicht beschränket ist: so ist es auch in solchen Fällen die königl. Machtvollkommenheit nicht. Wie endlich eine jede regierende Gewalt in dem Umfange ihrer Hoheitsrechte das äußerste

äußerste Recht zur Erhaltung des Staats in Kollisionsfällen in sich begreift: so ist dieses auch in der königl. Gewalt oder der Machtvollkommenheit des Reichsoberhaupts begriffen. Im letztern Falle bezeichnet die königl. Machtvollkommenheit eben dieses königl. Hoheitsrecht zur Erhaltung des Staats in Kollisionsfällen. Und dieses ist der Begriff von der Machtvollkommenheit im eingeschränksten Verstande.

6. Die Normae für die königl. oder kais. Machtvollkommenheit sind daher auch keine andere, als die bekannten Normen der königl. Gewalt, — das allgemeine Staatsrecht, und die positiven Grundnormen der teutschen Verfassung. Diese rechtliche Staatsquellen bezeichnen zugleich der königl. Machtvollkommenheit ihr non plus ultra, so, daß die Gränzen der Machtvollkommenheit nicht weiter, als die Gränzen der königl. Gewalt ausgedehnet sind; oder als diese nach den Rechten des allgemeinen und aus den Gründen des besondern Staatsrechts zu handeln berechtigt ist.

7. Erstreckt sich die Machtvollkommenheit über die Grundverfassung? Keineswegs: weil in jedem Staate nach reinen, auch in unsrem teutschen Staatsrechte ausdrücklich anerkannten und bestätigten Grundsätzen des allgemeinen Staatsrechts das ganze Verhältniß bürgerlicher Oberherrschaft und Unterwürfigkeit sich in dem Augenblicke aufhebt, wo von der Grundverfassung eines Staates die Frage ist. Mit andern Worten: weil keine regierende Gewalt sich die Meisterschaft über die Grundgesetzgebung eines Staats anmaßen darf.

* *Le droit des gens par* Vattel, *Liv.* 1 *Ch.* 3 §. 34, „On voit, que la societé a seulement voulu pourvoir à ceque l'Etat fût toujours muni de loix convenables aux conjonctures, et donner pour cet effet aux législateurs le pouvoir d'abroger les anciennes loix civiles et les loix politiques non

fondamentales et d'en faire de nouvelles; mais rien ne conduit à penser qu'elle ait voulu soumettre sa constitution même à leur volonté. *Enfin, c'est de la constitution que ces législateurs tiennent leur pouvoir, comment pourroient — ils la changer, sans détruire le font de leur autorité?* „ – –.

8. Die Kurfürsten sind in Teutschland sowohl, als in Hinsicht auf auswärtige Staaten, in dem unstreitigen Besitze königlicher Ehren. Die heutige Form dieser Ehrenbezeugungen ist zwar das Product erst jüngerer Zeiten: die Sache selbst aber schon alt, und der Grund dazu in dem teutschen Staats- und dem europäischen Völkerrechte des mittlern Zeitalters aufzusuchen.

9. Unter dem, seit 1612 in allen kaiserlichen Wahlkapitulationen bestätigten, besondern Verein der vier rheinischen Kurfürsten muß eine andere, als die Union verstanden werden, welche diese vier Erzfürsten nach dem Ableben Maximilians I im Jahre 1519 während des Zwischenreichs zur Handhabung des Landfriedens und ihrer eigener Sicherheit geschlossen haben.

10. Nach und nach ward Teutschland durch einen merkwürdigen Zusammenfluß, theils physischer, theils politischer Umstände in ungefehr 300 besondere, jedoch einer gemeinsamen höhern Gewalt noch untergeordnete, Staaten umgestaltet. Der rechtliche Grund dieser sämmtlichen Staaten ruht theils auf der kaiserlichen Einwilligung in diese politische Umwandlung, theils auf der Einwilligung der freyen Bewohner des teutschen Reichs, derer Herrschaft dadurch sollte abgeändert werden: denn keinem freyen Volke kann eine andere Regierungsform aufgedrungen werden, als in die es selbst gewilligt hat. Diese Betrachtung über den rechtlichen Grund der teutschen Staaten ist dergestalt wichtig, daß man sie als die Grundlage vom ganzen Territorialstaatsrechte ansehen muß.

11. Nie beugte sich der teutsche Freiheitsgenius unter den unumschränkten Willen eines Einzigen. Gewiß ist es auch, daß die der teutschen Freiheit gewöhnten Reichsunterthanen nur zur Entstehung einer sehr eingeschränkten landesherrlichenhoheit ihre Einwilligung gaben. Und eben so gewiß deucht es mir, daß in thesi die landesherrliche Hoheit noch heut zu Tage durch stillschweigende oder ausdrückliche Verträge der Unterthanen, oder derer Repräsentanten, mit ihren Landesherrn neue Einschränkungen in allen den Regierungsverhältnissen erhalten könne, welche vom Ursprunge der Landeshoheit her durch die Reichsverfassung unbestimmt blieben, wenn nur solche Normen den Gerechtsamen eines Dritten, der heutigen Reichsverfassung, und dem wahren Wohle des Landes nicht entgegen streiten. Der Einwand hingegen jener publicistischen Augendiener, welche eine jede von den Landes Unterthanen oder derer Repräsentanten unternommene Beschränkung der landesherrlichen Regalien als einen Eingriff in die landesherrlichen Rechte, und als eine eigenmächtige Schmälerung des Reichslehens, mithin als nichtig und unverbindlich ansehen, ist so beschaffen, daß er dem rechtlichen Zusammenhange der teutschen Staatsverfassung, besonders aber der ganzen Oekonomie des W. Friedensschlusses, grade zu widerspricht; denn die Stifter desselben waren nicht nur auf die Sicherstellung der reichsständischen Vorrechte und Freiheiten gegen Kaiser Despotismus, sondern auch auf die Handhabung und Befestigung der Rechte und Freyheiten der teutschen Landeseinwohner mit gleich teutschem Sinne bedacht, wie durch mehrere Stellen des W. F. erweislich ist.

12. Teutschlands rechtliche und glückliche Verfassung kennt das Idol einer unumschränkten — vielweniger einer willkührlichen — Territorialhoheit nicht. Ihr sind aber nicht nur durch die Verfassung eines jeden Landes, sondern auch durch die Reichsverfassung, und das allgemeine Staatsrecht gewisse, heilige, und unverletzliche Gränzen gesetzt. Eine staatsrechtliche Folge von diesem Grund-

Grundsatze ist, daß von den höchsten Reichsgerichten auf die natürlichen Regentenpflichten aus Gründen des philosophischen Staatsrechts, gegen die teutschen Landesherrn eben so wohl ein Urtheil erkannt werden kann, als wenn sich diese einen Mißbrauch ihrer Hoheit z. B. gegen einen Artikel des W. Frieden, der kais. Wahlkapitulation, oder eines ausdrücklichen Landesvertrages erlauben sollten.

13. „Die den bekannten leipziger Münzfußsfestsetzend Reichsschlüsse von 1737 und 1738 sind zwar, wie der Text zeigt, zwischen dem Kaiser und Reiche verglichen, aber wegen der bey dessen Execution sich gezeigten Schwürigkeiten weder in das Reich verkündet, noch den Reichsgerichten, um darnach zu sprechen, insinuirt worden. Beweise davon sind a) das Reichsgutachten vom 28 April und diktirt den 2 May 1752; b) das kais. Münzedikt vom 13 Aug. 1759 in Fabers neuer Staatsk. Th. 2. S. 107 folgg.; c) die kais. Wahlkapitulation art. 9 §. 4, woselbst die Verkündung dessen, was in den Jahren 1737 und 1738 wegen des Münzwesens beschlossen worden, als etwas, so erst noch geschehen soll, vorausgesetzt wird. Es sind folglich diese Reichsschlüsse nie zu einem Reichsgesetze erwachsen." *

* Gerstlachers Handbuch der teutschen Reichsge. 9. Th. S. 1511 u. f. * * *

14. Den Rechtsgelehrten ist es eine bekannte Wahrheit, daß in einem physischen Subjecte sich mehrere Personen im rechtlichen Verstande vereinigen können; und daß von dieser Vervielfachung auch ganz verschiedene Rechte und Verbindlichkeiten abhangen, welche der vorsichtige Rechtsgelehrte nie miteinander vermischen wird. Hat aber je die Vermischung verschiedener rechtlichen Personen in einem physischen Subjecte unseelige Verwirrungen angerichtet: so geschah es, wie die Geschichte ganzer Jahrhunderte unwidersprechlich erweißt, durch die Vermischung der mancherley rechtlichen Personen in dem Subjecte unseres Kirchenoberhaupts. *) Noch heut

zu Tage gehört es zu den Eigenheiten des päpstlichen Kanzleistils, und unter die politischen Feinheiten der immer nach Siegen trachtenden Römer, diese Vermischung recht beflissentlich zu unterhalten, dadurch, wenn möglich, alle christliche Ohren zu ihren privat Vortheilen zu betäuben. Besonders ist eine solche Vermischung für alle unbefangene, unbestochene und aufgeklärte in der neuesten Nunciaturstreitigkeit auffallend sichtbar; und wer desfals noch zweifelt, der lese nur des helldenckenden und patriotischen Elmireno Kategorien der Nuntien in Teutschland. **) Ich weis diese Prüfungssätze mit keinen schönern Worten, als mit eben dessen Schlußworten zu schließen: denn der vortrefliche teutsche Mann schreibt: „ Veränderungen in der Disciplin haben ihre Bedenklichkeiten, und Neuerungssucht kann oft unerwartete Folgen hervorbringen. Allein sind dann dies keine Neuerungen, Nuncien mit Legatengewalt zu schicken, ihnen unbare Facultäten zu geben, sie zu vervielfältigen, ganze Nunciaturdöcesen festzusetzen. Es hat eine Mühe und Anstrengung von einigen hundert Jahren gekostet, bis das mächtige Gebäude aufgeführt wurde, daß durch seine Größe Erstaunen erregte. Man kann in einem Augenblicke grosse Veränderungen machen, aber man kann auch Pfeiler einreissen, welche den Umsturz des ganzen Gebäudes drohen. Nur kommt es darauf an, wer es umstürzen wolle. Sind es diejenigen; welche die Rechte des Ordinariats behaupten? oder sind es diejenigen, welche das Ordinariat vernichten? O Deutsche! wir sind freye Männer! Dem Kaiser, unsern Fürsten und dem Reiche getreu! Wer uns das alte Joch auflegen will, meint es nicht gut mit uns, ist nicht unser Freund!

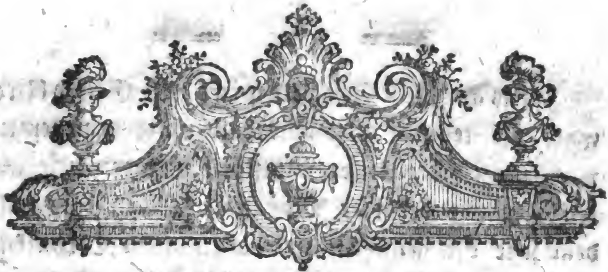
*) Vergl. wegen dieser mancherley rechtlichen Personen in dem physischen Subjecte des katholischen Kirchenoberhaupts Schrodt in *instit. juris canon.* ad titl. *de majoritate et obedientia* §. 784

den

den Abt Rautenstrauch *in institut. j. eccles. Tom.* I. *Sect.* 2. *Cap.* 4. und *Lakics* institut. j. eccles. tomi 2. Volum. 2. Cap. 5. pag. 193 sqt.

**) Frankfurt und Leipzig 1788; auch in des le Bret (des Verfassers dieser Kategorien) Magazin zum Gebrauche der Staaten- und Kirchengeschichte 10. Th. (Ulm 1788) N. VIII.





Einzelne

Betrachtungen

aus der

Geschichte von Teutschland.

I.

Teutsche Kaiser- und Königsgeschichte, teutsche Staats- oder Reichsgeschichte, und Geschichte von Teutschland sind bey weitem nicht einerley. Bey Bestimmung der Hauptstufen in der Kulturgeschichte der wissenschaftlichen Bearbeitung unserer vaterländischen Geschichte, und des eigentlichen Verdienstes der Schriftsteller um dieselbe, muß, nach meiner Einsicht, vorzüglich Rücksicht auf diesen Unterschied genommen werden.

Bis auf die Zeiten Ludwigs und Gundlings ward die teutsche Geschichte bald unter dem veralteten Gewande der Universalhistorie nach dem geträumten Systeme der vier Monarchien, *a*) bald unter dem sehr oft genutzten und abgenutzten Chroniknamen, *b*) bald unter dem beschränkten Titel von Kaiser-

a) Vergleiche z. B. Joh. Sleidanum *de quatuor summis Imperiis. Argent.* 1555. fol. Hierauf folgten bald mehrere Ausgaben von dieser Schrift; auch Noten dazu, und einige Fortsetzungen. Cf. *Bibliotheca historica Struvio-Buderiana* ex edit. Meuselii *volum.* 1. *Parte* 1. pag. 180 sqq.

b) Nach meiner Absicht theile ich die Chronikschreiber in allgemeine, und besondere ein, unter welchen sich diese blos auf die teutschen Merkwürdigkeiten beschränken. Mit Uebergehung aller Chronikschreiber aus dem Mittelalter, gedenke ich hier aus der ersten Classe nur des Joh. Nauclers und des Joh. Carions. A) Joh. Naucleri *chronicon s. Memorabilium omnis aetatis et omnium gentium chronici commentarii.* Tubingae 1500 F. Editio 2. Tubingae 1516, f. mit einem Anhange. Joh. Bergen (Bergenhans) ist der eigentliche Name des Verfassers dieser Chronik, der aber unter dem veränderten Namen, Joh. Naucler, bekannter, als unter seinem Geschlechtsnamen, ist. Er stammte aus dem ritterlichen Geschlechte der Vergen, in der Herrschaft Justingen, her. Cf. Dan. Guil. Molleri diss. de Joh. Nauclero Alt. 1697, und

Böks

Kaisergeschichte, c) bald unter der Aufschrift teutscher Specialgeschichten, d) bald unter andern unschicklichen Benennungen, e) vorgetragen. Und in Ansehung

Böks Geschichte der Universität zu Tübingen (1774) pag. 40 §. 23. B) *Chronica* durch *Magistrum* Johann Carion fleißig zusammen getragen, Wittenberg 1532. 4. Wegen des Verfassers dieser Chronik und deren mancherley litterärischen Schicksale ist Strobel in den Miscellaneen literarischen Innhalts 6. Sammlung N. V. von Carions Leben und Schriften, nebst Meusel l. cit. p. 175. u. f. f. zu vergleichen. Zur andern Classe zähle ich Hulderici Mutii *libros chronicos* 31 *de Germanorum prima origine, moribus, institutis, et memorabilibus pace belloque gestis omnibus omnium seculorum usque ad mensem Augustum anni* 1539. *Basileae* 1539 fol. auch in Pistorii *rerum germ. scriptorum edit. struv.* Tom. 2. N. 4. und Sebast. Frankens *germaniae chronicon* 1539. fol.

c) Joh. Cuspinianus *de Caesaribus atque Imperatoribus* 1540 fol.

d) Aventini *annales Bojorum* — Crusii *annales suevici* — und Lehmanns Chronica der Stadt Speyer verdienen hier eine vorzügliche Stelle.

e) Von dieser Art ist das *Cosmodromium* vom *Gobellino Persona*, Official zu Paderborn — des Carthäusers

ung der mitgetheilten Nachrichten — meine Absicht ist es hier nicht, den ganzen innern Gehalt dieser Geschichtsbücher zu bestimmen — welch ein erbärmliches Geweb und eine Mischung! Die wichtigsten Vorfälle wurden sehr oft durch die unbedeutensten Erzählungen gleichsam von ihrer eigenen Stelle verdrängt; und es scheint, daß die Geschichtschreiber während dieser Periode beynahe nur bemühet waren, — für das Ausmustern mochte alsdann der Leser selbst sorgen — bis auf die mindesten Chronikkleinigkeiten alles, was sie wußten, dem Publikum mitzutheilen. So eine wundersame Gestalt hatte damals die historische vaterländische Muse!

Ludwig und Gundling, zween ehrenvolle Namen, betrachte ich als die Stifter einer neuen Periode in der wissenschaftlichen Bearbeitung der teutsch-vaterländischen Geschichte. Beyde, so sehr sie auch in der Denkungsart und Grundsätzen von einander abwichen, stimmten doch in der Hauptidee überein, hauptsächlich durch den Beystand der Geschichte die teutschen Rechtstheile, besonders das teutsche Staatsrecht aufzuhellen. Beyde erforschten zu dem Ende mit größerer Sorgfalt, als ihre Vorgänger, die Natur

sers Rolewinck *fasciculus temporum* — des Joh. Palatii *aquila inter lilia* 1671 fol. *Aquila Saxonica* 1673 fol. *Aquila Seuvica* — *Aquila Bavarica* — *Aquila austriaca* — u. s. w.

tur der Begebenheiten; beyde wählten, mittelst strenger Prüfung, aus dem großen Umfange der zahlreichen Materialien, welche die deutsche Geschichte darbietet, vorzüglich solche, die zu dem bemerkten Endzwecke hinführten. Und so bildete sich durch die beharrlichen Bemühungen dieser beyden sehr verdienten Männer *f*) und ihrer Nachfolger auf dieser Bahne die historisch-juristische Periode, zugleich der deutliche Begriff einer eigentlichen Staats- oder Reichsgeschichte, *g*) zu deren zweckmäßigen Bearbeitung ein

f) Die **vielfachen** Bemühungen und Verdienste dieser beyden Männer um das teutsche Geschichtsstudium finde ich nirgend ausführlicher und mit größerer Genauigkeit geschildert als in einem Aufsatze: **Ueber die historische Litteratur in Teutschland in diesem 18 Jahrhunderte, in der auserlesenen Bibliothek der neuesten deutschen Litteratur** im 6 Bande (Lemgo 1774) S. 661–684.

g) Hieher gehört Ludwigs Programm zu s. Wintersvorlesungen vom J. 1712 unter dem Titel: **Deutschlands Unheil aus Unwissenheit oder verkehrter Lehrart der teutschen Historie;** auch einverleibt dem 2 Th. dessen Erläuterung zur **goldenen Bulle** S. 1465 u. f. f. und Krenners Abh. **über das rechtliche Studium der teutschen Staatsgeschichte.** Eichstätt 1782. Noch verdient hier eine eigene Beherzigung Mösers **Vorschlag zu einem neuen Plan der teutschen Reichsgeschichte** in dessen **patriotischen Phantasien** 4. Th. N. 40.

ein eigenes rechtliches Gefühl wohl eben so nöthig ist, als ein Gefühl des Schönen zur Veredlung der schönen Künste und Wissenschaften, wie jüngst Pütter die Richtigkeit dieser Bemerkung durch seine vortrefliche historische Entwicklung der heutigen Staatsverfassung des teutschen Reichs, und den darinn verbreiteten Reichthum historisch = juristischer Staatsmerkwürdigkeiten aufs neue bestätigt hat. Erreichte nun in dieser Periode die teutsche Geschichte in ihrer Bearbeitung und ihrem Einflusse auf die vaterländischen Rechtsstudien, insbesondere das teutsche Staasrecht in Vergleichung mit den vorigen Zeiten eine viel vortheilhaftere Gestalt: so ward doch die Auswahl der Merkwürdigkeiten, und die Bearbeitung des historischen Stoffes hierdurch zugleich ungemein eingeschränket; ja es entstand unvermerkt der verdorbene Geschmack und das litterärische Vorurtheil, daß man ein abgerissenes Stück aus der Geschichte von Teutschland für die ganze Geschichte der Nation ansah, da man doch hauptsächlich nur einen Theil davon, die Geschichte des Staates, ausbildete; daher auch unsere Vaterlandsgeschichte in diesem Zeitraume fast nur allein von Rechtsgelehrten kultiviret ward, bis endlich vor 10 Jahren in dem katholischen Teutschland ein Kraftmann aufstand, der uns in einem eignen Werke unter dem Titel: Geschichte der Deutschen *h)* auf eine ganz überraschende Weise von dem

h) Mich. Ignaz Schmidts Geschichte der Deutschen

dem bisherigen Mangel einer pragmatischen Geschichte von Teutschland *i*) überzeugte. **Schmidts** grosse Absicht war, „zu zeigen, wie Deutschland seine der„malige Sitten, Aufklärung, Gesetze, Künste und „Wissenschaften, hauptsächlich aber seine so sehr aus„gezeichnete Staats und Kirchenverfassung bekommen „habe; kurz, wie es das worden sey, was es wirk„lich ist.„ Und dieses schwere Unternehmen führte er so glücklich aus, daß von ihm bey Erscheinung des ersten Theils in **Meusels** neuesten Litteratur der Geschichtkunde *k*) das Urtheil gefället ward, „ daß er

schen. Erster Theil. Von den ältesten Zeiten bis auf Konrad den ersten. Ulm 1778.

i) Im gewöhnlichen Sprachgebrauche macht man keinen Unterschied zwischen den Ausdrücken: **Geschichte der Teutschen**, und **Geschichte von Teutschland**, wenn gleich noch ein Ideal einer **Geschichte der Teutschen**, verschieden von dem Plane einer **Geschichte von Teutschland** denkbar ist. Einige tadelten daher den Verfasser wegen des gebrauchten erstern Ausdrucks. Allein, nebst dem herrschenden Sprachgebrauche hat **Schmidt** auch noch dieses für sich, daß er seinen Zweck in der Vorrede sehr bestimmt angiebt. Aus dieser erhellet ohne Widerrede, daß er keine Geschichte der Deutschen im ausgedehntesten Wortverstande, sondern eigentlich nur eine **Geschichte Teutschlandes** schreiben wollte.

k) 1. Th. S. 2.

„ er mit einer kritisch genauen Kenntniß der Quellen so „ viel historischen Geschmack, so viel planmäßige Treue „ in Auswahl der erzählten Begebenheiten, so viel „ Menschen- und Weltkenntniß, so viel Unparthey- „ lichkeit und Freymüthigkeit im Urtheilen vereinige, „ als vielleicht selbst unter allen protestantischen Schrift- „ stellern, die dieses Fach bearbeiteten, noch keiner ver- „ einigt besessen habe." Und der berühmte Jerusa- lem schrieb in der bekannten Apologie, worinnen er Fridrich II. zu einem gerechtern Urtheile über teutsche Sprache und Litteratur aufforderte: *l*) „Die Geschich- „ te der Teutschen, die der wirzburgische Professor „ Schmidt mit dem grossen und allgemeinen Bey- „ fall bisher geschrieben, und bis an die Epoche des „ östreichischen Hauses ausgeführet hat, ist wahre „ Geschichte der teutschen Nation, die man, wenn „ man sie einmal in die Hand genommen, ungern „ wieder weglegt."

Die Arbeit dieses seltnen teutschen Mannes *m*) macht zugleich den Anfang einer neuen glücklichen Periode, der

l) Jerusalem über deutsche Sprache und Litteratur (1781) S. 15.

m) Eine schöne biographische Nachricht von Ihm, nebst einigen gründlichen Reflexionen über dessen Geschichte der Teutschen, findet man in Christians Bönicke (des Nachfolgers von Schmidt auf

der neuesten in der Geschichte der Bearbeitung der vaterländischen Geschichte; und wir Teutsche sehen nun heller, als jemals, den grossen Abstand zwischen einer teutschen Staats- und einer teutschen Nationalgeschichte ein. Auch wandeln seitdem verschiedene angesehene Schriftsteller auf dem geöfneten Pfade glücklich fort, und sind in kleinern sowohl als größern Werken um die Wette beeifert, sich ihrem würdigen Vorgänger theils zu nähern, theils sich ihm zur Seite zu stellen, *n*) da indessen andere an dessen entschiedenen schriftstellerischen Verdiensten auf allerley Weise zu necken bemühet sind. o) „Den Werken grosser Gelehrten — bemerket Bönike *p*) — geht es halt wie den Thaten grosser Männer, sie finden Lobredner, sie finden Tadler. Am Ende dient beydes zu ihrer Empfehlung.„ Sey es, daß Schmidt das Verdienst der Reformation des Luthers zu einseitig vorgestellet hat: — die Ausdrücke, parthey-lich,

auf der Katheder der Reichsgeschichte zu Wirzburg) Grundrisse einer Geschichte von der Universität zu Wirzburg 2. Th. (1788) S. 208—217.

n) Galletti — Heinrich — Mumelter — Risbeck und Milbiller — Tittel — Posselt. —

o) Vergl. hiebey eine lesenswerthe Recension in den wirzb. gelehrten Anzeigen von diesem Jahrg. 29 St. S. 276. u. f.

p) Am angef. Orte S. 215.

sich, unredliche Geschichtsverdrehung u. d. g. lauten bey einem historischen Schriftsteller von Schmidts erprobten Eigenschaften zu anstößig — so begleitet man den scharfsinnigen Beobachter doch gern in seinem Ideengange, auch da, wo er in seiner Vorstellung irren mag. Vielleicht erst nach Ablauf einer Generation, vielleicht noch früher, läßt sich mit mehrerer Zuverläßigkeit über ein historisches Problem urtheilen, auf dessen künftige Entwicklung nunmehr die ganze Aufmerksamkeit eines grossen Theils des Publikums gerichtet ist. Und irre ich mich nicht: so hat sich schon seit den wenigen Jahren, als der erste Band von Schmidts neuern Geschichte der Teutschen erschienen ist, wenigstens einiges zur nähern Entwicklung vorbereitet, welches allerdings, seines Erfolges wegen, zur Bestätigung der Richtigkeit mancher feinen Reflexionen dieses vortreflichen Schriftstellers dienen kann. Vielleicht rede ich zu einer andern Zeit noch eigens über diesen in mancher Rücksicht sehr wichtigen Gegenstand.

II.

Montesquiou a) schreibt von Ludwig dem Frommen: „Ein Prinz, der ein Ball seiner Leidenschaften war, und durch seine Tugenden selber betrogen

a) Im *Esprit des Loix liv.* 31 *chap.* 20.

gen wurde, ein Prinz, der niemals seine Stärke noch seine Schwäche kannte, der sich weder Furcht noch Liebe zu erwerben wuste, der wenig Laster in dem Herzen, aber alle Arten von Fehlern in seinem Geiste hatte." Billiger und geschichtstreuer hingegen urtheilet von Ihm der Geschichtschreiber der Teutschen. *b*) Der Prinz, von dem einst Carl der grosse zu den Umherstehenden sagte: O Freunde! Wir können uns Glück wünschen, uns von der männlichen Klugheit dieses Jünglings übertroffen zu sehen, *c*) kann kein so elendes Geschöpf gewesen seyn, als ihn hier der unvergeßliche Präsident schildert. Aber erweislich ist es, daß er für sein Volk, welches noch zu roh war, und mit Entschlossenheit und Ernste regiert werden muste, zu weich- und gutherzig war; daß er oft mehr durch seine

b) Schmidts Geschichte der Deutschen 1. Th. S. 437 u. f. S. 458 u. f. nach der Ulmer Ausgabe. Vergl. noch damit Bouquet *rerum gallicarum et francicarum script.* Tom. 6. in praefat. pag. 1. u. 2.

c) Quadam tempestate misso Archambaldo Commentariensi *Imperator* dum ei quaedam ferenda *filio* referendaque commisisset et ille ordinationem hanc ut viderat, rediens *patri* retulisset, adeo exultasse dicitur, ut prae nimia alacritate lacrimis fluxerit et circumstantibus dixerit: *O socii victos nos gratulemur ab juvenis hujus senili sagacitate. Astron. in vita Ludov. pii C. 8.*

seine Lieblinge regiert wurde, als daß er selbsten regierte; d) und daß er den einsamen Andachtsübungen eifriger anhieng, als es sich für einen Regenten geziemet, der mehr in Handlungen als in Betrachtungen muß angetroffen werden. Weder darf je die Ehrerbietung, welche man der Religion schuldig ist, mit einer schwachherzigen Gefälligkeit gegen die Diener derselben verwechselt werden. Ludwig ward endlich selbst das Opfer seines edlen Herzens, e) und eines übel verstandenen Religionseifers, wobey sich hauptsächlich diejenigen in der Empörung gegen ihren rechtmäsigen Oberherrn am geschäftigsten bewiesen, die der Monarch mit den grösten Gnadenbezeugungen überhäuft hatte. Unter diesen war — ewige Schande bedecke den Namen! — der Erzbischof Agobard das vornehmste Werkzeug. So allgemein bekannt diese historische

d) Selbst der Ludewigen dem Frommen aufs eifrigste ergebene Chorbischof Theganus schreibt in opere *de vita Ludovici* cap. 20. „ *quod consiliariis suis magis crediderit, quam opus esset.* Thegan setzt gleich hinzu: quod ei fecit psalmodiae occupatio, et lectionum assiduitas, et aliud quod ille non incipiebat.

e) **Edler Zug aus dem Leben Ludwig des Frommen. S. Leben und Bildnisse der großen Deutschen, herausgegeben von Klein 2. Band.** (1787)

torische Thatsache ist: so ist es doch weniger bekannt, daß die erste Veranlassung zu dem tödtlichen Hasse dieses Erzbischofs wider die Person des Königs in des Königs grosser Begünstigung der Juden zu suchen sey. Eine Anmerkung, welche ich einem gelehrten französischen Schriftsteller verdanke, und die mir so wichtig scheint, daß ich dieselbe mit den dazu gehörigen Urkunden aus dem für die Geschichte Ludwigs sehr reichhaltigen, von unsern teutschen Gelehrten aber zu diesem Behufe noch nicht gebrauchten Werke dieses Schriftstellers f) hier abdrucken lasse. Die gedachten Urkunden sind zugleich ein wichtiger Beytrag zur Toleranzgeschichte der Juden aus jenem Zeitalter, und von solchem Innhalte, daß man sie in dieser Art unter der Regierung dieses Monarchen kaum erwarten sollte. Die weitere ganz ungezwungene Schlußfolge ist, daß also selbst Ludwig, der sogenannte Fromme, bey diesem Gegenstande der Staatspolitik weit über die herrschenden Gesinnungen seiner Zeiten erhoben war.

A.

f) *Alphabetum Tironianum, seu notas Tironis explicandi methodus*, cum *pluribus* Ludovici pii *chartis*, quae notis iisdem exaratae sunt, et *hactenus ineditae*, ad Historiam et Iurisdictionem cum ecclesiasticam tum civilem pertinentibus. Labore et studio D. P. Carpentier O. S. B, Lutetiae Parisiorum 1747. f.

A.

PRAECEPTUM JUDAEORUM.

Charta XXXII. apud *Carpentier* in *alphabeto Tironiano p.* 59.

Omnibus Episcopis, abbatibus, comitibus, gastaldiis, vicariis, centenariis, clusariis, seu etiam missis nostris discurrentibus, nec non et omnibus fidelibus nostris, praesentibus scilicet et futuris. Notum sit quia istos Hebraeos, Domatum Rabbi et Samuelem nepotem ejus, sub nostra defensione suscepimus ac retinemus. Qua propter per praesentem auctoritatem nostram decernimus atque jubemus ut neque vos, neque juniores, seu successores vestri memoratos Hebraeos de nullis quibuslibet illicitis occasionibus inquirere aut calumniam generare praesumatis, nec de rebus eorum propriis, unde praesenti tempore legaliter vestiti esse videntur, aliquid abstrahere, aut minuere ullo unquam tempore praesumatis; sed neque teloneum, aut paravereda, aut mansionaticum, aut pulveraticum, aut cespitaticum aut ripaticum, aut portaticum, aut pontaticum, aut tranaticum, aut coenaticum a praedictis Hebraeis exigere praesumatis. Similiter concessimus eis de rebus eorum propriis commutationem facere, et proprium suum cuicumque voluerint vendere, liceatque eis secundum legem eorum vivere, et homines christianos ad eorum opera

opera facienda locare, exceptis festis et diebus Dominicis. Habeant etiam licentiam. mancipia peregrina emere, et infra imperium nostrum vendere. Quodsi Christianus causam vel litem contra eos habuerit, tres idoneos testes Christianos, et tres Hebraeos similiter idoneos in testimonium suum adhibeat, et cum eis causam suam. judicet. Et si illi causam vel litem contra Christanuim habuerint, Christianos testes in testimonium sibi assumant, et cum eis eum convincant. Suggesserunt etiam iidem Judaei celsitudini nostrae de quibusdam hominibus, qui contra christianam religionem suadent mancipia Hebraeorum sub autentu (l. obtentu) christianae religionis contemnere dominos suos, et baptisari, vel potius persuadent illis ut baptisentur ut a servitio dominorum suorum liberentur; quod nequaquam sacri canones constituunt, immo talia perpetrantes districta anathematis sententia feriendos dijudicant; et ideo volumus ut neque vos ipsi praedictis Hebraeis hoc ulterius facere permittatis, neque juniores vestros usquam facere permittatis, certumque teneatis quia quicunque hoc perpetraverit, et ad nos delatum fuerit, quod absque sui periculo, et rerum suarum damno evadere non poterit: et hoc vobis notum esse volumus ut jam, quia supra scriptos Hebraeos sub mundeburdo et defensione nostra suscepimus. Quicunque in morte

te eorum, quamdiu nobis fideles extiterint, consiliaverit, aut aliquem interfecerit, sciat se ad partem palatii nostri decem libras auri persoluturum; et nullatenus volumus ut praedictos Judaeos ad nullum judicium examinetis, id est, neque ad ignem, neque ad aquam calidam, seu etiam ad flagellum, nisi liceat eis secundum illorum legem vivere vel ducere. Et ut haec.

NOTATIO

in chartam XXXII. ex op. cit. p. 99.

Plura adnotaturus ad sequens diploma pro Judaeis Lugdunensibus, hoc unum jam observo, scilicet canonem III. concilii Gangrensis indicari ab Imperatore, ubi scribit sacros canones prohibuisse, ne servi dominos suos, christianae religionis obtentu, contemnant, ab eorumque discedant servitio; quod haud dubie, ut monet Baluzius *in Notis* ad Agobardum pag. 35. pronuntiatum est contra abusum legis, *Ne Judaeis mancipia deserviant, vel adhaereant christiana.* Hujus autem canonis lemma est: De *servis qui jugum famulatus abjiciunt Christianitatis obtentu.* Si *quis servum praetextu divini cultus, doceat dominum contemnere proprium, ut discedat ab ejus obsequio, nec ei cum benevolentia et omni honore deserviat, anathema sit.*

B.

B.

Charta XXXIII apud Carpentier in *alph. Tironiano* p. 61.

Omnibus Episcopis, et caetera. Notum sit quia vos praesentes Hebraeos Davidem, munnum Davidis, et Joseph, atque Ammonicum pares eorum habitantes in Lugduno civitate, sub nostra defensione suscepimus ac retinemus. Quapropter per praesentem auctoritatem nostram decernimus atque jubemus, ut neque vos, neque juniores, seu successores vestri memoratos Hebraeos de nullis quibuslibet illicitis occasionibus inquirere, aut calumniam generare praesumat, nec de rebus eorum propriis, quae ex legitima adquisitione habere visi sunt, vel in quibuslibet locis praesenti tempore legaliter vestiti esse videntur, aliquid abstrahere aut minuere, aut aliquam calumniam ullo unquam tempore (facere) audeat; sed neque teloneum, neque paravereda, aut mansionaticum, aut pulveraticum, aut cespitaticum, aut ripaticum, aut rotaticum, ant portaticum, aut traraticum, aut pontaticum, aut foraticum a praedictis Hebraeis exigere praesumaint: sed liceat eis sub mundeburdo et defensione nostra quiete vivere, et partibus palatii nostri fideliter deservire. Similiter concedimus eis de rebus eorum commutati-

tationem facere cum quibuslibet hominibus voluerint; liceatque eis secundum legem eorum vivere, et homines christianos ad eorum opera facienda locare, exceptis festis et diebus Dominicis. Habeant etiam licentiam mancipia peregrina emere, et infra imperium nostrum vendere, et nemo Fidelium nostrorum praesumat eorum mancipia peregrina sine eorum consensu ac voluntate baptisare. Quodsi Christianus causam vel litem contra eos habuerit, tres idoneos testes Christianos et tres Hebraeos similiter idoneos in testimonium suum assumat, et cum eis causam suam judicet. Et si causam vel litem contra Christianum habuerint, Christianos testes in testimonium sibi adhibeant, et cum eis convincant. Nam si aliquis illorum, Christianus aut Judaeus, veritatem occultare voluerit, comes loci illius per veram inquisitionem faciat unumquemque illorum secundum legem suam veritatem dicere. Quodsi etiam aliquae causae adversus eos de rebus, vel mancipiis eorum surrexerint vel ortae fuerint, quae infra patriam absque gravi et iniquo dispendio definitae esse nequiverint, usque ad praesentiam nostram sint suspensae vel conservatae, qualiter ibi secundum legem finitivam accipiant sententiam. Et hoc omnibus vobis notum esse volumus, ut jam, quia supra scriptos Hebraeos sub mundeburdo et defensione nostra suscepimus. Quicunque in morte eorum,

rum, quamdiu Fideles nobis extiterint, consiliaverit, aut aliquem ex illis interfecerit, sciat se ad partem palatii nostri decem libras auri persoluturum, et nemo saepe dictis Hebraeis flagellis caedere praesumat, nisi probati fuerint secundum legem eorum eos capitula, quae a nobis eis servanda promulgata sunt, violasse atque interdicta fecisse, in quibus similiter definitum est pro quibus culpis flagellis sint caedendi. Hanc vero auctoritatem. . . . . .

NOTATIO

in chartam XXXIII ex *op. cit.* pag. 99.

Inter notandas hujusce collectionis Chartas, praecipuum est istud diploma, quo detegitur *primus* Agobardi Lugdunensis Archiepiscopi in Ludovicum Pium *fomes odii*, quod eo tandem pervenit, ut Imperatoris exauctorationis praesul incentor fuerit primarius. Pessime quidem, quantumvis praeceptum illud contrarium videatur vetustis canonibus; imo et legibus Principum; cum nulla unquam legitima afferri possit rebellionis in principem causa.

Ipsumet vero esse praeceptum, adversus quod excandescens *Agobardus*, epistolam Zelo fervidam ad Proceres Palatii scripsit, cuique illud expendenti, atque cum hac epistola et cum

 libro

libro ejusdem Archiepiscopi *De insolentia Judaeorum* conferenti conspicuum fiet. *Quoddam praeceptum*, inquit ille Praesul in epistola laudata, *Judaei circumferunt, quod sibi datum ab Imperatore gloriantur, in quo continetur, ut mancipium iudaicum absque voluntate domini sui nemo baptiset. Quod a nobis omnino non creditur, ut a facie christianissimi et piissimi Imperatoris tam contrariae eccelsiasticae regulae sit egressa sententia.* In altero autem opusculo scribit: *Haec passi sumus a fautoribus Judaeorum, non ob aliud, nisi quia praedicavimus Christianis, ut mancipia eis Christiana non venderent, ut ipsos Judaeos Christianos vendere ad Hispanias non permitterent, nec mercenarios domesticos habere, ne feminae christianae cum eis sabbatizarent, et ne diebus Dominicis operarentur, etc.* Quae cum praecepto hic edito ita apprime conveniunt, ut sibi invicem fidem concilient; nam Agobardum nihil praeter veritatem dixisse, probat haec Charta, quam falsi insimulare pariter non sinunt verba Agobardi. Vix quippe, altero tantum eorum teste, credibile fuisset praeceptum canonibus, ipsisque Imperatorum capitularibus adeo contrarium, promulgasse piissimum Imperatorem. His enim legibus vetitum erat ne Judaeis mancipia christiana deservirent; ne Judaei super Christianos actiones publicas agerent; iis denique legibus potestas accipiendi baptismum servis facta,

etiam

etiam invitis Dominis. Ita definiunt *Capitularia* lib. 6 n. 119 et 423; *Concil. Tolet.* 12 c. 9; *Edictum* Chlotarii II. cap. 10; *Concil.* 1 *Matist.* etc. Eo autem praecepto statuit Ludovicus Pius, ut Judaeorum servi non baptisentur, nisi ex eorum consensu; ut Christianos ad eorum opera facienda habere possint, atque ut Judaeorum causae ex testium dictis judicentur, aut ad Imperatorem ipsum deferantur. Nihil ibi servilem conditionem, cui hactenus addicti fuerant, Judaei, redolet: proprium habent, quod, etiam cum quibuslibet voluerint hominibus, commutant; mancipia peregrina, modo intra imperium vendantur, emere illis licitum est; graviori mulcta puniuntur, qui eorum morti consenserint; ac demum secundum suam legem vivere illis permittitur.

Discimus praeterea ex hoc praecepto, haud satis accurate *in glossario med. et infim. Latinit.* ad vocem *Judaei*, observatum esse, quamvis omnibus, quotquot hac de re scripserunt, consentientibus, Philippum Augustum scilicet, Judaeis domicilium in Francia primum edictis confirmasse, legesque quibus uterentur sanxisse: quod ad Ludovicum Pium potiori jure referendum est; quandoquidem capitula iis observanda ipsum promulgasse, poenasque pro quibusvis culpis infligendas statuisse, haec Charta

ta nos doceat: quo etiam ſpectare videntur verba Agobardi in lib. *de inſolentia Judaeorum: Deinde venerunt et praedicti Miſſi, habentes in manibus tractoriam ſtipendialem, et capitularia ſanctionum, quae non putamus veſtra juſſione exiſtere talia.*

Nunnum hic avunculum interpretor. Vide *gloſſar. med. et inf. Latinit.* ad vocem *Nonnus.*

C.

Charta XXXIV apud Carpentier in *alphab. Tironiano* pag. 63.

Omnibus epiſcopis, abbatibus, comitibus, vicariis, centenariis, ſeu caeteris miniſterialibus noſtris. Notum ſit quia iſte Hebraeus nomine Abraham habitans in civitate Caeſaraguſta, ad noſtram veniens praeſentiam in manibus noſtris ſe commendavit, et eum ſub ſecuritate tuitionis noſtrae recepimus ac retinemus. Propterea hanc praeſentem auctoritatem noſtram ei fieri juſſimus, perquam decernimus atque jubemus, ut neque vos, neque juniores ſeu ſucceſſores veſtri memoratum Judaeum de nullis quibuslibet illicitis occaſionibus inquirere, aut calumniam generare, neque de rebus ſuis propriis, vel negotio

gotio suo aliquid abstrahere aut minuere ullo unquam tempore praesumatis, et neque teloneum, aut paravareda, aut mansionaticum, aut pulveraticum, aut cespitaticum, aut portaticum, aut salutaticum, aut trabaticum exigere (praesumatis) sed liceat illi sub mundeburdo et defensione nostra quiete vivere, et partibus palatii nostri fideliter deservire, absque alicujus illicita contrarietate; liceat etiam ei secundum legem suam vivere, et homines Christianos ad ejus opera facienda locare, exceptis die Dominico et Festis diebus. Et si Christianus causam vel litem contra eum habuerit; tres idoneos testes Christianos et tres Hebraeos similiter idoneos in testimonium suum adhibeat, et cum eis causam suam judicet. Et si ille causam vel litem contra Christianum habuerit, Christianos testes idoneos in testimonium sibi assumat, et cum eis illum convincat. Quodsi aliquis illorum, Christianus aus Judaeus veritatem occultare voluerit, comes ipsius civitatis per veram ac justam inquisitionem faciat unumquemque secundum legem suam veritatem dicere. Liceat etiam ei mancipia peregrina emere, et non alibi, nisi infra imperium nostrum vendere. Quodsi etiam aliquae causae adversus eum vel homines suos, qui per eum legibus servire videntur, surrexerint vel ortae fuerint, quae absque gravi et iniquo dispendio infra patriam definiri non possint, usque ad prae-

praeſentiam noſtram ſint ſuſpenſae vel conſervatae, quatenus ibi ſecundum legem finitivam accipiant ſententiam. Et ut haec auctoritas verius ab omnibus credatur et diligentius conſervetur, more noſtro eam ſubſignavimus, et de bulla noſtra juſſimus ſigillare.

NOTATIO

in chartam XXXIV ex *op. cit.* pag. 100.

Nihil in hoc diplomate habetur, quod in praecedentibus non occurrat: eadem ſunt privilegia, quae Judaeis Lugdunenſibus aliisque conceſſa fuerant, quibus ut potiretur ille, qui in civitate Caeſarauguſta habitabat, eo ſtatuitur praecepto. Notandum tamen eſt quod ibi de mancipiis nonniſi intra imperium vendendis praecipitur; id enim non ita praeciſe definiunt alia duo diplomata. Neque etiam praetereundum eſt quod haec charta, uti majoris momenti, ab Imperatore ſubſignatur, bullaque ipſius ſigillatur. Vide Mabillonium *de re Diplom. lib.* 2. *cap.* 10.

III·

III.

Ludewig, der mittlere unter den Söhnen Ludewigs des Frommen, erhielt in der berühmten Theilung von Verdun, (843) die wir jedoch aus wichtigen Gründen gegen die herrschende Meinung als eine Grund- und Todttheilung nicht annehmen können, zu seinem Länderantheile das alte eigentliche Teutschland, so weit dieses damals zur fränkischen Hoheit gehörte; auch wegen des Weinbaues die drey Städte Mainz, Worms und Speyer mit ihren Gauen. *a)* Aber offenbar irrte man, wenn man aus diesem

a) Annales *Bertiniani* ad a. 843. „ Hludovicus ultra Rhenum omnia, citra vero *Nemetum*, *Vangium*, et *Moguntiam* civitates *pagosque* sortitus est. „ Regino *Prumiensis L. 2. chronici* ad a. 842: „ Tres supra dicti fratres Imperium Francorum inter se diviserunt, et Carolo occidentalia regna cesserunt, — Ludovico vero orientalia, scilicet omnis Germania usque ad Rheni fluenta, *et nonnullae civitates cum adjacentibus pagis trans Rhenum propter vini copiam.* „ Unter diesen Gauen, welche noch dem Erbtheile des teutschen Ludewigs beygefügt worden, versteht Kremer in der Geschichte des rheinischen Franziens S. 161 und 381 den Speyer, Worms- und den Mainzer- oder sogenannten Nahgau. Der Leser erlaube mir, hier von dem berühmten Regino folgen-

diem Grunde mit einigen Schriftstellern behaupten wollte, daß zur Zeit der Verdüner Theilung noch keine Kultur des Weines auf der Morgenseite des Rheins im Gange war. Es schreibt der gelehrte

folgenden biographischen Beytrag aus des Broweri und Masenii *Metropoli ecclesiae Trev. Ms. lib.* 3 *cap.* 6. *fol.* 3. einzuschalten: Regino igitur nobilissimis de Alta ripa parentibus natus, nec eruditione minus clarus, quam genere, monastici coetus suffragatione abbas cooptatur; (893) is autem, qui vir, quid quantumque scriptis complexus sit, norunt eruditi: pluribusque a Trithemio locis explicatum est; in quibus chronicon est, quo Alemannorum et Francorum res gestas magna fide et diligentia complexus est, tum etiam decretorum libri duo, quos jussu Ratbodi Archiepiscopi Trev. de disciplina et religione christiana exaravit. Anno vero Magistratus initi, ut Richarium Gerardi et Matfridi Comitum fratrem invidiosum sui negotii successorem se sustiniusse in chronico ipse meminit; et anno quidem 899 magistratu expulsus in S. Maximinianum commigravit: (abiit 899) ubi reliquam vitam qua probitatis exemplo qua eruditae scriptionis stylo, in sancto quodam otio transegisse videtur. Nam memoria nostra, anno 1581, forte in D. Maximini ejus retecto lapideo sepulcro, litui pontificii fragmenta quaedam eruta, cum his epitaphii *vestigiis:*

Fossa

lehrte Herr Professor Hegewisch: *b*) „Viertens hatte die Betriebsamkeit der Deutschen in einigen Provinzen der milder gewordenen Natur ein neues in der Handlung sehr wichtiges Produkt abgewonnen; in den Ländern am Rhein wurde Wein gebaut. Zu den Zeiten des Plinius wollten am Rhein noch keine Kirschen, vielweniger Trauben reifen. Als die Söhne

Fossa Reginonis continet ossa
Abbas egregius Praefuit ipse Pius.
Coenobio quondam Prumiensi moribus almis
Postquam — — — — — — — —
DCCCCXV — — — — — — —

Das Marginale zu diesen Bemerkungen in der citirten metropoli ms. ist in den Worten abgefaßt: „Regino abbas genere et scriptis multis illustris solitudinem dignitati praefert, apud S. Maximinum Treviris consenescens.„ Siehe von dieser Schrift, welche noch in ihrer Urschrift in dem Manuscripten-Schranke der ehemaligen Jesuiten Bibliothek zu Trier anfbewahret wird, Moser im Trierischen St. Rechte S. 281 sqt. vorzüglich aber Hontheim in *diss. de scriptoribus histor. Trev.* §. 41 *Tom.* 3. *hist. Trev. dipl. p.* 993 *sqt.*

b) In der allgemeinen Uebersicht der teutschen Kulturgeschichte bis zu Maximilian I (1788) S. 70. Damit ist noch die Schrift des Herrn von Forster unter dem Titel: der Rheingauer Weinbau (1765) 1. Haupt. der Einleit. S. 7 zu verbinden.

ne Ludewigs des Frommen das väterliche Reich unter sich theilten, bekam der Zweyte von ihnen Deutschland bis an den Rhein zu seinem Antheil; weil es hier aber noch keinen Weinbau gab, muste ihm der ältere Bruder von seinem Antheile jenseits des Rheins die drey Städte, Worms, Speyer und Maynz mit ihren Weinbergen überlassen, damit es dem Herrn von Deutschland nicht an Wein fehlen sollte. Zur Zeit der Ottonen wurde schon Wein aus den Rheingegenden nach England und andern Ländern ausgeführt. »

— — — — — — — — —

Schon im dritten Jahrhunderte gestattete Probus in ganz Gallien den Weinbau. c) Und sollte während ganzer Jahrhunderte der Anbau dieses köstlichen Getränkes sich nicht von der gallischen auf die teutsche Seite des Rheins fortgepflanzet haben? Alle Wahrscheinlichkeit streitet für die bejahende Meinnug. Gewißlich steht auch die angeführte Stelle des Geschichtschreibers Regino nicht entgegen, da höchstens aus dieser nur

c) Vopiscus in Probo cap. 18: *Gallis omnibus*, et Hispanis, ac Britannis, hinc permisit, ut vites haberent, vinumque conficerent. Ipse Almum, montem in Illyrico, circa Sirmium, militari manu fossum lecta vite consevit. Mascovs Geschichte der Deutschen 5 B. §. 58.

nur ein reichlicheres Weinwachsthum auf der gallischen, aber kein gänzlicher Mangel auf der teutschen Seite des Rheins gefolgert werden kann; nur höchstens gefolgert werden kann, daß Ludewig dem Teutschen wegen dieses reichlicheren Weinwachsthums — wahrscheinlich, weil Ihm der Weinvorrath auf der Morgenseite des Rheins nicht hinlänglich schien, Teutschland mit diesem Produkte zu versorgen — nebst dem alten Teutschland der Speyer-Worms- und Nahgau mit den Städten Mainz, Worms und Speyer noch zugetheilt wurden. Diesen Bemerkungen gesellet sich die vollwichtige Betrachtung hinzu, daß der Beweis für die Meinung eines frühzeitigeren Weinbaues auf der teutschen Seite des Rheins zugleich — andere mögen mehrere sammlen — durch eine ansehnliche Reihe von Urkunden geführt werden kann. Schon in einer Schankungsurkunde Königs Dagoberts I. vom J. 628 für das Bischthum Worms geschieht ausdrückliche Meldung von Weinbergen im Lobdengau, *d)* der, wie die

d) „Ideo omnes Dei fideles — cognoscite, qualiter omnes res juris nostri in Pago *Lobedunburg* — tradimus totum ex integro, magnum et parvum ad Basilicam sancti Petri Apostoli, quae est in Vuormatia constructa, — hoc est quod tradimus: Civitatem nostram Lobdenburg, palatium nostrum, aedificia, mancipia, Vineas, terras cultas et incultas, agros, prata, campos, omnem

die Gelehrte wissen, auf der teutschen Rheinseite lag, und gegen Morgen den Elsenz- und Maingau, gegen Abend aber den Rhein zur Gränze hatte. *e*) Und ist man auch nicht abgeneigt, den Beweis aus dieser Urkunde aufzugeben; da die Diplomatiker manche Zweifel wider die Aechtheit derselben erhoben haben: so kann man doch, statt dieser, noch hunderte anführen, den Leser zu überzeugen, daß der Lobdengau vor der Verdüner Theilung mit Weinreben nicht nur angepflanzt, sondern auch schon reichlich damit gesegnet war. Allein der *Codex Laureshamensis Abbatiae diplomaticus* hat uns aus der Regierung des Königs Pippin 37 Urkunden vom Lobdengau, unter welchen die erste vom J. 763 ist, *f*) 153 aus dem ersten und den folgenden Regierungsjahren Carls

nem sylvaticum in sylva Otenwalt, cum omni utensilitate in pago Lobedunburg etc." S. die Urkunde bey Schannat *in historia episcopatus Wormatiensis* p. 309.

e) *Pagi Lobodunensis qualis sub Carolingis maxime regibus fuit descriptio in Actis acad. Theod. Palat.* T. 1. S. 215 u. f. f. Kremer in der Geschichte des Rheinischen Franziens S. 101 u. f.

f) *Donatio* Adalindae *in Vinnenheim anno XI regni* Pippini *regis*, Gundelando *abbate Tom.* 1. *cod. Lauresham.* p. 447. Das 11 Regierungsjahr Pippins ist das J. 763, da in dem Codice

Carls des Grossen, *g*) und 22 aus der Regierung Ludewigs des Frommen *h*) überliefert, worinnen ausdrücklich der Weinpflanzungen erwehnet wird. Nicht nur im Lobdengau, sondern auch in andern auf der Morgenseite des Rheins gelegenen Gauen existirte bereits vor der berühmten Theilung der Söhne Ludewigs des Frommen der Weinbau, als im Brisgau nach dem Zeugnisse von Urkunden von 769 u. den folgenden Jahren; *i*) in Pfunzingau laut dreyer

dice die Regierungsjahre Pippins vom J. 752 an gezählet werden. S. die Note zum Tom. I. p. 284. Die übrigen von den gedachten 37 Urkunden während der Regierung Pippins sind von den Jahren 765, 66, 67, u. 68, nebst einer ohne Bemerkung des Jahrganges. Cf. *Traditiones in pago Lobodunensi* T. I. *cod. Lauresh.* p. 353 sqt. mit Zuziehung des T. 2. p. 493 N. 2510.

g) Von allen Jahren der Regierung Carls des grossen, ausser dem 12, 35, 42 und dessen 46sten finden sich hieher gehörige Urkunden in dem alleg. cod. Fünf davon sind ohne ausdrückliche Bemerkung des Jahres. Cf. *Traditiones in pago Lobodunensi* l. cit und Tom. 2. *cod Lauresh.* N. 2257, 2400, u. 2457 p. 423, 463, und 478.

h) *Traditiones in pago Lobodunensi* Tom. I. *cod. Lauresh. l. cit.* und Tom. 3. N. 3773 p. 272.

i) *Traditiones in Briscovia* Tom. 2. *cod. Lauresh.* pag. 527 sqt. Fünfzig Urkunden aus der Regierungs-

dreyer Urkunden von J. 771, 773 und 785; *k*) im Anglachgau laut einer Urkunde vom J. 772 *l*) und noch zwoer andern *m*) im Enzgau nach dem Zeugnisse einer Urkunde vom J. 768, und 773; *n*) im Kraichgau nach dem Zeugnisse einer Urkunde von 784; *o*) im Zabernachgau laut einer Urkunde von 793; *p*) im Gardachgau laut 10 Urkunden aus der Regierungsperiode Pippins und Carls des Grossen;

rungsperiode Carls des Grossen kommen darinnen vor, in welchen der Weinberge im Brisgau gedacht ist. Die erste unter diesen ist vom 11 Jul. 769 oder von dem ersten Regierungsjahre Carls des Grossen, und N. 2708 l. cit. eingerückt.

k) *Codex Lauresh.* T. 3. N. 3516, 3517 und 18.

l) In *cod. Lauresh.* Tom. 2. p. 485 N. 2482.

m) Vom 8 Regierungsjahre Carls des Grossen und dem zweyten Ludewigs des Frommen *in cod. Laures.* Tom. 2. N. 2501 p. 490 und 2526. p. 497.

n) In *cod. Lauresh.* Tom. 2. N. 2366. p. 455 und N. 2374. p. 457.

o) In *cod. Lauresh.* T. 2. N. 2300. p. 436.

p) „ In Christi nomine, die XIIII Kalendas Martii, anno XXV Karoli regis. „ *In cod. Lauresh.* T. 3. N. 3522. p. 140.

sen; *q)* im Elsenzgau laut einer Urkunde aus dem ersten Regierungsjahre Carls des Grossen *r)* und einer andern vom Jahre 773; *s)* im Weingartheibagau laut einer Urkunde vom 33. Regierungsjahre Carls des Grossen; *t)* im Maingau nach dem Zeugnisse einer Urkunde vom J. 770; *u)* im obern Rheingau

q) *Traditiones in Gardachgowe Tom.* 2. *cod. Laur esh.* p. 551 seqt. „ In Christi nomine, die VIII. Kalendas Augusti anno XV Pippini regis, ego Witroz et conjux mea . . donamus ad sanctum Nazarium etc. quidquid in praefata villa *Beckingen*, et *Francunbach*, et *Slutra*, et *Biberaha* habere videmur in mansis, pratis, silvis, *vineis*, aquis, domibus, aedificiis etc. „ T. 2. *cod. Lauresh.* N. 2748. Die 9 übrigen Urkunden sind aus dem Zeitraume Carls des Grossen, und von verschiedenen Jahren, unter welchen eine Urkunde von Carls drittem Regierungsjahre die Reihe führet. N. 2736 l. cit. p. 557.

r) T. 2. *cod. Lauresh. p.* 507 *N.* 2560.

s) T. 2. *cod. Lauresh.* p. 525 N. 2624. Add. N. 2586. p. 514. l. cit.

t) *Donatio* Mori sub die X Kalendas Aprilis anno XXXIII. Karoli Regis *Tom.* 2. *cod. Lauresh.* N. 2810 p. 578.

u) „ Ego in Dei nomine Gunthart dono ad sanctum Nazarium etc. in pago *Moyngowe* in *Rumphen-*

gau v) nach dem Zeugnisse von Urkunden aus dem Zeitraume Pippins, x) Carls des Grossen, y) und

phenheim vineam j. stipulatione subnixa. Actum in monasterio Laurisham, die Kalendas Junii, anno II. Karoli Regis. „ *Tom.* 3. *cod. Lauresh.* p. 115. N. 3436

v) *Pagi Rhenensis qualis sub Carolingis maxime regibus fuit descriptio, in Actis acad. Theod. Palat.* T. 2. p. 153 sqqt. Kremer in der Geschichte des rheinischen Franziens S. 103 u. f. f.

x) *Donatio* Udonis *in villa Basinsheim anno XIV regni* Pippini Regis. *Tom.* 1. *cod. Laures̈h.* p. 324. N. 232. *Donatio* Stali in *eadem villa anno XIV. Regni* Pippini *regis* L. cit. p. 326. N. 234. Die villa Basinsheim ist das jetzige Städchen Bensheim.

y) Die erste aus diesem Zeitraume ist vom J. 772. Cf. *codex Lauresh. Tom.* 1. pag. 334. *N.* 248. Sodann drey vom J. 773, unter welchen auch die berühmte Schankungsurkunde der königlichen villae Hephenheim (das heutige Heppenheim) an das Kloster Lorsch nebst der ganzen dazu gehörigen sehr weitläufigen Markt befindlich ist, deren sorgfältige Beschreibung zugleich der gedachten Schankungsurkunde von diesem königl. Cammergute beygefüget ist. *Largitio Magni Caroli in Hephenheim cum descriptione marchae* T. 1. *cod. Lauresh.* N. 6. p. 15 sqqt. Noch kann hieher des gelehrten Geschichtschreibers Wencks hessische Landes-

und Ludewigs des Frommen; z) im Nittachgau oder Niedgau laut einer Urkunde vom Jahre 770; aa) und einigen andern aus Carls Periode; bb) nebst einer aus der Regierung Ludewigs des Frommen; cc) im Wettereibagau laut dreyer Urkunden aus den Zeiten Carls, dd) und dessen Nachfolgers im

desgeschichte 1. Band S. 38 not i. verglichen werden. Die übrigen Urkunden aus der Periode Carls des Grossen sind von den folgenden Jahren, zusammen, mit den schon allegirten, an der Zahl vier und dreyßig. Cf. *Traditiones in pago Rhenensi Tom.* 1. *cod. Lauresh.* p. 283 sqqt. mit Zuziehung des *Tom.* 1. p. 32. N. 14 unter der Aufschrift: *Donatio* Raffoldi *comitis in Winenheim.*

z) In *cod. Lauresh. Tom.* 1. N. 263 p. 344. N. 269 und 270 p. 349 sqt.

aa) *Codex Lauresh. T.* 3. *p.* 100 *N.* 3382.

bb) *Codex Lauresh.* T. 3. p. 99. N. 3376, und 3379; T. 3. p. 93. N. 3356; T. 3. p. 85. N. 3322, und T. 3. p. 99. N. 3377.

cc) *Cod. Lauresh. T.* 3. *p.* 96. N. 3367. Vom Niedgau siehe Wenks hessische Landesgesch. 2. Band S. 42.

dd) *Donatio* Grimoldi *sub die IIII idus octobris, anno XII Karoli Regis* T. 2. *cod. Lauresh.* p. 632. N. 2994. *Donatio* Walthelmi *die idus sep-*

m Reiche; ee) im Salagewe laut einer Urkunde vom J. 842; ff) im Einrich, gg) dem Engers- und Niederlohngau, hh) oder in den Gegenden der jetzigen

septemb. anno XXXVI Karoli *regis* T. 3. *cod. Lauresh.* p. 32. N. 3128.

ee) *Donatio* Gerochi *sub die Kalendas Martii*, a. VI. Ludowici Regis T. 2. *cod Lauresh.* p. 618 N. 2947. Den Gau Wettereiba haben Kremer in der Gesch. des rheinischen Franziens S. 111 u. f. f. und Wenck in der hessischen Landesgeschichte 2. B. § 41 sehr sorgfältig beschrieben.

ff) Nämlich zu Tulba, bey Hammelburg im Fuldischen, wie aus einer Urkunde in des Schannats *corp. tradit. Fuld.* p. 185. N. 460 erweislich ist. Vom Salagewe siehe des Schannats *Buchoniam veterem* bey dessen *tradit. Fuld.* cap. 12 und 13 p. 421 sqqt. Aber über alle Erwartung ist es, daß schon im J. 786 zu Dorndorf an der Werra, im Eisenachischen Amte Tiefenort, Wein angepflanzet war, wie aus einem Schankungsbriefe Carls des Grossen von diesem Jahre an die Abtey Hersfeld erhellet. S. das reichhaltige Urkundenbuch zum 2. B. der gedachten hessischen Landesgeschich. N. XI.

gg) Vom Einrichgau siehe Wenks hessische Landesgeschichte 1. B. pag. 26 sqt. nebst den l. cit. angeführten Schriftstellern.

hh) Wegen beyder ist Kremer in der Geschichte des rheinischen Franziens S. 126 u. f. f. und S. 142 u. f. f. zu vergleichen.

jetzigen Niedergrafschaft Katzenelenbogen und in Nassauischen nach dem Zeugnisse eines Schankungsbriefs Carls des Grossen zur Bereicherung der Abtey Prüm vom J. 790. *ii)* Daß es also bewiesene historische Wahrheit ist, daß der Weinbau bereits vor der berühmten verdüner Theilung vom J. 843, wo nicht von Dogoberts I, doch gewißlich von Pipins, Carls des Grossen und Ludewigs des Frommen Zeiten her auf der Morgenseite des Rheins eingeführt war.

Gern hätte ich bey dieser Gelegenheit mit eben der historischen Zuverlässigkeit den eigentlichen Zeitraum von dem Weinbaue in dem ehemals, im Gegensatze des Oberrheingaues, sogenannten Unterrheingaue

ii) Bey Martene *in collect. ampl. Tom.* 1. *pag.* 45 und aus Martene bey Hontheim *in hist. trev. diplom.* p. 142. Unter den vielen Zugehören der Güter kommen auch ausdrücklich Weinberge in dieser Urkunde vor. Dabey sind zur gehörigen Erläuterung dieser Urkunde noch die Anmerkungen des Hontheims l. cit. und Wenck in der hessischen Landesgeschichte S. 37. not. d. zu vergleichen. Von dem frühezeitigen Weinbaue in Niederlohngaue zeugen noch zwo andere Urkunden vom J. 821 und 824 bey Schannat *in corpore tradit. Fuld.* N. 320 und 355.

gaue kk) oder in unserm von Einheimischen und Fremden geliebten, sehr weinreichen, und heut zutage ohne Beysatz sogenannten Rheingaue bestimmet. Ich kam aber bey dieser Untersuchung nicht um einen Schritt weiter, als andere vor mir waren. Noch kann ich keinen glaubwürdigen alten Geschichtschreiber aufweisen, der uns hierüber einen nähern Aufschluß gäbe; noch fehlt es an einem positiven Beweise durch Urkunden, da wir noch zur Zeit weder aus der Periode Pippins, noch weniger aus einer ältern, weder aus dem Zeitraume Carls des Grossen oder Ludewigs des Frommen, eine Urkunde vorlegen können, die uns auf ein bestimmteres Datum der Weinkultur im Rheingaue führte. Indessen ist es doch, wenn man auch der itzt noch bestehenden Ueberlieferung im Rheingaue, daß nämlich Carl der Grosse den ersten Weinstock aus Orleans nach Rüdesheim habe verpflanzen lassen, als bloser Ueberlieferung den historischen Glauben nach den Regeln der historischen Kritik versagen muß, höchst wahrscheinlich, daß auch schon vor der verduner Theilung, glaubwürdig von Carls des Grossen Zeiten her, vielleicht noch früher, die zum Weinbau so schön gelegene Gegend des heutigen Rheingaues mit Reben angepflanzet war: da

kk) Eine geographische Beschreibung dieses Unterrheingaues liefert Kremer in der Geschichte des rheinischen Franziens S. 120 u. f. f.

da bereits um Carls Zeiten die Weinpflanzung in allen ringsumher auf der gallischen sowohl als der teutschen Seite des Rheins gelegenen Gauen, zum Theile in entferntern Gegenden des alten Teutschlands, als im Enzgau, im Zabernachgau, im Gardachgau, im Elsenzgau, im Wingartheiba, im Maingau, im Wettereiba und Unterlohngau eingeführt, *ll)* ja schon im J. 786 bis nach Dorndorf an der Werra, im Eisenachischen Amte Tiefenort, verbreitet war. *mm)*

Diese historische Wahrscheinlichkeit wird nicht entkräftet, noch geschwächt durch die Urkunde beym Herrn von Gudenus, *nn)* welche einige zu behaupten verleitet hat, daß der Weinbau im Rheingaue erst im 11 Jahrhunderte seinen Anfang genommen habe. Die Urkunde ist von 1074 und von unserem

main-

ll) Sich diese Bemerkung recht anschaulich zu machen, ist die Charte: Das Herzogthum der Rheinfranken in seine Gauen abgetheilt mit den angränzenden Provinzen bey Kremers Geschichte des rheinischen Franziens zu vergleichen.

mm) S. Note *ff*.

nn) Tom. 1. cod. dipl. p. 381. N. 142 unter der Aufschrift: *Quomodo terra inculta et montosa prope* Rydesheim *exculta fuerit, et redacta in statum Vinearum.* A. 1074.

mainzischen Erzbischofe Siffrid, vermöge welcher die Einwohner des damaligen Dorfs Rüdesheim ein Stück Landes erhielten, es auszurotten, und zum Weinbaue anzulegen. *oo*) Eben dieses Stück Landes ist, nebst dem sogenannten Hauptberge, der geseegnete Erdstrich, auf welchem der wohlthätigen Natur der beste Rüdesheimer Wein abgewonnen wird. *pp*) Es ist aber in dieser Urkunde

oo) „Noverint — Christi nostrique fideles, quod pago nostro in *Rudensheim* et in *Ibingen* quedam terra inculta jacebat, que per omnia nostre jurisdictioni attinebat, quam populus noster Dei in dictis villis nostris renovare et excolere ex nostra concessione quaerebat. — Satisfecimus petitioni populi nostri; et *terram illam montuosam et incultam* eis concessimus, ut eam excolerent et in usum vinearum redigerent. Iussimus ergo terram illam eis dividi; et quid inde, cum eam excoluissent et fructiferam reddidissent, solvere deberent, jussimus distingui. „

„Hoc etiam in pactione posuimus, ut de manso, qui *Fiscalinus* dicitur, annuatim septem Ame vini, et de singulis aliis mansis Carrata vini, et de jugere, quod majorem fertilitatem haberet urna vini, et de singulis aliis jugeribus que minus valere dinoscerentur, dimidia urna daretur; et hec omnia singulis annis sub nomine et jure Decime solverentur. „ Bey Gudenus am angef. O.

pp) Hieher gehört die schöne Reflexion des Gerkens in s. Reisen 3. Th. (1786) S. 85: Der beste Wein wächst

de nur die Rede von einem gewissen Striche Landes, welcher damals öde lag; und der Herr von Forster sah schon das Fehlerhafte dieses logikalischen Schlusses ein, wo man von einem Theile des Rheingaues zu dem Ganzen Rheingau übergeht, oder, mit andern Worten, wo man von einem Theilchen aufs Ganze schließt. *qq)* Nur versieht es selbst Herr von Forster, wenn er glaubt, daß auch der Herr von Gudenus der Meinung sey, daß der rheingauer Weinbau erst in dem eilften Jahrhunderte, nämlich im Jahre 1074, seinen Anfang genommen habe; *rr)* da doch Gu-

wächst auf dem sogenannten **Hauptberge** und dem **Rodtlande**. — Dieses **Rodtland** ist sehr wahrscheinlich derjenige Strich an dem **Riedesheimer** großen Weinberge, welchen der mainzische Erzbischof Siffrid im J. 1074 den Einwohnern des damaligen Dorfs **Riedesheim** erlaubt hat **auszuroden**, und zum Weinbau einzurichten. Die Urkunde darüber hat Herr von Gudenus — ediret, wo es heißt: — — — — Von dem **Ausroden** des mit Holz oder Busch bewachsenen Berges hat also dieser Theil des Berges den Namen das **Rodtland** erhalten. — Das vorgedachte **Rodtland** liegt in der Mitte des Berges, wo nebst dem **Hauptberge** der beste Wein wächst. „

qq) In der Schrift: **Der Rheingauer Weinbau** S. 6.

rr) **Von Forster l. cit. S. 5.**

Gudenus in der, jenem Diplome vorgesetzten, Anmerkung mit dem deutlichsten Worten nur von dem Anfange des Weinbaues auf dem Riedesheimer Berge, aber keineswegs von dem Anfange des Weinbaues im Rheingaue spricht. *ss)* Ich verbinde mit diesen Betrachtungen noch die Anmerkung des berühmten Wenks, da, wo er schreibt: *tt)* „Daß Erzbischoff Siffrid von Mainz im J. 1074 den Einwohnern des Dorfs Rüdesheim ein Stück Feld unter der Bedingung, es mit Reben zu bepflanzen, schenkte, beweißt wohl, daß der Weinbau damals im Ringau noch Aufmunterung bedurfte, aber nicht, daß er ihm überhaupt noch fremd war; wie hätte ers auch hier allein seyn können, da er den anliegenden Gegenden schon Jahrhunderte durch bekannt war.“

IV.

ss) Hier sind die Worte des Gudenus: *Charta haec est observatu dignissima, dum originem ex ea discimus Montis istius Feracis, qui vinum progenerat generosissimum, ac undequaque celebratissimum.* Vergl. noch Gerkens Reisen l. cit. S. 86 in der Anmerkung.

tt) In der hessischen Landesgeschichte 1 Band S. 164.

IV.

Ueber die Nothwendigkeit, den eigentlichen Zeitpunct der Königswahlen mit kritischer Sorgfalt zu bestimmen, haben sich zween gelehrte Schriftsteller gründlich erkläret. *a*) Ein alter Chronikschreiber *b*) setzt die Wahl Albrechts II zum römischen Könige auf den 20 März 1438. Hier sind dessen Worte:

„ Anno eodem (1438) *feria quinta post oculi die XX mensis Martii* electores — concorditer Albertum Ducem Austriae, electum regem Hungariae et Bohemiae, in Franckfordia in regem Romanorum elegerunt. „

Struv

a) Gruber im Lehrsystem diplomatischer Zeitenkunde (1784) 1. Absch. 2. Hauptst; Helwigs Zeitrechnung zu Erörterung der Daten in Urkunden für Deutschland (1787) in der Einleitung.

b) Andreas, *Presbyter Ratisbonensis*, *in chronico de Principibus terrae Bavarorum* ad a. 1438, inter *scriptores* R. G. ex edit. Kulpisii et Schilteri.

Struv in seinen Schriften über die Reichshistorie wählte diesen Chronikschreiber zu seinem Führer, *c)* und Pütter Struven. *d)* Andere setzen den Wahltag auf den 18 März; *e)* und diese Meinung muß der erstern vorgezogen werden. Ihre historische Zuverläßigkeit erhellet aus dem Berichtschreiben der Reichsstadt Frankfurt an die übrigen Reichsstädte wegen der römischen Königswahl, in den Formalien: *f)*

„Und

c) In der Einleitung zur t. Reichshist. 10 Abs. §. 4 und in *corpore hist. germ.* pag. 834. §. 4.

d) Im Handbuche der teutschen Reichshist. (2. Ausg.) S. 420. I. Aus dem Handbuche gieng diese Meinung in Pütters neuere Werke von der teutschen Reichsgeschichte über. Mascov in der Einleitung zu den Geschichten des T. Reichs, S. 132 und der Herr von Selchow im Grundriß der t. Reichsgeschichte §. 321. sind auch dieser Meinung.

e) Als unter den Aeltern das Magnum chronicon Belgicum in Pistorii *script. Rer. germ.* ex nova edit. Struvii *Tom.* 3. *pag.* 409; unter den Neuern aber Joannis *ad* Serarii *res mogunt. T.* 1. *script. mog. pag.* 751, Köhlers teusche Reichshistorie, S. 337 nach der Ausg. von 1767, und Häberlins allg. Welthist. 6 Band S. 6.

f) Bey Senkenberg in der Sammlung von ungedruckt und raren Schriften 1. Th. 1. Abth. N. V.

„ Und also hat sich die Kure eines Romischen Konigs bis uff diesen tag verzogen und ist uff hute ein Messe — gesungen worden, und dornach zu Romischen König einmudiclich ungezweiet erwelt und gekoren worden — der Kunig zu Ungern und Herzog zu Oesterreich das tun wir uch im besten und zu besondern Freuden zu wissen. — *Datum feria tercia post Dominicam Oculi.*—„ Sie erhellet aus den Wahlacten; g) aus dem über die Wahl errichteten Notariats-Instrumente, *h*) und aus dem Wahldecrete der Kurfürsten *i*) zu Gunsten des

g) Bey Joannis *Tom.* 1. *script. mog.* pag. 751, noch vollständiger aber bey Würdtwein *in diplomatariis moguntinis* T. 1. N. 274 unter der Aufschrift: *Notitiae circa electioenm* Alberti II. *Regis Rom.* (1788).

h) In Müllers **Reichstags**-*Theatro* **Kais. Fridrichs erste Vorst.** cap. 1. S. 2. „ In nomine Domini Amen. Anno a nativitate ejusdem 1438 indict. prima, *die vero Martis*, *decima octava Mensis Martii* hora nona. —

i) Bey Pez *in thesauro anecdot. nov. Tom.* 6. P. III. N. 109: *Decretum electionis serenissimi Principis, Domini* Alberti — *in Romanorum Regem ex cod. Mellic.* Und in einem Auszuge aus dem original-Wahldecrete welches in dem Kais. Königl. Hausarchive aufbewahret wird, bey Helwig l. cit. pag. 187. „ Des zu Orkunde und mehrer

des östreichischen Albrechts, der zum grossen Unglücke für Teutschland zu kurz, († 27 October 1439. — k) so wie sein Nachfolger zu lange (54 Jahre) regieret hat.

Den Tag vor der Wahl legten die zu diesem Geschäfte in Frankfurt versammelten Kurfürsten wegen der zwischen dem Pabste Eugen und der Kirchenversammlung zu Basel schon bis zur Suspension des Pabstes gestiegenen Irrungen vor Zeugen und Notarius eine merkwürdige Protestation ein, l) unter andern des Innhalts, während der Wahlzeit eine strenge Neutralität zu beobachten, sodann aber mit dem neu zu wählenden Reichsoberhaupte, unter dem Schutze dieser Neutralität, nach allen Kräften an Herstellung der Einigkeit in der Kirche zu arbeiten; sollte aber die Herstellung dieser Einigkeit binnen sechs Monaten nicht zu Stande kommen, weiter mit dem Reichs-

rer sicherheit — Nach Cristi geburte Vierczehnhundert, vnd dernach in dem achtvnddreissigsten Jare in der ersten Indiccien — vff den Dienstag nach dem Sonntag Oculi, der was der Achczehende des Mandes Martii — "

k) Helwig l. cit. pag. 153 u. f.

l) *Instrumentum* wegen der kurfürstlichen Neutralität in den zwischen dem Papste und Concilio entstandenen Irrungen. 1438. Bey Müller

Reichsoberhaupte, den Kirchenprälaten und andern der göttlichen und menschlichen Rechte kundigen Männern zu berathschlagen, welcher von den beyden Partheyen von Reichswegen beyzutreten sey.

„Ideoque edicimus, et protestamur, ac invicem bona fide promittimus, quod in praemissa discordia nullam partem adversus alteram *de praesenti* quomodolibet fovere proponimus, quin imo, si quae mandata, processus vel edicta, tam ab ipso Domino nostro Papa, quam a sacro Basileensi Concilio ad nos aut subditos nostros emanare contigerit, quascunque poenas continentia, nos propter dubium probabile, et ad praesens indiscussibile animos nostros suspensos retinebimus, *ne ulli parti adversus alteram favere videamur*, et in sola ordinaria jurisdictione citra praefatorum, tam Papae quam Concilii, supremam potestatem, ecclesiasticae policiae gubernacula per dioeceses et territoria nostra sustentabimus, *donec* Romanum Principem, juxta commissum nobis ministerium, eligemus, nosque una secum de viis et mediis aptioribus pertractemus, quibus supradicta discordia

ler im Reichstags Theatro Fridrichs a. Vorst. *cap.* 4. *pag.* 30 u. f.

dia inter praefatum Dominum nostrum Papam et sacrum Basileense Concilium tollatur e medio, ac pacis, unionis, et tranquillitatis aurea respiret, *quod si intra sex menses proxime futuros nequeat procurari, quod Deus avertat, nos hoc interim et ex tunc incontinenti cum ipso Principe nostro, ac Pontificibus, Praelatis, ac divini et humani juris peritis Deo propitio consulemus, et quod ratio dictaverit, cui parti favendum et obtemperandum sit, idipsum omnes unanimi consensu et sincero corde, cum omnibus Pontificibus et Praelatis, ac reliquis Principibus, Comitibus, Baronibus, Satrapis et optimatibus sacri R. Imp. constantius amplectemur.* „ *m)*

Zugleich ward beschlossen, von dieser Protestation den geistlichen sowohl, als weltlichen Reichsständen Nachricht zu geben.

„ Hanc quoque nostram professionem, protestationem, et certificationem, invicem bona fide, loco praestiti juramenti, promittimus observare, ac illi tenacius inhaerere, *ac eam ad omnem ejusdem Imperii Pontificum, Praelatorum et Procerum notitiam perducere,* ne si, quod Deus avertat, in Ecclesia Dei Schisma

m) Bey Müller l. cit.

Schisma invalescat, ipsum romanum Imperium ejus occasione scindatur, vel in se dividatur." n)

Aus diesem Vortrage muß nun die Erzählung mancher Schriftsteller berichtigt werden, welche den Innhalt des Protestationsinstruments in der Art zergliedern, als wenn schon binnen der sechs Monate die Erklärung für die eine oder die andere Parthie hätte erfolgen sollen. Nein! Das Bemühen der vereinigten Kurfürsten war auf einen größern Endzweck, selbst auf die Herstellung des Friedens zwischen den streitenden Partheyen, gerichtet, welche historische Berichtigung um so wichtiger ist, weil sie auf die pragmatische Entwicklung der nachfolgenden Begebenheiten nicht ohne eigenen Einfluß ist. Inzwischen hat selbst der um die Geschichte der Concordaten ausserordentlich verdiente Herr von Horix jene Erzählung angenommen, o) und auch Schmidt schreibt: p)

" Zu-

n) Bey Müller l. cit.

o) *Concordata Nationis germ. integra* §. 14: "Hoc modo revera novum schisma in Ecclesia oriebatur. Cujus mala ne nimium possent invalescere, Electores Imperii — Neutralitatem ineunt, vi cujus per 6 menses deliberare velint, *num Eugenio, num Patribus Basileae adhuc subsidentibus sit adhaerendum.* "

p) In der Geschichte der Teutschen 6 Band nach der wiener Ausg. S. 215.

„ Zugleich aber legten die Kurfürsten eine Protestation ein, vermöge welcher sie erklärten, daß man hinfüro von keinem Theil einige Verordnung oder etwas dergleichen annehmen wolle, sondern daß die teutschen Kirchen durch die alleinige ordentliche Gerichtbarkeit ihrer Bischöfe sollen regiert werden, bis sie mit dem neuen römischen König nach genugsamer Ueberlegung der Sache werden übereingekommen seyn, mit welcher Parthey sie es zu halten haben; wenn solches binnen sechs Monaten nicht zu Stande komme, wollte man fernerhin bey der einmahl angenommenen Neutralität verharren. „ Auch diese letzte Worte entsprechen dem Innhalte des Protestations-Instruments nicht. q)

Da aber die Kurfürsten durch die eingelegte Protestation noch nicht alle Besorgnisse, bey der bevorstehenden Wahl sowohl, als für ihre Diöcösen und Territorien, entfernt glaubten: so appellirten sie

q) Noch ein anderes Angeben des Verfassers der Geschichte der Teutschen, weil sie in jedermanns Händen ist, muß hier berichtigt werden. Schmidt allegirt am angef. Orte Würdtweins *subsidia diplom* T. 7. p. 163, und verwechselt also durch ein Versehen das Appellations-Instrument der Kurfürsten mit dem kurf. Protestations-Instrumente.

sie überdieß — einem im Reiche schon bestehenden ältern Herkommen gemäs — vor Notarius und Zeugen von allen Edicten, Mandaten, oder sonstigen Verfügungen, welche seit dem 18 Febr. vom Pabste oder der Kirchenversammlung zu Basel ergangen waren, oder ferner ergehen möchten, an eine künftige allgemeine Kirchenversammlung, wie aus der merkwürdigen und meines Wissens zuerst von dem verdienstvollen Herrn Weihbischofe Würdtwein mitgetheilten Urkunde umständlicher zu sehen ist. r) Herr Weihbischof Würdtwein zeigte nicht an, aus welcher Quelle er diese wichtige Urkunde erhalten habe; und die Wünsche des gelehrten Publikums würden vollkommen befriedigt seyn, wenn er die Urkunde, ohne Abkürzung im Eingange und beym Schlusse, mitgetheilet hätte, da, wie sie im Abdrucke vorliegt, kein Jahr, Monath und Tag darinn ersichtlich ist: oder ist ihm vielleicht nur eine Kopie mit diesen Abkürzungen zu Händen gekommen? Es bleibt also der litterärische Wunsch noch übrig, mit der Zeit einen vollkommeneren Abdruck entweder durch Herrn Würdtwein selbst, oder aus irgend einem Archive zu erhalten, besonders da diese merkwürdige Urkunde unlängst auch der Aufmerksamkeit des berühmten Kochs

in

r) *Tenor appellationis interpositae per Principes Electores Imperii etc.* bey Würdtwein *in subsid. diplom.* T. 7. p. 163 sqq.

in seinem perpetuirlichen Werke über die Concordaten entgangen ist. In dieser besondern Lage der Sache ist einstweilen das Datum der Urkunde selbst aus dem Innhalte der Urkunde zu berichtigen: hieraus aber, und aus der natürlichen Verbindung der Handlungen erhellet, daß die Handlung der Appellation am Tage der Protestation — den 17 März 1438, oder den Tag vor der Wahl — vor sich ging: weil darinn der schon vollzogenen Protestation, und eben darinn der erst noch zu vollziehenden Königswahl gedacht ist, worauf auch die Wahl den folgenden Tag unter Begünstigung dieser weisen Vorsorge wirklich ganz ruhig und einig vollzogen ward.

„ Ideo *protestati sumus* animos nostros quoad omnia hujusmodi adversancia, que a die XVIII februarii proxime preteriti ab ipso domino nostro, sacroque concilio emanasse contigerit de presenti suspensos retinere, nosque et subditos nostros in sola ordinaria jurisdictione inconcusse conservare, regere et manutenere. Sed quia veremur, ne ipse Dominus noster papa, sacrumque Basileense concilium, aut ille, vel illi, in quorum favorem mandata, edicta et processus hujusmodi emanarunt, requisicionibus suis inherere non desistant, ex quibus scandala in diocesibus ac territoriis nostris ac universo Romano Imperio suscitari veremur, *et electioni, cui jam habemus incumbe-*

bere pretextu censurarum, que pretendi possent contra personas eligencium aut electi quomodolibet cavillari. Hijs itaque periculis occurrere ac nostro et subditorum nostrorum ac omnium Imperii Romani fidelium saluti providere satagentes ab omnibus et similibus edictis, mandatis, preceptis et processibus et penis ac censurarum et poenarum comminacionibus, quas a die XVIII prelibata emanasse contigerit, tam ab ipso domino nostro, quam a sacro Basileense concilio *ad sacrum futurum ycumenicum concilium* in hiis scriptis prouocamus et appellamus conjunctim et diuisim pro nobis ac nostris et quibuslibet nostrorum subditis ac fautoribus et adhaerentibus nostris quibuscunque, Apostolosque nobis dari petimus. „ s)

Uebrigens ist die Thatsache der Appellation nicht nur durch diese Urkunde, sondern auch noch durch die Zeugnisse anderer Diplomen erweislich. So lesen wir in dem Formular eines kurfürstlichen Schreiben an die geistlichen Reichsfürsten, vom 21 März 1438: t) „ Und in aller mas als diese ingeschlossen copia und

s) Bey Würdtwein am angef. O. S. 164.

t) *Misswa Electorum ad spirituales ex Parte Protestationis et Appellationis* bey Würdtwein in subsid. dipl. T. 7. N. 27.

und abschrifft einer eynung einer Protestation und Appellation der wir allhie ubercommen sein und offentlich gethan haben, und Ewer Lieb senden vollenclicher innhaltenden — „ Wir lesen in einem Schreiben des Kurfürsten von Mainz an die Ordensgeistliche seiner Dioces, vom 8 April 1438: *u*) „ Quatenus inspectis, atque intellectis hujusmodi Protestationis, *Appellationis*, atque Unionis effectibus, cum fiducia in earum robore conquiescas. „ Und in der Kurfürstenvereine vom 11 Nov. 1439: „ *v*) Haben wir in einer andern unser Eynung protestacien und appellacien geordnet und gesatzt —. „

Auch sahen die zu Frankfurt versammelten Kurfürsten wohl ein, wie nöthig es für die Wohlfart der teutschen Kirche sey, daß nicht nur unter Ihnen, sondern auch zwischen dem neugewählten Reichsoberhaupte und den übrigen Reichsständen in den Gesinnungen über die damalige bedenkliche Lage der Kirche keine Trennung entstehe: sie schlossen daher den 20 März,

u) *Missiva missa per Dominum Moguntinum ad Religiosos sue diocesis* bey Gudenus *T.* 4 *cod. diplom. N.* 107 und Harzheim *Tom.* 5. *concil. Germ.* p. 257.

v) Bey Gudenus l. cit. N. 114 und im Archive für die Geschichte und Statistik des Vaterlandes 1. Band (Bonn 1785) S. 11. u. f.

März, oder den zweyten Tag nach der Wahl noch einen eigenen Verein, wodurch sie sich ausdrücklich und auf das kräftigste verbanden, „getreulich darzu zu arbeiten, zu rathen und zu helfen nach ihrem besten Vermögen, daß die zwischen dem Papste und dem Concilio zu Basel entstandene schwehre Zwietracht niedergelegt, gütlich gestillet, und Einigkeit der heil. Kirche bleibe. Wenn sie aber, das der Allmächtige verbiete, die Sachen nicht gütlich niederlegen könnten, so wollten sie doch nach Rathe ihrer verständigen, gelehrten und weisen Freunde und Räthe einträchtlich und als christliche Fürsten in den Sachen beyeinander halten und bleiben, und nicht voneinander scheiden; auch wollten sie den erwählten Römischen König unterthänig und demüthig lassen bitten, daß seine königliche Gnade, und Sie in solchen Sachen sich voneinander nicht ließen scheiden.„ Sie erklären ferner in dieser Unionsurkunde: „So getrauen Wir, daß daß alle Fürsten, geistlich und weltlich, ganz Deutschlandes, sich von uns in solcher obgeschriebener göttlicher und redlicher Einung nicht scheiden sollen noch wollen; die wir auch alle gern in diese unser Einung in obgerurter maß nehmen wollen. Ußgeschieden alle Arglist und Geverde.„ x) Müller im Reichstags-

x) Man ließt diese Union bey Wencker *in appar. archiv.* p. 334; bey Müller l. cit. S. 30; in der Sammlung aller und jeder Kurfürsten-ver-

tags-*Theatrum* Fridrichs schreibt, daß die Kurfürsten diesen Verein noch vor der Wahl errichtet hätten, da doch in der Urkunde des schon erwählten römischen Königs erwehnet wird. Zudem ist der Unionsbrief „gegeben zu Frankfurt vff Donrstage nach dem Sonntag, als man in der heiligen Kirchen singet Oculi, des Jahrs, als man schreibt, nach Christi unsers Herrn geburt 1438, " y) welcher Tag in diesem Jahre nach der diplomatischen Berechnungsart auf den 20 März fiel; so wie anderer Seits die Wahl des römischen Königs bereits den 18 März vollzogen war. Nicht also vor der Wahl, sondern erst zween Tage nach der Wahl, ward diese Union abgeschlossen. So zerfällt jetzt auch die Anmerkung des Herrn von Gudenus von selbst, wenn er die Errichtung dieser Union zwar auf den 20 setzt, den 20 aber als den Wahltag, und also den Tag der Wahl zugleich als den

vereine N. 8. im Anhange zum Wahl- und Krönungsdiarium Franz I. und bey Gudenus *in cod. diplom.* T. 4. N. 103.

y) Siehe den Abdruck der Urkunde bey Wencker, Müller, und Gudenus. Mit diesem Datum stimmt auch das in unserm Reichsarchive noch aufbewahrte Original genau überein. Noch im vorigen Jahre erzählte der sehr berühmte Freiherr von Moser im 2 Bande s. Geschichte der päbstlichen Nuntien in Teutschland die Geschichte dieser kurfürstlichen Vereinigung, so als wenn sie der Wahl

den Tag der Union ansieht. z) Es ergiebt sich aus der Vergleichung des Abdrucks dieser Unionsurkunde in dem Anhange zu dem Wahld. Franz I mit dem Abdrucke bey Wencker, Müller, Gudenus und dem Original im Reichsarchive noch diese Anmerkung, daß es wahrscheinlich ein Druckfehler sey, wenn es dorten heißt: „ Und des zu Urkund so hat unser iglicher sein Ingesiegel thun hengen an diesen Brief, der gegeben ist zu Frankfurt vorm Donnerstag nach nach dem Sonntag, als man in der heil: Kirche singet Oculi, des Jars als man schrieb —„: denn nicht vorm Donnerstage, sondern off Donnerstage nach dem Sonntage Oculi ward die Union geschlossen.

Hierauf säumten die Kurfürsten nicht, den römischen König und die übrigen Reichsfürsten zu dieser Union durch feierliche Schreiben einzuladen, welchen zugleich Abschriften von der kurfürstlichen Protestation, der kurfürstlichen Appellation und dieser Union beygeschlossen waren. Das Schreiben an den römi=

Wahl Albrechts zum Röm. Könige vorgegangen sey.

z) Gudenus schreibt nämlich am Rande zu der angeführten Union, daß sie den 20 März *ipsa electionis die* geschlossen worden sey.

römischen König ist zwar, meines Wissens, noch nicht gedruckt; aber in dem Formular des kurfürstlichen Schreibens an die geistlichen Reichsfürsten vom 21 März 1438 (S. Note *t.*) kömmt deßfalls folgende Stelle vor: Wir haben auch dessen gleichen unserm allergnedigsten Herrn dem erwehlten römischen König geschrieben und zu wissen gethan, in meinung und getrewen das sein königliche Gnad sölch unser Einigckeit mit uns auch fürnemen und halten solle. » Eben dieses kurfürstl. Schreiben überzeuget uns von der wirklich erfolgten Einladung der geistl. Reichsfürsten zu dieser Vereinigung. Das Schreiben ist von sämtlichen Kurfürsten unterzeichnet, und zu Frankfurt am Freytage nach dem Sonntage Oculi — d. i. am 21 März 1438 — datirt. Herr Weihbischof Würdtwein führt noch ein anderes Schreiben unter der Aufschrift an: Copia Missivae *ad Principes Seculares* ex Parte Protestationis et Appellationis, *aa)* nebst einer Copia Missivae ad Civitates; *bb)* vergleicht man aber den Innhalt dieser Schreiben mit dem Innhalte des Schreibens ad spirituales: so erhellet bald, daß beyde von einem ganz andern Innhalte sind, und also die Aufschrift des Schreibens an die weltlichen Fürsten zu berichtigen

aa) In *subsidiis diplom.* N. 7. N. 28.

bb) Subsid. diplom. T. 7. N. 29.

gen sey: denn beyde Schreiben nehmen ihre Beziehung auf die Union, welche die Kurfürsten den dritten Tag nach der Wahl, oder den 21 März zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Handhabung des Landfriedens errichtet haben, und die mit der am 20 März oder am zweiten Tage nach der Wahl errichteten Union nicht zu vermischen ist. cc) Da es übrigens, vermöge des klaren Innhalts der Union vom 20 März, die Absicht der Kurfürsten war, alle Fürsten geistlich, und weltlich, ganz Teutschlandes zum Beytritte zu jener Union einzuladen: so wird schon dadurch, und den Zusammenhang der Geschichte, höchst wahrscheinlich, daß dergleichen Schreiben nicht nur an die geistlichen, sondern auch die weltlichen Reichsfürsten, vielleicht auch an die Reichsstädte, ergangen sind, obgleich über diese Thatsache noch keine Urkunden im Publikum vorhanden sind.

Schließlich: Diese Vorsicht der Neutralitäts oder Protestations- der Appellations- und Unions-

hand-

V

cc) Diesen Verein zur Erhaltung — und Handhabung des Landfriedens liest man im Anhange zum Wahl- und Krönungsdiarium Franz I N. 9 und ex autographo bey Gudenus T. 4. N. 104.

handlung war um so dringender, weil die Römer von jeher mit der politischen Maxime: Divide et impera zu spielen und durch sie zu siegen gewöhnt waren. Der Erfolg bestätigte auch, daß es eigentlich diese gut überdachte Plane waren, welchen wir im Grunde unsere von vielen sogenannte Fürsten- oder vom Herrn Prof. Koch sogenannte römische Concordata zu danken haben, und derer kaum errungene Vortheile der frechschlaue Aeneas Sylvius den gutherzigen Teutschen großentheils wieder zu entziehen wußte. Die Geschichte dieser sämtlichen merkwürdigen Eräugnisse, oder der vom Prof. Koch so betitelten römischen und wiener Concordaten werde ich auf Verlangen mit untermischten juristischen Bemerkungen, besonders in Rücksicht auf die in der teutschen Kirche mit dem römischen Stule in den neuesten Zeiten entstandenen Irrungen, mündlich und in ihrem ganzen Zusammenhange zergliedern.

V.

Die Geschichtschreiber sind sehr, zu unsern Tagen mehr als jemals, ich möchte sagen, zu sehr geneigt, ihre Erzählungen mit allerley Arten von Reflexionen

zu

zu begleiten, welche bald von der Sittlichkeit, bald von dem Rechte der Handlung, bald von den Ursachen, wodurch sie entstanden sind, bald von den Beweggründen, welche dazu verleitet haben, bald von den Absichten, welche dadurch erreicht werden sollen, abgeleitet sind; und die nicht selten durch die Erziehung, oder die Religion, zu welcher sich der Schriftsteller bekennet, oder durch die Dienst- und andere Verhältnisse, unter denen der Geschichtschreiber lebt, ihre nähere und eigene Stimmung empfangen. Ward je eine historische Eraügniß durch eine auffallende Verschiedenheit von Urtheilen ausgezeichnet: so ist es die merkwürdige Eraügniß der Reformation in der Geschichte des 16 Jahrhunderts. Manchen Zeitgenossen *Luthers* schien die reissende Geschwindigkeit, mit welcher dessen Meinungen ausgebreitet wurden, so unbegreiflich, daß einige derselben sie einem gewissen ungewöhnlichen und bösartigen Gestirn, daß einen Geist des Schwindels und der Neuerung über die Welt ausgegossen habe, zuschrieben. a) Andere hielten die Reformation für ein Werk des Satans; *Seckendorf* hingegen und eine grosse Anzahl mit ihm preisen dieselbe als ein Werk Gottes. Selbst

einen

a) S. *Robertsons* Geschichte der Regierung Kaiser *Carls* V 2. B. (Ausg. von 1781) S. 177.

einen — schreibt Schmidt *b*) — um die teutsche Geschichte so verdienten Häberlin verläßt seine gewohnte Kaltblütigkeit, so bald er sich dieser Epoche nähert, und noch dazu versichert er zum voraus: „Man müsse das gewiß nicht sehen wollen, was vor den Augen ist, wenn man nicht erkennen wolle, daß es der Herr sey, dessen Allmacht sich in dem Werke der Reformation zeiget, und der Luthern als ein tüchtiges Werkzeug von Ewigkeit hiezu ausersehen habe.„ Dabey erinnert Schmidt: „Dieß ist nun freylich viel gesagt, daß all diejenigen nicht sehen wollen, was vor ihren Augen ist, die eben solches nicht sehen, oder noch dazu die daraus entsprungenen Vortheile nicht hinreichend finden, die schlimmen Folgen zu überwiegen, oder gar glauben, das Gute, das die Reformation an sich hatte, würde ohne eine so gewaltsame Dazwischenkunft auf eine viel heilsamere Art erfolgt, das Schlimme aber unterblieben seyn. Das Beste für den Geschichtschreiber ist, daß es nicht allein sein Amt nicht fodert, zu bestimmen, ob und in wie weit die Allmacht und Vorsicht auf eine besondere Weise sich in eine Begebenheit gemischt; sondern daß er noch dazu, wenn er es freywillig thut, allemal einen Schritt waget, der sich kaum rechtfertigen

b) In der Vorrede zum 5. Th. der Geschichte der Deutschen.

tigen läßt. Genug wenn er die Umstände, die eine Sache hauptsächlich begünstiget, oder dieselbe gehindert, so wie die guten und schlimmen Folgen davon in ihrem wahren Licht zu zeigen sucht." Mit diesen Gesinnungen steht noch das 22 und 23 Kapitel im ersten Bande der neuern Geschichte in Verbindung, wodurch sich Schmidt bekanntlich viele Gegner zugezogen hat. c) Wie nachdrücklich sich selbst ein protestantischer Schriftsteller, der berühmte Herr Prof. Hausen, gegen jene seiner Glaubensbrüder erkläret hat, welche bey der Begebenheit der Reformation nur außerordentliche Wirkungen der Vorsicht, nur Wunder über Wunder erblicken wollen, ist aus dessen pragmatischen Geschichte der Protestanten in Deutschland d) zu ersehen:

c) Besonders ist hier die Ehrenrettung der Reformation gegen 2 Kapitel in Schmidts Geschichte der Teutschen im Teutschen Merkur vom Monate Febr. und März des Jahrg. 1786. zu vergleichen welche Abh. auch jüngst in einem besondern Abdrucke unter dem Titel erschien: Ehrenrettung — nebst einigen Anmerkungen über die gegenwärtige katholische Reformation im Oestreichischen, von Karl Leonhard Reinhold 1789.

d) Hauptst. 9.

sehen: aber seine historische Freymüthigkeit ward ihm von vielen seiner Religionsverwandten mit dem Titel eines Ehrenschänders, eines Religionsspötters und Freygeists vergolten. e) Wieder andere schildern diese Revolution als ein Werk der Staatskunst, des Eigennutzes der Grossen, f) der Wollust der Geistlichen, g) des Stolzes ihrer ersten Lehrer u. s. w. So nachsichtig nun meistens der kaltblütige Leser und unbefangene Wahrheitsforscher bey dergleichen in den Geschichtsvortrag miteingeflochtenen Urtheilen seyn kann, selbst wenn sie durch das Feuer einer erhitzten Einbildungkraft erzeugt und mit einer Art von schriftstellerischer Schwärmerey abgefasset sind; weil sehr oft die merkwürdigsten Begeben-

e) Siehe z. B. Wernsdorfii *res nonnullas in reform. Eccles. diebus paschalibus dictas et gestas* (1768) p. 4.

f) Vergl. Glafey *in histor. germ. polem.* S. 615 und die *memoires pour servir a l'histoire de la Maison de Brandenbourg* T. 1. *p.* 40.

g) Adami in *relat. histor. de pacificat. Osnabrugo — Monasteriensi p.* 3 *edit. Lips.* schreibt z. B. „Partem (Lutherus) ex propositis ex reformatione cleri opimis ecclesiarum spoliis, partem conscientiae libertate, multos denique votis obstrictos, eorum solvendorum licentia, ad famosae nouitatis amplexum inducebat haud multo labore.„

gebenheiten ihre doppelte Seite haben, und der Standort, aus welchem der Geschichtschreiber und der Leser bey solchen eingemischten Urtheilen ausgehen, nicht selten blos relativ ist: so streng hingegen, ohne alle Nachsicht streng, sind alle Behauptungen der Geschichtschreiber nach den Regeln der historischen Kunst zu prüfen, wobey von blosen Thatsachen die Frage ist. In solchem Falle ist in der Darstellung der Eräugnisse nur eine Seite möglich; da giebts für Geschichtschreiber und Leser nur ein Verhältniß, das Verhältniß — zur Wahrheit. Haben aber auch alle Geschichtschreiber den reinen Willen, die Wahrheit, wie sie ist, dem Publikum vorzulegen? Gern möchte ich diese Gemüthsbeschaffenheit, der Menschheit zur Ehre, einem jeden Geschichtschreiber einräumen, wenn nicht, zum grossen Nachtheile der historischen Wissenschaft, durch eine Menge leidiger Erfahrungen zu unwiderleglich erprobet wäre, daß gegenseitige Gemüthsneigungen die Geschichtschreiber aus allen Nationen, von allen Religionen und Ständen schon oft verleitet hätten, die Wahrheit absichtlich zu verschweigen; oder die Wahrheit mit falscher Waare, — mit Unwahrheit umzutauschen; oder die reine Wahrheit durch Weglassungen, und durch Zusätze, welche bald nur ein bloser Ruf, nur ein Argwohn, oder andere Zufälligkeiten veranlasset haben, zu verunstalten. Doch läßt sich auch, bey näherer Menschenkenntniß, der weit erträglichere Fall noch annehmen, — ob es wohl der gewöhnlichere ist? — daß alle diese Verwü-

stungen in dem historischen Gebiete auch durch Eilfertigkeiten beym kritischen Prüfen der Thatsachen entstehen können. Woher nun immer dieser historische Unfug entstehen mag: so wäre es doch gewißlich, in dieser Lage der Geschichtswissenschaft, kein geringes Verdienst um dieses Studium, wenn einmal die Erzählungen der merkwürdigsten Eräugnisse, aber entkleidet von den willkührlichen Zusätzen oder Urtheilen der Schriftsteller, besonders jene Erzählungen, wo Religionshaß, oder Religionseifer, wo wechselseitige Religionsvorurtheile sich des Willens und der Feder der Geschichtschreiber bemächtigt haben, nach einfachen Grundregeln der historischen Kunst strengst revidiret würden; da man oft mehr eine Geschichte der leidenschaftlichen Seele, oder der eigenen Einbildungskraft der Schriftsteller, als wahre Geschichte der Zeiten vor sich hat! Ich wende diese allgemeine Betrachtungen auf die Reformationsgeschichte in Teutschland an, und lege für jetzt aus der Reihe von manchen irrigen Darstellungen nur einige Beyspiele vor.

Der berühmte Pütter schreibt: *h*) „Was Wunder also, wenn man nun anfieng, Himmel und Erde

h) In der histor. Entwicklung der heutigen Staatsverfassung des t. Reichs 1. Th. S. 383 u. f.

Erde zu bewegen, um so weit aussehenden Neuerungen Einhalt zu thun! So entstand schon im Jahre 1525 zu Dessau ein Bund einiger mit der Reformation unzufriedener Fürsten, namentlich der beyden damaligen Churfürsten von Mainz und Brandenburg, und des Herzogs Heinrichs des jüngern von Braunschweig = Wolfenbüttel. Ein Bund, der höchstens nur in so weit sich rechtfertigen ließ, wenn die Absicht desselben sich darauf einschränkte, daß kein Bundesgenosse genöthiget werden sollte, wider seinen Willen in seinem eigenen Lande Neuerungen aufkommen zu lassen. Aber unmöglich ließ es sich rechtfertigen, wenn sie sich verbanden, auch andere Reichsstände, die in ihren Ländern das Wort Gottes lauter zu predigen gestatteten, mit Krieg zu überziehen. oder hätte etwa auch Frankreich und Spanien mit Recht ein Bündniß machen können, um Dännemark und Schweden bloß wegen der in diesen Königreichen vorgegangenen Veränderungen in der Kirchenverfassung mit Krieg zu überziehen? Mehr Recht hatten aber auch teutsche Reichsfürsten nicht, einer um das, was in des andern Lande vorgieng, sich zu bekümmern. Es war also ein wahres Offensivbündniß, womit damals von Seiten des catholischen Religionstheils in Teutschland der Anfang gemacht wurde. Ein Bündniß, das den damaligen evangelischen Reichsständen desto mehr Besorgniß erwecken muste, je mehr die catholischen Reichsstände damals noch an Zahl und Macht den evangelischen

überlegen waren, und je sicherer sich voraus sehen ließ, daß jene über das die ganze Macht des Kaisers auf ihre Seite haben, und durch Betrieb des päbstlichen Stuls von allen Seiten her benöthigten Falls noch mehr Unterstützung finden würden. Den evangelischen Reichsständen blieb nichts übrig, als entweder ihre und ihrer Unterthanen Gewissensfreyheit ungerecht gewältthätigen Angriffen Preis zu geben, oder, in Vertrauen auf Gott, so gut sie konnten, sich zur Gegenwehr gefaßt zu machen. Auf diesen Fuß schlossen also der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen zu Torgau 1525 ihr erstes Defensivbündniß dahin: Weil sie merkten, daß ihre Feinde Bündnisse machten, und groß Geld darstreckten, um die alten Mißbräuche in der Kirche zu erhalten, und die, so das Wort Gottes in ihren Landen zu predigen gestatteten, mit Krieg zu überziehen; so verbänden sie sich, niemanden zum Verdruß noch zu wider, nur ihre Unterthanen für unbilligen Krieg zu schützen, und einander beyzustehen, im Fall sie der Religion und deren anhängiger Sachen halber angegriffen werden sollten. Zu diesem Bündnisse erfolgte hernach zu Magdeburg noch der Beytritt von den Herzogen von Braunschweig-Lüneburg, und Mecklenburg, den Fürsten von Anhalt, den Grafen von Mansfeld, und der Stadt Magdeburg. »

Slei-

Sleidan der nicht leicht etwas unbemerket ließ, was zur Vertheidigung des Betragens des Religionstheils dienen konnte, für den er als besoldeter Historiographus schrieb, und welchem er mit ganzer Seele anhieng, sagt nicht ein Wort von diesem angeblichen Bündnisse, nicht einmal, daß jene Fürsten wegen der Religionsangelegenheiten eine Zusammenkunft zu Dessau gehalten haben. Seckendorf, wenn ich nicht irre, hat uns zuerst die Nachricht einer solchen Zusammenkunft aus dem sachsenweimarischen Archive mitgetheilet; *i*) und ihm folgten seitdem die Geschichtschreiber, nur mit diesem auffallenden Unterschiede, daß zwar einige der seckendorfischen Erzählung ganz getreu blieben, *k*) andere *l*) hingegen diese Nachricht so künstlich schön ausschmückten, daß der Leser, wenn er der Quelle vergißt, ein ganz neues Factum vor sich hat. Also zur Quelle ohne Verzug zurück!

Seck-

i) In *historia Lutheranismi lib.* 2. §. 15 *addit.* I.

k) Als Salig in der Historie der Augsp. Confession 1. Th. S. 101 §. 16; Häberlin in der Reichshist. 11 Band S. 19 u. f. Selbst Pütter im Handbuche der Reichshist. S. 509 VI, wo er sich zugleich auf Seckendorf bezieht.

l) Als Pütter in der extrahirten Stelle, dem ich noch Plank in der Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs 2. Th. S. 363 u. f. beysetze.

Seckendorf schreibt: Der Bauern Aufstand gab Gelegenheit, das die Römischgesinnten diesen Aufstand dem Luther und seiner Lehre öffentlich zuschrieben. Sie schrien, man müsse die Wurzel ausrotten. Die vornehmsten unter ihnen, Kurmainz und Brandenburg, Herzog Heinrich, und der alte Erich von Braunschweig hielten eine Zusammenkunft zu Dessau, im J. 1525, und ließen ihre Absichten deutlich merken. Den Verdacht mehrte, daß Herzog Georg dem Landgrafen, der eine freundliche Zusammenkunft begehret, unfreundlich geantwortet, und vorgewandt hat: Es müsten zuvor alle Neuerungen in der Religion abgeschaffet werden. Im Gegentheile schob Kursachsen und der Landgraf die Schuld dieses Aufstandes auf diejenigen, welche die evangelische Lehre in ihren Landen zu predigen verweigert hätten. Einige schienen die Mittelstraße und Friede zu suchen, nämlich Kurpfalz, Markgraf Casimir und andere. Daher im angezeigten Jahre unter den Reichsfürsten viele Zusammenkünfte waren. Markgraf Casimir, nebst seinem Bruder, dem Markgrafen Georg von Brandenburg unterredete sich mit dem Pfalzgrafen Fridrich, des Kurfürsten Bruder zu Auerbach, mit dem Landgrafen zu Saalfeld, und zu Coburg mit dem Kurfürsten von Sachsen. Zu Saalfeld beschlossen sie: Sie wollen sich in allem, das die Ehre Gottes belanget, als christliche Fürsten erzeigen, und so viel Gott Genade verleihet, darzu fördern helfen, was dem göttlichen Wort und dem heiligen Evange-

lio gemäß, dadurch uns die wahre Rechtfertigung Gottes aus dem Glauben, durch die Verheißung in Christum unsern Erlöser und Seligmacher ausserhalb unserer Werke und Ceremonien, Gott sey in Ewigkeit Dank und Lob, nun wiederum offenbar worden ist. Dieses alles wurde dem Herzoge Georg schriftlich kund gethan, nicht ohne Anfechtung des zu Dessau gehaltenen Convents. Auch hielten die Reichsstädte zu Ulm eine Zusammenkunft. m) Rathhe

schreibt

(m) Ich legte im Texte den Teutschen Seckendorf zum Grunde. Hier sind dessen Wote aus der lateinischen Ausgabe lib. 2. §. 15 addit. 1. p. 42: „Comitiorum indictionem, jam ab initio hujus anni, motus rustici periculum postulare omnino videbatur, — sed conveniendi tempus ereptum est, dum res ad arma erumperet. Prostratis inde magna ex parte rebellibus, diversa erant Principum judicia, et consilia. Qui romanae religioni tenaciter adhaerebant, causam mali Luthero et doctrinae ejus palam imputabant, et radicem extirpandam esse, clamabant. Praecipui inter hos Albertus Moguntinus, Joachimus Brandenburgicus, Electores, Henricus Brunsuicensis, cum patruo Erico Dessaviae convenerant, aperte Satis animum denudantes. Auxit suspicionem Georgius, Landgravio genero, amicum congressum desideranti, haud placide respondens, et causatus, omnes in religione innovationes prius tollendas esse. Ex adverso Elector Saxo, et Landgravius culpam tumultus ad illos rejiciebant, qui

evan-

schreibt Seckendorf: Nachdem nun der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf aus dem im Anfange des 1526 Jahrs geendigten Reichstage abgenommen und erfahren haben, wie sich die geistliche Stände nach der Bauern Niederlage hochmüthig erzeigt, und als das Gerücht allenthalben erscholl, daß sie ein Bündniß wider die Evangelischen geschlossen hätten: so wurden sie bewogen, auf ihre Sicherheit zu denken, und unter sich zu Torgau den 4 May dieses Jahres ein Defensivbündniß wider die geistlichen Stände dahin abzuschließen, sich aufs treulichste, dafern einer oder der andere angegriffen würde, beyzustehen. *n*)

Zwo

evangelicae doctrinae praedicationem subditis denegassent. Erant, qui mediam viam et pacem quaerere videbantur: Ludovicus, puta, Elector Palatinus, Casimirus, Marchio Brandenburgicus, et alii. Varii inde conventus hoc anno inter Principes habiti sunt; Casimirus cum fratre Georgio Fridericum Palatinum, Electoris fratrem, Auerbachii in Nariscis convenit, et Landgravium Salfeldae, Electorem itidem Coburgi. Salfeldae statuerunt: Sie wollen sich in allem 2c. — Istaec omnia Georgio Duci per litteras significata sunt, non sine insectatione conventus Dessaviensis. Civitates etiam Ulmae convenerunt. „

n) Anno igitur 1526 finitis aut solutis potius, comitiis Augustanis, et perspecta in iis ecclesiasticorum

Zwo Thatsachen sind bey diesem Vortrage des Seckendorfs nicht zu vermischen. Die Zusammenkunft der Kurfürsten von Mainz und Brandenburg, und des Herzogs Heinrich von Braunschweig, nebst dem Herzoge Erich von Calenberg zu Dessau, und die mitgetheilte Nachricht von einem geschlossenen Bündnisse der geistlichen Reichsfürsten. Seckendorf selbst söndert beyde Fälle in seiner Erzählung von einander ab; so wie sie auch nicht nur der handelnden Personen wegen, — im ersten Falle waren es der Erzbischof von Mainz und drey weltliche, im angegebenen andern Falle aber die geistliche Reichsfürsten — sondern auch der Zeit nach voneinander abzusöndern sind. Die Zusammenkunft zu Dessau, wenn man Seckendorf in seinem Werke im ganzen Zusammenhange liest, fällt in das Jahr 1525, in die Periode des noch vor dem Ende dieses Jahrs zu

Aug-

eorum Principum elata, post cladem rusticorum, mente, famaque de eorum foedere adversus evangelici dogmatis Fautores inito, late sparsa, excitati, Elector Saxoniae et Landgravius Hassiae, ineunte hoc anno 1526 — die Mercurii post Cantate (die 4 Maji Torgav.) foedus defensivum, Ecclesiasticis oppositum, inter se pacti sunt, quod Hortlederus refert, idemque paulo post, d. 12 Junii Magdeburgi reiterarunt, accitis etiam, vel invitatis in societatem aliis. „ Seckendorf l. cit. p. 44.

Augspurg eröffneten Reichstages, das angebliche Bündniß aber in das Jahr 1526, oder in den Zeitraum nach geendigtem Reichstage, welcher den 9 Jenner dieses Jahres geschlossen ward. Diese Absönderung vorausgesetzt, und alles gutwillig zugegeben, was vom Seckendorf bey Gelegenheit der damaligen Unruhen am angeführten Orte von den verschiedenen Zusammenkünften, Gesinnungen oder Aeußerungen dieser, jener und anderer Reichsstände erzählet wird, so wagt es doch selbst Seckendorf nicht, den Satz zu behaupten, oder den Schluß aus seinen aus dem weimarischen Archive mitgetheilten Nachrichten abzuleiten, daß auf der Zusammenkunft zu Dessau wirklich ein Bündniß, noch dazu ein Offensivbündniß! von jenen Ständen gegen die Reichsstände des andern Religionstheils sey abgeschlossen worden; er selbst wagt es nicht, blose Unterhandlungen und Berathschlagungen, welches der eigentliche Fall bey der Zusammenkunft zu Dessau ist, durch eine der historischen Wahrheit sehr nachtheilige und unerwartete Schlußfolge alsgleich in wirkliche, ja! in Trotzbündnisse umzuschaffen. Die Thatsache eines solchen Bündnisses ist also aus den Nachrichten bey Seckendorf nicht erweislich; mithin auch von dem berühmten Pütter, der für seine Meinung weder die Urkunde des Bündnisses, weder eine andere bewährte historische Quelle, noch irgend einen quellenmäsigen Schriftsteller angeführet hat, falls er zur Unterstützung derselben keinen andern Gewährsmann, als Seckendorf, auf-

stellen

stellen kann, noch zur Zeit nicht erwiesen. Ohnehin ist es im geringsten nicht wahrscheinlich, daß jene vier Fürsten eine so wichtige Sache ohne den Kaiser hätten vornehmen wollen, von welchem aber Seckendorf nicht die mindeste Meldung thut.

Andere Schriftsteller, welche wohl mögen eingesehen haben, daß zu Dessau kein Bündniß wider die Stände des andern Religionstheils geschlossen worden, aber doch darthuen wollten, daß man zuerst catholischer Seits mit einem Bündnisse wider die Stände des andern Theils vorgeschritten sey, beziehen sich auf die Vereinigung, welche der Erzherzog Ferdinand, und die Herzoge Wilhelm und Ludewig von Bayern, der Erzbischof von Salzburg, und 11 Bischöfe, theils in Person, theils durch ihre Bevollmächtigte unter sich geschlossen, und auf einer besondern Zusammenkunft zu Regenspurg den 6 Julius des Jahres 1524 bekannt gemacht haben. o) Cyprian

o) Von dieser Zusammenkunft siehe Sleidan — Sarpi — Pallavicini — Maimbourg — Seckendorf — Salig — Häberlin — Schmidt — Plank in der Gesch. des protestant. Lehrbegriffs, und Strobels Nachricht von einem merkwürdigen Convent einiger catholischen Stände zu Regenspurg 1524, in dessen Miscellaneen litterarischen Innhalts 2te Sammlung (1779) N. IV.

prian schreibt: p) „Nach geendigtem Reichstage zu Nürnberg machten Erzherzog Ferdinand, der Erzbischof zu Salzburg, und viele Bischöfe mit den Herzogen von Bayern ein Bündniß zu Regenspurg, daß sie das wormsische Edict in ihren Landen exequiren, und gegen die Lutheraner vor einen Mann stehen wollten, wenn es Unruhe geben sollte. Dieses ist also mitten im Reiche geschehen, da der Churfürst zu Sachsen, Fridrich der dritte, noch lebte, und die Evangelischen an kein Bündniß gedacht hatten.„ Noch bestimmter druckt der berühmte Herr von Selchow q) seine Meinug über die Beschaffenheit dieses Bündnisses in folgenden Worten aus: „Auf dem Reichstage zu Nürnberg 1524 vereinigten sich viele geistliche Reichsstände, r) das wormsische Edict, nach

p) In der Historia der Augsp. Confession (1730) S. 39.

q) Im Grundrisse der t. Reichsgeschichte §. 373. Verbinde noch damit den Verfasser der Schrift: die Wahlkapitulationen der römischen Kaiser und teutschen Könige fährt zu betrachten fort ein teutscher Bürger (1776) 2 Forts. S. 94.

r) Nicht zu Nürnberg, sondern auf einer besondern Versammlung zu Regenspurg ward das Bündniß geschlossen. Auf dem Reichstage zu Nürnberg ward dieses Geschäft nur vorbereitet. Daher auch Struv in s. Historie der Religionsbeschwerden 1 Th. S. 31.

nach aller Strenge, zu vollziehen. Die evangelischen Reichsstände sahen sich also, zur Vertheidigung ihrer Gewissensfreyheit, genöthiget, nach einer vorläufigen zu Fridenwalde gehaltenen Berathschlagung zu Torgau ein Bündniß untereinander zu errichten. Luther hielt es anfänglich für ungerecht; jedoch hat er, in der Folge, seine Meinung geändert."

Diese Klasse der Schriftsteller hat etwas zum voraus, daß nämlich die Wirklichkeit dieses Bündnisses, worauf sie sich beziehen, keinem historischen Zweifel unterworfen ist: denn selbst die Urkunde des Bündnisses ist noch vorhanden. s) Nur tauscht man sich und andere darinn, daß man ein Bündniß, welches

S. 31 hier zu berichtigen ist. Uebrigens nahmen auch noch der Erzherzog Ferdinand und die Herzoge Wilhelm und Ludwig von Bayern Antheil an dieser Vereinigung.

s) Bey Lünig im Reichsarch. 2. Band S. 454 N. III und Daniel Gerdes unter den Documenten im 2. Th. s. *historiae Reform.* p. 62. Aber genauer und correcter hat diese Urkunde Strobel in den alleg. Miscellaneen l. cit. S. 118. u. f. f. aus einer sehr alten Abschrift abdrucken lassen, nach welcher Ausgabe von mir die Extracte mitgetheilt sind. In einem getreuen Auszuge des Hauptinnhalts liest man diese Urkunde auch bey Sleidan *de statu relig.* lib. 4. ad a. 1524.

ches von den gedachten Reichsfürsten blos auf die Vollziehung des wormsischen Edicts in ihren Landen, nicht aber auf die Vollziehung desselben gegen fremde Unterthanen und derer Landesherrn, gerichtet war, als ein Offensivbündniß wider die evangelischen Reichsstände ansieht. Schon die Aufschrift dieser Urkunde, nach der Ausgabe bey Strobel, überzeuget uns von dieser Taüschung: „Verainigung etlicher Stende, so der Bapistischen Religion anhengig, das Sie der Key. Maj. jüngst zu Wurmbs auffm Reichstag ausgangnen Edict vnd Mandat contra Doctorem Martinum Lutherum jnn jren Fürstenthumben Oberkeiten vnd gepieten gehorsame voltziehung thun wollen.“ Sodann erklären die vereinigten Fürsten im Eingange des Bündnisses: „Als der Durchleüchtigist, Großmechtigist Fürst und Herr, Herr Karl Rö: Kay. 2c. 2c. auff dem Jüngsten gehalten Reychstag zu Wormbs mit Rath vnd gehellung des heil. Rö: Rey. Churfürsten, Fürsten vnd Stenden auff weylandt Bapst Leo des X voraußgangnen Bull und ersuchen wider die verfürischen und ketzerischen leer, so vorlang verschynen Zeyten von den heyligen vättern vnd Christlichen Concilien verdampt, Aber newlich Zeyt durch Martinum Luther, seine nachvolger, vnd andere widerumb aufferweckt, vnd zu verderbung vil Christglaubiger seel außgebrait sein worden, ein Edict vnd Mandat ausgehen hat lassen, darauff auch in den gehalten Reichßtägen zu Nürnberg des 1523 und yetzt des 24 jars beschlossen vnd in denselben abschyden

den begriffen ist, daß dem Kay. Edict obbemelt so vil den Reychs Stenden möglich sey, gehorsamlich gelebt, vnd nachkommen werden soll, welches Edict wir vnd vnser principal nit allain für Christlich erkennen, sondern auch zu abstellung aller auffruhr vnd poshaiten, so auß den angerürten verfürischen vnd verdampten leren eruolgen, vnd täglich zu besorgen sein, zumal nottürftig achten. Darumb so haben wir auf des hochwirdigsten herrn Lorentzen Campegii — Bäpstlicher heiligkait Legaten ersuchen, der auch sein Auctoritet, willen vnd Bestetigung anstatt der Bäpstl. heyligkeit hierinn gegeben hat, vns entschlossen vnd vergleycht, daß wir vnd vnsern principal obgemelt Kay. Edict zu Wormbs auch die abschid auff beyden Reichßtägen zu Nürmberg deßhalben beschlossen vnd außgangen, in vnsern vnd vnserer gnädigen herrn Fürstenthumben, oberkaiten vnd gepieten so weit sich vnser geistlich und weltlich samentlich erstreckhen halten, volziehen vnd wider die verprecher derselbigen Edict vnd abschyd, die uns mit geistlicher vnd weltlicher obrigkeit samentlich vnnterworffen sein mit straff handeln vnd fürfaren wollen, immassen wie hernach uolgt." Und am Schlusse dieser Vereinigunsformel heißt es: "Und damit aber dis vnser fürnemen vnd verstandt also gehalten, gehandhabt vnd nottürfftiglich vollzogen werd, so haben wir vns für vns selbs, vnd von wegen vnser Principal all miteinander freuntlich vergleicht

gleicht, vergleichen vns auch hiemit wissentlich in krafft dieß brieffs, daß wir ob dem vielgemelten Kay. Edict zu Worms auch den abschyden der Reychßtäg zu Nürmbergk außgangen, vnd den obbeschriben artickeln vestiglich halten, vnd die verbrecher ernstlich straffen wollen. —— Vnd ob vnser aym oder merern von wegen dieses vnser vnd jres Christl. fürnemens ainich vngehorsam, auffrur, oder widerstant von seinen oder vnsern vnterthanen zustündt, damit denselben stattlich begegnet, vnd solch böß mutwillig frevel vnd vngehorsam zum fürderlichsten abgestellt werden möge, darzu wollen wir vnd vnser Principal diese vergleichung in allen vnd jeden vnsern vnd jren Fürstenthumben, obrigkaiten, landen, gepieten vnd Bisthumben, soweit dieselben vnser vnd jre land geistlich vnd weltlich oberkaiten erstrecken, wie obstet, allenthalben verkünden lassen, damit meniglich wissen mög sich darnach zu halten. » Welchem Schlusse gemäs auch bald hierauf (den 1 Sept. 1524) der Erzherzog Ferdinand den Innhalt dieser Vereinigung — vermuthlich auch in ihren Gebieten die vereinigten andern Stände — in Form eines Landesherrlichen Edicts in s. niederöstreichischen Landen publiciren ließ. *t*) Uebrigens enthalte ich mich an diesem Orte, wozu jedoch selbst Pütter in der oben extrahirten Stelle schon

t) Siehe Strobel l. cit. S. 145—48.

schon einen richtigen Wink gegeben hat, aller rechtlichen Betrachtungen über eine Handlung, die ich, zur Vermeidung irriger Anwendungen, blos nach den einfachen Gesetzen der historischen Treue in ihrem wahren Innhalte darstellen wollte.

Noch sind für uns einige Nachrichten zurück, welche auf die Berichtigung der Frage, des ersten Offensivbündnisses, eine Beziehung haben; und wobey mit der schon oben angeführten Nachricht des Seckendorfs der Anfang zu machen ist. Seckendorf schreibt: (s. Note *n.*) Durch das Betragen der geistlichen Reichsfürsten auf dem im Jenner des J. 1526 geendigten Reichstage zu Augspurg, und da das Gerücht allenthalben erscholl, daß Sie ein Bündniß wider die Evangelischen geschlossen hätten, sahen sich der Landgraf und Kurfürst von Sachsen bewogen, unter sich wegen ihrer eigenen Sicherheit das Defensivbündniß zu Torgau zu schließen. Diese Stelle ist es, die Köhler vor Augen hatte, als er schrieb: *u*) Nachdem der Kurfürst Johannes von Sachsen und Landgraf Philipp in Hessen, als die beyden vornehmsten Patronen und Beförderer der Reformation, gemerket, wie die geistlichen Stände des Reichs nach der Bauern Niederlage einen Bund zu gewaltsamer

u) In der t. Reichshist. S. 395 nach der Ausg. von 1767.

samer Austilgung des Evangelischen Wesens unter sich gemacht hatten, so dachten sie auch auf ihre Sicherheit, und verbanden sich den 4 May 1526 zu Torgau, einander getreulich beyzustehen, dafern einer oder der andere der Religion wegen sollte angegriffen werden. Dieses allererste Bündniß zur Beschirmung des Evangelii wurde den 12 Jun. zu Magdeburg wiederhohlet, und die Herzoge von Lüneburg und Mecklenburg, die Fürsten von Anhalt, die Grafen von Manßfeld, und die Stadt Magdeburg mit dazugezogen." Hierauf theilt Seckendorf *v*) noch einige ausführlichere Nachrichten mit, welche man als den Kommentar zu der erwähnten und von ihm im Texte seines 15 §. mitgetheilten Nachricht ansehen kann. — „Den Fürsten von der Parthie der Reformation — so lauten dessen Worte — kam eine Kopie eines kaiserl. Befehls oder einer Instruction an den Herzog Heinrich von Brauschweig in ihre Hände. Sie war vom 23 März des J. 1526 und zu Sevilien datirt. In dieser ward dem Herzoge von dem Kaiser der Befehl ertheilt, dem Kurfürsten von Kölln, dem Erzb. von Bremen, den Bischöfen zu Münster und zu Minden, dem Kurfürsten von Brandenburg, den Herzogen Erich von Braunschweig, Georg von Pommern, Heinrich und Albrecht von Mecklenburg, Johann von Jülich und andern Fürsten, Grafen und Städten

v) Nämlich in der additione II. l. cit.

ten des niedersächsischen und westphälischen Creyses, die der Lutherischen Lehre nicht anhiengen, die kaiserlichen, an einige von Ihnen gestellte, Schreiben selbst einzuhändigen, und allen, nebst der Zusicherung der kais. Gnade, im Namen des Kaisers zu eröffnen, daß Er mit Betrübniß vernommen habe, daß die als ketzerisch verdammte Lehre des Luthers im Reiche täglich zunehme, wodurch grosses Blutvergiessen, Verheerungen ganzer Länder, und Gotteslästerungen entstünden. Zugleich sey aber dem Kaiser höchst erfreulich, daß diese Fürsten und Stände bey dem alten Glauben beharrten: denn Kais. Maj. stünden im Begriff, mit Hintansetzung aller übrigen Geschäfte aus Spanien nach Rom, von Rom aus durch Italien nach Teutschland zu reisen, um mit ihrem Rath die zweckdienlichste Mittel gegen das Uebel anzuwenden, das aus den Lehren des Luthers entsprungen sey. Der Herzog möge sie daher ermahnen, im alten Glauben standhaft zu verbleiben, und wenn die Lutherischgesinnten durch List oder Gewalt und durch Empörungen der Unterthanen andere zu ihrer Gottlosigkeit nöthigen wollten, sich Ihnen mit vereinigten Kräften der übrigen, welche Luthern nicht anhingen, tapfer zu widersetzen. Dabey werde der Kaiser nicht ermangeln, Ihnen mit Rath und That beyzustehen. x) Die ganze Instruction ist noch befind-

x) „Hortetur itaque eos, ut in veteri fide constantes sint, dein, si Lutherani, dolo vel vi, et per

findlich im Archive zu Weimar Reg. H. fol. 6 Lit. E. Zugleich fehlte es nicht zur Aufmunterung ihres Eifers an Zusicherungen der kais. Gnade und andern Verheißungen. Gleiche Aufträge erhielten Graf Wilhelm von Nassau, Eberhard von Königstein, ohne Zweifel auch die Herzoge von Bayern in Ansehung der Stände, die zu Oberteutschland gehörten. Auf erhaltene Nachricht von dem Innhalte dieser kais. Schreiben — denn die an die Grafen erlassenen wurden dem Landgrafen heimlich mitgetheilet — hörte der Landgraf nicht auf, durch Briefe auf Briefe den Kurfürsten von Sachsen aufzufordern, an ernsthafte Vertheidigungsanstalten zu denken; da es nun ganz gewiß sey, daß der andere Theil einen Bund wider Christum und sein Wort geschlossen habe; er aber wolle lieber sterben, als auf diese Weise sich in das Elend und an den Bettelstab bringen lassen. y) Allerdings — setzt Seckendorf hinzu — waren

per seditionem subditorum, alios ad suam impietatem cogere velint, ut junctis reliquorum, qui Lutherani non sint, viribus, fortiter resistant: se vero illis ope et auxilio non esse defuturum.„ Seckendorf l. cit. addit. II.

y) His perceptis (iis certe, quae ad Comites scripta, et secreto communicata erant) Landgravius non destitit plurimis epistolis Electorem Saxonem hortari, ut de defensione serio cogitaret; foedus enim

waren es offenbare Verläumdungen, welche man dem Kaiser hinterbrachte, daß die Lutherischen Fürsten andere zu ihrer Religion mit Gewalt gezwungen, und den Bauern Aufstand erreget hätten. Sie schrieben diese Verläumdungen dem Herzoge Heinrich zu, als sie nachher erfuhren, was für Aufträge derselbe vom Kaiser erhalten habe. Daher Sie sich auch in dem zu Torgau und Magdeburg geschlossenen Bündnisse, doch ohne jemanden namentlich zu beschuldigen, sehr beschwerten, wie unrecht und boshaft man mit Ihnen verfahre." z) So weit Seckendorf. In eben diesem jetzt berührten torgauer Bündnisse aa) lese ich eine Stelle, die hernach auch in dem mag-

enim *sine omni dubitatione* contra Christum et verbum ejus conclusum esse, se vero mori malle, quam hoc modo in exilium et mendicitatem ejici." Seckcendorf l. cit.

z) "Tunc vero in formulis foederis tum Torgaviensis, tum Magdeburgensis, quorum hoc §. XV mentionem feci, nemine nominatim incusato, generatim et vehementer questi sunt, quam inique et perverse secum agatur." Seckendorf l. cit.

aa) Bey Hortleder von den Ursachen des teutschen Kriegs 1. Band 8. B. 2. Cap. "Chur-Fürst Johansens zu Sachsen vnd Landtgraff Philipsen zu Hessen, allererstes Bündtnüß, zu Beschirmung wahrer reinen Religion, vnd Christlichen Cere-

Magdeburgischen *bb*) widerhohlet ward, welche man mit diesen Nachrichten bey Seckendorf verbinden muß, wenn man über die aufgestellte Frage des ersten Offensivbündnisses ein unbefangenes und gründliches Urtheil fällen will. „Dieweiln wir aber — sagen die verbundenen Fürsten — berichtet werden, vnd vns durch manichfaltige Warnung glaublich angelanget, zu dem, daß die offentliche vnd tägliche Handtlungen etlicher massen Anzeigung geben, daß — durch die Geistliche vnd andere, so ihnen anhängig, — mit embsigem Fleiß practiciert, auch Bündtniß von ihnen auffgericht, vnd ihres höchsten Vermögens, was sie des darmit nicht können zuwegen bringen, daß solches mit Darstreckung vnd Erlegung viel Geldts vnterstanden sol werden, ihre alte bißhero geführte, beschwerliche Mißbräuch, wider das Göttliche Wort vnd Evangelion, im Schwang zu erhalten, vnd die Wahrheit Gottes, vnd sein Wort zu verdrücken, vnd dasselbige dero Gestalt fürzunemen, daß diejenigen, so aus Verleihung der Genaden Gottes, sein H. Wort zu verkündigen, vnd anders, was demselbigen in Cere-

Ceremonien auffgericht. zu Torgaw, Mittwochs nach Cantate Anno 1526. „

bb) Bey Hortleder l. cit. 3. Cap. „Ernewerung vnnd Weiternng, des zu Torgaw — auffgerichten Bündnüß, — abgeredt zu Magdeburgk, den 12 Junii, Anno 1526. „

Ceremonien, vnd anderem gemäß, in ihren Landen, (als sie dann für Gott, vnd der Gewissen halben, schuldig,) gestatten, vnd wider berührte hergebrachte Mißbräuche zulassen, durch ihre Practicken vnd Anstifftung, vnd von ihres Gelts wegen, sollten überzogen, vnd ihre Landt vnd Leute derowegen beschädigt, angegriffen, vnd verderbt werden.— So haben wir vns — vereinigt, zusammengesetzt, vnd in Verständtnüß miteinander gegeben, — daß wir Leib vnd Gut, Land vnd Leüte, vnd alles Vermögen, beyeinander zu setzen, auch einer dem anderen, der darüber angegriffen, überzogen, oder beschwehrt wolte werden, auffs stärckeste, so wir immer vermögen, auff unser eygen Kosten vnd Schaden zuziehen, vnd zu Hülff vnd Rettung kommen wollen. »

Es ist, wenn einmal politische, religiöse, oder religiös-politische Partheyen sich formiret haben, für den philosophischen Beobachter keine unerwartete Erscheinung, daß die Seele der theilnehmenden und mitwirkenden Personen durch das Interesse des Streits so sehr bewegt und erschüttert wird, daß während des Sturmes alles ruhige Nachdenken, alles kaltblütige Prüfen der Handlungen des Gegentheils verbannet ist. Sahen wir nicht dergleichen zu unsern Tagen! Blose Gerüchte werden in wirkliche Eräugnisse, vorläufige Berathschlagungen in Abschlüsse, blose Unterredungen in Bündnisse, Deffensiv- in Offensivbündnisse umge-

umgeschaffen; u. s. w. Aber um so größer wird das Erstaunen, wenn man selbst die späteren Geschichtschreiber von den wechselseitigen Leidenschaften der Parthien noch angestecket sieht; oder wenn diese, obgleich es einen Theil der übernommenen Geschichtschreiberspflicht ausmacht, die Mühe zu beschwerlich finden, von den eigentlichen Thatsachen die Zusätze kritisch abzusöndern, die etwa z. B. nur das Gerücht, der Argwohn, oder der stets geschäftige Parthiegeist zur Begünstigung seiner Entwürfe beygefügt hat. Wie lauten nun und was erweisen die vom Seckendorf, besonders die von ihm aus dem weimarischen Archive mitgetheilten Nachrichten? Denn er selbst, der zu Ende des 17 Jahr hunderts lebte, verdient in Beziehung auf die Begebenheiten des 16 Jahrhunderts nur in so weit historischen Glauben, als er sich zu einem quellenmäsigen Geschichtschreiber legitimiren kann. Sie lauten, daß nach geendigtem Reichstage zu Augspurg, geendigt den 9 Jenner des J. 1526, sich ein Gerücht verbreitete, daß die geistlichen Reichsstände — im torgauer Bündnisse heißt es: die Geistlichen, und andere, so ihnen anhängig — ein Bündniß wider die vornehmsten Reichsstände und Stützen des andern Religionstheils geschlossen hätten. Was unerwiesene Sagen für einen historischen Glauben verdienen, weis jedermann. Sie lauten und beweisen, daß der Kaiser Schreiben erlassen habe, die katholischen Stände zur Beharrlichkeit im alten Glauben, und zum Widerstande aufzumuntern, falls sie von dem andern

Theil.

Theile zu Luthers Lehren genöthiget würden, und daß der Kaiser nach seiner Ankunft in Teutschland mit ihnen über die zweckdienlichsten Mittel berathschlagen wolle, wie dem Uebel zu begegnen, welches aus Luthers Lehre entstanden sey: aber eben diese Nachrichten erweisen nicht, daß man wirklich catholischer Seits ein Trotzbündniß gegen den andern Theil geschlossen habe; nicht einmal ein wirkliches Defensivbündniß, nur eine Aufmunterung zum Widerstande, falls von dem andern Theile mit Gewaltthätigkeiten in sie gedrungen würde, nur erst noch künftige Berathschlagungen über die kritische Lage von Teutschland sind durch diese Nachrichten erweislich. Es beweisen diese Nachrichten, so wie sie da vor Augen liegen, — wer mag es wagen, tiefer in die Geheimnisse der Seele des Landgrafen einzudringen — daß der junge, hastige, wofür ihn wenigstens viele seiner Mitstände hielten, *cc)* und für Luthers Sache ganz eingenommene Landgraf in diesen Schreiben ein wirkliches Offensivbündniß wider sich und alle Anhänger der Lehren des Luthers las: aber ohne sich mit der Untersuchung ängstlich abzugeben, ob es dann ohne allen Zweifel sey, daß man catholischer Seits ein solches

cc) Hier bediene ich mich der Worte des berühmten Planks, die er von dem Landgrafen bey einer andern Veranlassung in s. **Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs** 2. Th. S. 420 anführt.

solches Trotzbündniß wirklich geschlossen habe. Es beweisen diese Nachrichten, daß der Landgraf dieses angebliche Bündniß — wer bürget dafür, daß die schmeichelhafte Aussicht das Haupt einer täglich mächtiger werdenden Parthie zu seyn, und die damit verknüpften Vortheile nicht auch auf ihn gewirket! — in seinen Schreiben an den Kurfürsten als den wichtigsten Beweggrund benutzet habe, den friedfertiger gesinnten Kurfürsten zu einem Bündnisse aufzufordern. Aus dem Zusammenhange dieser Nachrichten erhellet endlich, daß das argwöhnische Gerücht eines geschlossenen Offensivbündnisses, und die übereilten Folgerungen des Landgrafen selbst zur Unterlage des torgauischen und magdeburgischen Bündnisses dienen mußten, wenn es in diesen heißt: „Dieweil wir aber berichtet werden, — Durch wen, und worauf gründet sich die historische Wahrheit dieser Berichte? — und uns durch mannichfaltige Warnung glaublich angelanget, — Wie unbestimmt, und, in dem Zusammenhange der Geschichte zu urtheilen, nicht glaublicher, als das Offensivbündniß, welches in den Augen des Landgrafen, vermöge der gedachten kaiserlichen Schreiben, außer allem Zweifel (sine omni dubitatione) war. — Zu dem, daß die öffentliche und tägliche Handlungen etlichermassen Anzeigung geben, — Doch nur etlichermassen! Und was für öffentliche Handlungen? Zusammenkünfte und Unterredungen über die kritischen Zeitläufte, besonders wegen des Bauernaufstandes, der dem

lieben

lieben Vaterlande mehr als hundert tausent Menschen gekostet hat, Schreiben und Aufmunterungen zur Beharrlichkeit im alten Glauben, u. s. w. welche Schreiben aber, Zusammenkünfte, Unterredungen, u. d. g. das mißtrauische Gerücht, der argwöhnische und unternehmende Parthiegeist alsbald in wirkliche Offensivbündnisse umschuf — daß durch die geistliche und andere, so ihnen anhängig, — Waren alle geistliche Stände vereinigt? Wer waren die andere, die ihnen anhingen? Waren es nur einige, mehrere, oder sämtliche catholische weltliche Reichsstände? Und schlossen die vereinigten Stände dieses Bündniß mit, oder ohne Vorwissen des Kaisers? Oder nahm auch selbst der Kaiser, als Bundesgenosse Antheil an diesem Bunde? — mit emsigem Fleiß practicirt, auch Bündniß von ihnen aufgerichtet — „Wo und wann? kein Datum ist angegeben. Wer sieht nicht, daß erst noch vieles zu berichtigen sey, wenn man die Thatsache eines Offensivbündnisses durch solche Nachrichten und Schlüsse als historisch erwiesen annehmen soll!

Man wende sich mithin nach Dessau, Regenspurg, oder Leipzig, *dd)* oder man nehme seine Zuflucht

dd) Schmidt in s. Geschichte der Teutschen 5. Th. S. 187 u. f. gedenckt der Zusammenkunft einiger katholischen Reichsfürsten zu Leipzig, als des Kur-

flucht zu den angeführten Nachrichten bey Seckendorf; man erwäge die verschiedenen Meinungen der Schriftsteller einzel, oder verbinde sie miteinander: so ist, meiner Einsicht nach, die Thatsache des gedachten Offensivbündnisses bis zur Stunde mit historischer Zuverläßigkeit nicht erwiesen. Ich sage, die Thatsache des gedachten Trozbündnisses, da ich mich an diesem Orte nur mit näherer Prüfung dieser Thatsache beschäftigte, ohne mich in die sehr verwandte Betrachtung einzulassen, ob nicht dennoch den protestantischen Bundesgenossen andere Gründe zustatten kommen, derer wegen sie sich, ihrer Seits, zur Abschließung

Kurfürsten von Mainz, des Herzogs Georg von Sachsen, Herzogs Heinrich von Braunschweig und des Bischofs von Straßburg; und sieht diese Zusammkunft wegen der damaligen Bauernunruhen als die nächste Veranlassung des, protestantischer Seits, zu Torgau geschlossenen Bündnisses an. Pflichtet man auch dieser Meinung bey, da in der Bundesformel selbst die Veranlassung dazu nur in allgemeinen Ausdrücken angegeben ist: so beweiset doch Schmidt zugleich, daß von den zu Leipzig versammelt gewesenen katholischen Fürsten nur eine vorläufige Berathschlagung, „wie sich in der Zukunft in ähnlichen Fällen zu betragen,“ gehalten, aber kein Bündniß wider den andern Theil auf diesem Convente geschlossen worden sey.

schließung eines Defensivbündnisses berechtigt halten konnten. ee)

Die Connexität dieses berichtigten Gegenstandes führet mich zur Berichtigung eines andern. Ich lese bey dem Herrn geh. Justitzr. Pütter: ff) „Im Reichsabschiede 1530 wurde den Protestanten nur noch

ee) Kurz noch vor dem Abdrucke dieser fünften Betrachtung erhielt ich Risbeks 3 Band der Geschichte der Deutschen, fortgesetzt von Milbiller. Dieser Geschichtschreiber giebt sich zwar mit einer besondern critischen Prüfung dieses angeblichen Bündnisses nicht ab; aber S. 400 sehe ich doch, daß er auch der Ueberzeugung sey, daß diese Meinung nicht hinlänglich erwiesen werden könne.

ff) In der histor. Entwicklung der heutigen Verfassung des t. R. 1. Th. S. 395. Schon in der ersten Ausgabe der t. Reichsgeschichte in ihrem Hauptf. entwickelt (1778) hat Pütter diese Erzählung vorgebracht, aber weder in dem Hauptf. noch in der histor. Entwicklung die Quelle angezeigt, aus welcher er diese Nachricht geschöpfet habe. Die wörtliche Uebereinstimmung mit der Erzählung des Spalatins macht übrigens sehr wahrscheinlich, daß der Herr geh. Justizrath diese Nachricht aus Spalatin entlehnet habe. Um so wichtiger schien mir's, oben im Texte diesen historischen Gewährsmann selbst reden zu lassen.

noch eine Frist bis zum 15 April 1531 gestattet. Zwingli mit seinem Anhange sollte schlechterdings ausgeschlossen werden. Am Cammergerichte sollte der Fiscal wegen eingezogener Klöster Spolienklagen anstellen. Noch an dem Tage, da der Churfürst Johann von Sachsen von Augspurg abreisete, that der Churfürst Joachim von Brandenburg im Namen des Kaisers und der catholischen Stände die Erklärung: Sie hätten sich zusammen geschworen, vereidet und verbunden, soweit ihr Gut und Blut Leib und Leben, Land und Leute wändten, bey einander zu setzen, um Luthers Lehre auszurotten. Die Absicht, den Churfürsten wankend zu machen, wurde jedoch nicht damit erreicht. Er blieb der Standthafte, und erwarb dadurch mit Recht diesen Beynahmen in der Geschichte. »

Zur Berichtigung dieser Thatsache lasse ich, statt meiner, den Spalatin reden, der in dem Gefolge des Kurfürsten von Sachsen, selbst dem Reichstage von 1530 beywohnte, und gewißlich hiebey nicht den mindesten Verdacht einer untreuen Erzählung gegen sich hat. Ohne weitere Anmerkungen wird sodann der Leser das Resultat aus dieser Erzählung selbst ziehen. » Nu hett Kay. Maj. — das sind Spalatins Worte — gg) dieser Artickel inn

gg) Georg. Spalatini *annales Reformationis* oder Jahr-

ihn den abschied gern bracht, das Kay. Maj hetten ihr Bekenntnuß mit heiliger gottlicher Schrift gnugsam verlegt. Vber diesem artickel ist die gantze handlung darauff entstanden, vnd hat sich endtlich gar abgeschnitten. Als hat Marggraf Joachim, von Brandenburg Churfürst, von wegen Kayßerl. Maj. den Fursten angezteigt, das sich Kay. Maj. mit Ihnen vnd sie mit Kayßerl. Maj. zcusammen geschworen, veraidet vnd verbunden hetten, so weit ihr gut und blut, leib vnd Leben, Land vnd Leut wendten, beyeinander zcusetzen, diesslere auszcureutten. Aber nichts dest minnder hat Gott solch gnad geist vnd sterke geben, das der Churfürst zcu Sachsen, zcusampt den andern Fursten vnd verwandten bey ihrem Bekenntnuß auf Christum vnd sein heiliges wort feste gehaltenn, — Endtlich hat der Kayßer meinem Gnedigsten Herrn, dem Churfursten zcu Sachsen ꝛc. vnd den andern Fursten die hende geben. Darauff alsbald haben der dreyen Churfursten Coln, Tryer, Pfaltzgrafen Kays. Maj.

Jahrbücher von der Reformation Lutheri aus dessen *Autographo* ans Licht gestellt von Ernst Salom. Cyprian (1718) S. 197 u. f. Verbinde der Leser noch mit dieser Nachricht des Spalatins des abgelebten würdigen Historikers Böhm Dissertat. de Caroli *V Imp. erga rem Evangelicam praecipue in Saxonia lenitate (Lips. 1779) pag.* 15 sqt.

Maj. botschaft frey gesagt, daß sie von Iren Herrn gar keyn Befelh haben, darein zcu bewilligen, wißen auch dem Churfursten zcu Sachssen vnd die andern gar nicht zcu zteigen. So hat der von Meintz meinem Gnedigsten Herrn zcu entboten: Er soll sich zu seiner Lieb nichts anders, denn Lieb vnd Freundschafft zuuersehenn (haben.) So haben ettlich grosse Fursten aufs Kaisers seiten lassen meinem gnedigsten Herrn sagen, zcumteil auch selbs gesagt, die sachen sindt nirgendt so hefftig, als mann sie mache. Darumb soll man sich nicht furchten, noch ser bekummern. Als ist mein Gnedigster Herr desselben abends noch drey meyl von Augspurg, auf eines Bergmeisters zcu Augspurg Sloss, gezogen, vnd hat bald des folgenden Sonnabendts, Gott Lob, wider predigen lassenn. — Man sagt glaublich, das Kay. Maj. haben der pfelthischen Botschafft gesagt: das viel zu schwinde von Marggrafen Joachim geredt sey, vnd mer, dann ihm bevohlen sey, welchs ihm wol mit der zceit nicht ser bekommen mocht. Gott Lob! folgend ist mein Gnedigster herr, der Churfürst zcu Sachsen, Sonnabendts, des abendts Dionisii, gin Aldenburg kommen, Vnd — Montags Gereonis wider gin Torgaw in seiner Churf. Gnaden Furstlich Hoflager kommenn.»

IV.

VI.

Die Eröffnung der von Carl V nach dem siegreichen Treffen bey Mühlberg, den 3 Jul. 1547 von Bamberg aus, auf den 1 Sept. nach Augspurg ausgeschriebenen Reichsversammlung erfolgte auf den bestimmten Tag. Sehr richtig beobachtet Schmidt: a) „Nie war man begieriger gewesen, was Carl für Schritte in Ansehung der innern Reichsverfassung thun werde, als jetzt; denn diese musten es eigentlich an den Tag legen, was er bey seinen bisherigen Unternehmungen für Absichten geheget.„ Ferner schreibt er: „Dieser Reichstag war es nun, auf welchem eigentlich Carls ganzes System sich entwickeln, und an den Tag legen muste.„ Schon im Ausschreiben zu diesem Reichstage, b) noch mehr aber in der Reichstags-Proposition c) erklärt sich Carl auf eine so bestimmte, so nachdrückliche, und reichsväterliche Weise, daß man nicht leicht eine politische Arglist vermuthen

a) Im ersten Bande der neuern Geschichte der Deutschen 1 B. 10. Kap.

b) Siehe die Urkunde unter den Beylagen zu dieser Abh. N. I.

c) Diese sehr merkwürdige Reichstagsproposition ist N. II abgedruckt.

chen kann. — Wollte man auch aus einem allgemeinen Mißtrauen auf die Macht des Stärkern, und bey dem gewöhnlichen Hange der Grossen zur unumschränktern Herrschaft, Carls Äußerungen nur als das politische Netz betrachten, mit welchem er den Protestantismus und die teutsche Reichsfreyheit zu bestricken, am Ende aber beyde zu unterdrücken, die hinterlistige Absicht gehabt hätte; so verliert sich doch dieser Anschein von verborgenen Gängen und arglistigen Absichten allmählich wieder, so bald man nur mit dem Innhalte des Ausschreibens und der Reichstagsproposition den ganzen Zusammenhang der Handlungen auf diesem Reichstage, und dessen endliches Resultat, verbindet. Der kaltblütige Nachforscher kann und wird sich bey dieser Verbindung von Eräugnissen beruhigen und überzeugen, daß Carls Absichten für den Protestantismus und die teutsche Reichsverfassung nicht so gefährlich und gewaltthätig waren, als etwa damals viele von dem siegreichen und noch unter den Waffen stehenden Monarchen befürchtet hatten. In Rücksicht des erstens Punktes verweise ich auf den, zwar weniger zierlichen, aber gewißlich sehr gründlichen Historiker Köhler: d) in Rücksicht des andern aber, so stehen Carls Handlungen mit dieser befürchteten Absicht in einem solchen Widerspruche, daß man

d) In der teutschen Reichshistorie S. 414 u. f. nach der Ausg. von 1767.

man ihn, in Vergleichung seiner Regierungsplane mit den Regierungsplanen aus der Regierung s. Großvaters, Maxens I, wodurch Teutschland von dem anarchischen Unwesen des Mittelalters sich zu erhohlen und zu einem regelmäsigen Staate umzubilden anfieng, eher als den Erhalter, und einigermaßen als den Schöpfer des jetzigen Reichssystems, als den Zerstöhrer desselben ansehen muß. Würde Fridrich II, da nämlich, wo er zur Lehre für die Regenten den Grundsatz erhebt, „ die Vernunft schreibt uns ein Gesetz vor, von dem, meiner Meinung nach, kein Politiker abweichen darf, nämlich: die Gelegenheit zu ergreifen, und so lange sie günstig ist, etwas zu unternehmen; aber nicht sie zwingen zu wollen, indem man alles auf Spiel setzt, „ würde er Carls Betragen nach der Schlacht bey Mühlberg unter die politischen Fehler der Staatenregierer gesetzt, und von ihm geschrieben haben: „ Man brauchte nur zu sehen, wie wenig Carl V die Gelegenheit nutzte, welche sich ihm nach der Schlacht bey Mühlberg darbot, Teutschland zu unterjochen, „ e) wenn der angebliche Unterdrückungsgeist in den Planen Carls V so sichtbar hervorleuchtete, als viele durch ihr politisches Vergrößerungsglas bemerken wollen? Ueberhaupt, — mich da mit den Worten eines neuern hell-

e) In der Vorrede zu dem 1 Bande der Oeuvres posthumes.

hellsehenden Schriftstellers f) auszudrucken — „es verdiente einmal eine Untersuchung der Ursachen, warum doch unsere heutige historische Schriftsteller sich fast alle so einhellig verstehen oder ausschreiben, um Kaiser Carl'n V zu erniedrigen;„ so zu erniedrigen, daß man beynahe einen allgemeinen Widerspruch befürchten muß, wenn man zu dessen Vertheidigung ein geschichttreues Wort reden will. g)

Der erste Hauptpunkt der kaiserlichen Proposition, welche, meiner Einsicht nach, mit so viel innerer Staatskenntniß und Klugheit abgefaßt war, daß man alle Staatsmänner auffodern darf, wer unter ihnen solche dem Zustande der damaligen Staatskrankheiten angemessener entworfen hätte, — betraf die Spaltung in Religionssachen. Carl sah diese als eine wahre Wurzel und Hauptursache alles bisher erfolgten Uebels und Unfalls an, so sich bisher im heiligen Reiche

f) Springer in s. anonymischen Werke: die Wahlkapitulation der römischen Kaiser und teutschen Könige 2te Forts. S. 273. u. f. Lese man die ganze Stelle am angef. O.

g) Auf diesem Abwege wandelt auch der berühmte Verfasser der Darstellung des Fürstenbundes II B. 6 Capitel; und Milbiller in dem jüngst erschienenen dritten Bande der fortgesetzten risbekischen Geschichte der Teutschen.

Reiche teutscher Nation zugetragen habe. Und da sich diese von Tage zu Tage, je länger, je beschwerlicher, anlasse, so glaubte er, daß, wo diese tiefer einwurzeln und geduldet werden sollte, man sich im Reiche keines beständigen Friedens, noch einer beständigen Einigkeit, zu versehen haben möchte. Es sey also eine hohe unvermeidliche Nothdurft, auch sey er entschlossen, diesen Punkt nicht länger zu verschieben, noch einzustellen, sondern in was christlich und gepuerlich weg des immer seyn möge, zu schleinigem Austrag und Endschaft zu bringen, und das jetzt alsbald darzu verstanden, und durch solche Mittel ein beständiger Fried und christliche Einigkeit im heiligen Reiche teutscher Nation aufgerichtet, dadurch fürnemlich Gott dem Allmächtigen gedient, gemeine teutsche Nation in Fried und Ruhe gesetzt, und erhalten werde, und zu ihrem vorigen glücklichen Zustand, Gedeihen und Aufnehmen kommen möge, wie dann Ihrer Kais. Majestät gnädiges Gemüth und höchste Begierde je und allweg gewesen, und noch sey. *h*)

Daß die Ruhe durch die Spaltung in Religionssachen gestöhret war, — man beschuldige deßfalls diesen oder jenen Religionstheil, man suche die Veranlassung dazu in einer, in verschiedenen, oder in meh-

h) Bey diesem Auszuge aus der kais. Proposition bediente ich mich der eigenen Worte Karls V.

mehreren Grundursachen zusammen — war wohl nicht zu läugnen; daß durch die Herstellung der christlichen Einigkeit zugleich die Einigkeit und der Fried im Reiche gewonnen hätte, hievon belehrt uns nichts mit größerer Ueberzeugung, als die Geschichte der nachherigen Religionsstreitigkeiten und Kriege, wo sich Christen und Bürger eines Reichs der friedliebendsten Religion wegen einander zu Tausenten zu Grunde richteten. Da Carl von der Möglichkeit einer Religionsvereinigung, hauptsächlich durch das Mittel einer allgemeinen selbst von beyden Theilen schon öfters verlangten Kirchenversammlung, überzeugt war, und falls der Präsident Montesquieu wahr schreibt, i) daß Einheit in der Religion keine geringe Wohlthat für einen Staat sey: so war Carls beharrliches Bemühen, diese Einigkeit, besonders durch dieses Mittel, nach allen Kräften herzustellen, gewißlich des Monarchen würdig; obgleich er sich auf dem Reichstage zu Augspurg durch niemanden mehr in seinem Hauptplane, und den darauf gegründeten Erwartungen hintergangen sah, als durch die eigennützige und ganz unverzeihliche Politik des Hofes, dessen erste Obliegenheit es war, alles, es koste was es wolle,

i) Im *Esprit des Loix* liv. 25 chap. 10, mit Zuziehung des Pütters in der histor. Entwicklung der heutigen Staatsverf. des t. Reichs. 3. Th. S. 256.

le, zur Herstellung und Befestigung der christlichen Einigkeit beyzutragen. Carl wollte aber nicht bey dem politischen Gewebe der Römer in Wiedereröffnung der getrennten Kirchenversammlung zu Trient — und wer konnte es wissen, wenn dieser von vielen gewünschte Tag erscheinen würde, oder was etwa für neue Hindernisse die undurchforschliche Feinheit der Römer der zu Trient auch wieder eröffneten Kirchenversammlung entgegen setzen würde — die Herstellung der Ruhe von Teutschland dem blosen Schicksale überlassen. Er unterstützte also, des lieben Frieden wegen, mit allem königlichen Eifer und Ernste den Rathschlag, welchen ihm selbst einige angesehene, weniger leidenschaftliche, als manche ihrer Glaubensgenossen, und friedlich gesinnte protestantische Reichsstände an die Hand gaben, der zwar, wie der Erfolg zeigte, bey weitem nicht die gehofte Wirkung hatte, uns aber doch für die friedfertigen Absichten des um die Vereinigung der Gemüther, und die Herstellung der Ruhe im Reiche, rastlos bekümmerten Monarchen eine hohe Achtung einflößt.

Ich rede hier von der Satzung des sogenannten *Interim*, oder von der römischen kais. Majestät Erklärung, wie es der Religion halben, im heil. Reich, bis zu Austrag des gemeinen Concilii gehalten werden soll, welche der Kayser den 15 May den in seinem Quartier versammelten Reichsständen zur Befolgung publiciren ließ, und von deren Entste=

stehung und Absicht k) man sich kaum einen richtigern Begriff machen kann, als wenn man den Eingang zu dieser Erklärung — ein Auszug davon steht hier am rechten Orte — in ihrem ganzen Zusammenhange liest. „Wiewol jr. Keys. Maiestat, von eingang jrer Keys. Regierung, allezeit jr gemüt, willen vnd meinung dahin gericht, alles das guediglich vnd

k) „Der Römischen Keiserlichen Maiestat Erklärung, wie es der Religion halben, imm Heyligen Reich, biß zu Außtrag deß gemeynen Concilij gehalten werden soll, vff dem Reichßtag zu Augspurg, den XV Maj. imm M. D. XLVIII publiciert vnnd eröffnet, und von gemeynen Stenden angenomen. Christo Auspice. PLVS VLTRA. *cum Gratia et Priuilegio Imperiali.*" Nach dem Schlusse des Abdrucks steht auf einer abgesönderten Seite. „Maiest. Erklärung. Christo Auspice. PIVS VLTRA. Gedruckt inn der Churfürstlichen Stadt Meyntz, durch Juonem Schöffer, imm Jare, M. D. XLIX.

Sacrae Caesareae Majestatis declaratio, quomodo in negocio Religionis per Imperium usque ad definitionem Concilii generalis uiuendum sit, in Comitiis Augustanis XV. *Maij, Anno M. D. XLVIII. proposita, et publicata, et ab omnibus Imperij ordinibus recepta.* Christo Auspice. PIVS VLTRA. *Cum Gratia et Priuilegio Imperiali.* Moguntiae, *Excudebat* IVO SCHOEFFER, *Anno M. D. XLIX.*

vnd vätterlich fürzunemen, zu handeln, vnd zu befürdern, so gemeyner Christenheyt, vnd sonderlich dem heyl. Reich, der löblichen Teutschen Nation, als jrem gelibten Vaterlandt zu gut, auch höchsten ehren, auffnemen, nutz, fromen vnd wolfart jmmergereychen, vnnd dardurch alle vnd jede Stend, glider vnd vnterthanen, vnder jrer Keys. Maiestat flügeln, vnnd glückseligen Regierung, ruwig, fridlich, vnnd eynig bleiben, leben vnd grünen möchten. So haben doch jr Keys. Maiest. vor langem, gutermassen gespürt, auch imm Werck augenscheinlich befunden, Das sich one Christliche vergleichung, oder gebürliche errörtterung der eingerissenen hochschedlichen spaltung der strittigen Religion (auß welcher dan alles nachtheylig, vnuertrawen, widerwill, Krieg, not, vnd beschwerung vnder den Stenden bißher eruolgt) eynichs bestendigen frids, Rechts, ruhe, noch eynigkeyt, beschwerlich zuuersehen sein wollte. Derhalben jr Keys. Maiestat, vor dieser zeit, allerhand wege vnnd mittel gesucht, auch vilerley gesprече vnnd vnderhandlungen fürgenommen, dardurch jr Keys. Maj. verhofft, solch verderbliche Spaltung zu Christlicher vergleichung, oder bessern verstandt, zu befürdern vnd zu bringen. Als aber inn volnfürung derselben erwegen, vnd befunden worden, das diese Spaltung so ferr vnd weit eingebrochen, das die nunmalen, nicht alleyn die Teutsch, sonder auch, vil andere Christliche Nation zugleich belangen, vnd den allen miteynander gemeyn were, vnnd derhalben sollicher Spaltung nit

statt=

stattlicher, dann durch den ordenlichen wege, eyns gemeynen Christlichen Conciliums, füglich abgeholffen werden möcht, Haben ir Key. Maie. auff gemeiner Stende vnderthenig bitt, vnnd ansuchen, nach vil gepflegen handlungen, so vil erlangt, vnd erhalten, Das letzlich eyn gemeyn Concilium in Teutscher Nation zu Trient fürgenommen vnd angefangen worden. Darauff auch jr Kei. Maie. in anfang dieses werenden Reichßtags, mit gemeynen Stenden dahin gehandelt, vnd an jnen vermügt, Das sie den Fußstapffen der heyligen Vätter, vnd Eltern, so ye allwegen inn glaubenssachen jr zuflucht zu den heyligen Concilien gehabt, vnnd sich dieselben weisen lassen, nachgeuolgt, vnnd sich solchem angefengten Concilio anhengig vnd vnderwürffig zumachen, auch desselben erörterung zuerwarten, vnnd zugleben, gemeiniklich bewilligt, vnd daneben jrer Keys. Maie. gehorsamlich heimgestellt, l) auff Christlich vnnd gebürliche wege bedacht

l) Nicht allein an dieser Stelle geschieht Meldung von dieser Heimstellung, sondern auch die Reichstagsacten, der Reichsabschied zu Augsp. von 1548 §. 7. u. 14, die Urkunde unter den Beylagen N. III, nebst dem kais. Schreiben an den Kurfürsten von Mainz N. IV, die kaiserliche Proposition auf dem neuen Reichstage zu Augspurg bey Schmidt im ersten Bande der neuen Geschichte der Deutschen 1. B. 14 Kapit. S. 160 und der Reichsabschied zu Augspurg von 1551 zeugen davon.

dacht zusein, wie mitler zeyt, biß zu endung vnnd außtrag des Concilii gemeyne Stende Gottseligklich, vnnd inn gutem fridlichen wesen, bei eynander leben vnd wohnen möchten, vnd niemand wider recht, vnnd billicheyt beschwerdt werde, Welche gemeiner Stende Christliche verwilligung deß Concilii, sampt angehengter heymstellung jr Keyserliche Maiestat damalen von den Stenden zu sondern gnaden, angenommen, vnd nachmaln annemen. Nun haben jr Keyser. Maiest. auff angeregte der Stend vnderthenige heymstellung, diesem hochwichtigen handel biß anher gantz vätterlich, getrewlich, vnnd mit höchstem fleiß nachgedacht, auch jr der Stende selbs bedencken (wie jnen bewißt) darüber vernommen, vnd inn erwegung aller sachen, mitleidlich wargenommen, vnd ermessen, was vnaußsprechlichen nachtheyls, vnnd vnraths der löblichen Teutschen Nation, auß vorberürter spaltung bißher eruolgt, vnd was schaders vnd verderbnuß auch hinfüran dauon zugewarten, vnd das derhalben zu auffrichtung vnd erhaltung bestendigs fridens, Rechtens, eynigkeyt, vnnd ringgerung der Stende eingerißnen vnuertrawens, die höchst vnuermeidliche notturfft erfordern wölle, diese sachen biß zu fürgang vnnd erörterung des gemeynen Concilii, inn gegenwärtigem stand vnd Confusion keyns wegs stecken, noch anhangen zulassen, Sonder zu mehrer Christlicher vergleichung vnd mässigung, auch besserm vnd naherm verstand zurichten, vnd den vil eindringenden widerwertigen Secten nicht lenger

ger zuzusehen, noch den gemeynen friden dardurch ferner betrüben vnd verhindern zu lassen. Wie nun jr Keyserliche Maie. inn mitte dieses wichtigen wercks gestanden, hat sich zugetragen, das etliche hohes standts vnd namens, *m*) sonder zweiffel aus gutem eifer, so sie zu Christlichem fried, ruhe vnd eynigkeyt tragen, auch auß rechter liebe gegen gemeynem Vatterlandt, jrer Key. Maie. hiebeiliegenden Rathschlag, vnd bedencken vnderthänigklich fürbracht, vnnd ferner besichtigen zulassen, vbergeben, sich auch demselben nachzukommen, vnnd zugeleben, gehorsamlich angebotten. Dieweil dann jr Key: Maie. sollichen vberreichten Rathschlag, etlichen ansehenlichen, vnd der heiligen schrifft verstendigen, vnd

m) Vermuthlich der Kurfürst Joachim II von Brandenburg — siehe Schmidts neuere Gesch. der Deutsch. 1. B. 11 Kap. S. 128, und von welchem Sleidan schreibt: qui conciliationi valde studebat — und der Kurfürst Friderich von der Pfalz. Schmidt gedenkt nur des Kurf. von Brandenburg, daß aber auch der Kurfürst von der Pfalz Antheil an dem gedachten Rathschlage gehabt habe, schliesse ich aus der engen Vereinigung der Gemüther dieser beyden Kurfürsten zur Beförderung der christlichen Einigkeit, und des Friedstands in Teutschland, die so sichtbarlich aus der unter den Beylagen N. IV abgedruckten Urkunde erhellet. Besonders erhält diese Meinung durch die Anfangsworte der Urkunde einen Grad von Wahrscheinlichkeit.

vnd bewarter Lehrern n) zuersehen befolhen, vnd auß derselben Relation souil vernommen, das sollicher Rathschlag zu rechtem Christlichem verstand, vnserer waren Christlichen Religion, vnd Kirchenlehr, ordnungen vnd satzungen (ausserhalb der zweyen puncten, die Communion vnder beider gestalt, vnd der Priester Ehe betreffend) nicht zuwider, Sonder zu befürderung vnnd erlangung volkomner Christenlicher vergleichung der strittigen Religion, Auch erhaltung alles fridlichen wesens vnd eynigkeyt imm heyligen Reiche nützlich, fruchtbar, vnd dienstlich sein solle, dafür es dann jr Key. Maie. nach itziger gelegenheyt der zeit vnd leüff, selbs auch halten, vnnd ye nicht liebers sehen, noch befürdern wolten, dann das gemeyne Stend vnder jrer Key. Maie. regierung, inn der Religion fridlich vnd eynig leben vnnd wonen möchten, Innmassen dann jrer key. Maie. jrem Keyserlichen Ampt nach, zusteht, vnd gebürt. Demnach so ersuchen die Key. Maie. die gemeynen Stende, so bißher die ordnungen vnd satzungen

n) Von Seiten der Catholischen waren es bekanntlich der Julius Pflug Bischof zu Naumburg, und der Titularbischof von Sidon, oder der Weihbischof von Mainz, Michael Helding, von Seiten der Protestanten aber der als Prediger in des Kurfürsten von Brandenburg Dienste stehende Johann Agricola, oder der M. Eisleben, weil er zu Eisleben gebürtig war.

tzungen gemeyner Christlichen Kirchen gehalten, hiemit gnediglich begerend, das sie dieselben hinfüran auch halten, vnd darbei bestendiglich bleiben, verharren, vnnd daruon nicht abweichen, noch verenderung fürnemen, Welches sie dann zuthun, vnnd demselbigen beharrlich zugeleben, sich hieuor erbotten vnd gewilligt haben. Aber die andern Stende, so newerung fürgenommen, ersuchen ir Keyserliche Maiestat auch gantz gnediglich vnnd ernstlich, das sie entweders widerumb zu gemeynen Stenden tretten, vnd sich mit jnen inn haltung gemeyner Christlichen Kirchen satzungen vnd Ceremonien, aller ding vergleichen, oder sich doch mit jrer lehr, vnd Kirchen ordnungen, bemelten Rathschlag, inn allweg gemäß halten, vnnd weiter nit greiffen noch schreiten, Ob sie sich auch weiter eingelassen hetten, sich alßdann bemelten Rathschlag inn allweg gleichförmig halten, vnd gäntzlich darbei bleiben, Vnnd das alle Stend zu befürderung gemeynes fridens, ruhe vnd eynigkeyt, obbestimpten Rathschlag diser zeit gutwillig gedulden, denselben nit anfechten, noch darwider lehren, schreiben, noch predigen lassen, Sonder des allgemeynen Concilii erklärung vnnd erörterung, mit gedult gehorsamlich erwarten. o) So wöllen ir Keys. Maie. nicht desto weniger allen müglichen fleiß fürwenden, vnd an aller

o) Hiebey ist noch, selbst der Reichsabschied vom J. 1548 §. 15 zu vergleichen.

aller dienstlicher befürderung nicht erwinden lassen, damit das allgemeyne Concilium, auf gemeyner Stende ersuchen, zum fürderlichsten gehalten, vnnd die Teutsch Nation der schwebenden spaltungen gentzlich erlediget werde. — vnd haben diß alles zu erklärung irer Key. Maie. gemüts, gemeynen Stenden, gnediger wolmeynung nicht verhalten wollen.„

Eine solche reichspatriotische Sorgfalt des Kaisers um die Herstellung und Befestigung des Friedens im Reiche verdiente den Dank der Reichsstände, und Kurmainz stattete diesen in seinem sowohl als der übrigen Stände Namen ab, mit dem Zusatze: weil die Stände Seiner Majestät diese Sache des Interims heimgestellt hätten: so gezieme es sich auch nunmehr, daß sie sich gegen dasselbe gehorsam erzeigten; dieses aber um so besser zu leisten, bäthen sie noch Kais. Majestät, daß ihnen eine Abschrift dieses Interims mitgetheilet würde. p) Ueber diese Dankrede und Erklärung des Erzkanzlers herschte eine stille allgemeine Zufriedenheit, wenigstens widersprach niemand derselben, weder dem Innhalte des Interims, als dieses zween Tage hernach nochmals verlesen ward, obgleich bald hierauf verschiedene protestantische Reichsstände bey dem Kaiser ihre Unzufriedenheit darüber zu bezeugen anfingen:

die

p) S. den Abdruck dieser Urkunde unter den Beylagen N. III.

die Gründe aber, welche die ängstliche, vielleicht auch die politische Orthodoxie mancher Katholiken in und ausserhalb Teutschland der Satzung des Interims entgegenstellte, waren so beschaffen, daß sie alsbald ihre Stärke verlieren musten, als man sich erinnerte, daß Carl durch diese Satzung die katholischen Stände nicht verbinden wollte, und daß sie eigentlich nur, bis zur gänzlichen Wiedervereinigung der Gemüther durch den Weeg einer allgemeinen Kirchenversammlung, eine bürgerliche Friedenssatzung für den andern Religionstheil nach der Absicht des Monarchen seyn sollte, der man so eben wenig durch Religions Einwendungen ihre gesetzliche Gültigkeit bezweiflen kann, als dem nachherigen Religions- und Westphälischen Frieden. Selbst die Punkte, die jenen Katholiken am anstößigsten waren, die Punkte der Priesterehe und der Communion unter beyden Gestalten sind von solcher Art, daß sie, mit Schmidt zu reden, ohne Verletzung des catholischen Glaubenssystems zugelassen werden konnten. Zudem — setzt Schmidt geschichtstreu hinzu — waren sie den Katholischen nicht einmal vorgeschrieben, sondern nur in Ansehung der Protestanten indessen geduldet. Dieser Plan der friedliebenden Duldung erhellet nicht nur aus den Reichstagsakten, aus dem Zusammenhange der Einleitungsrede zu dem gedachten Interim, und dem nachher publicirten Reichsabschiede, *q*) sondern auch noch besonders aus dem von den

q) Reichsabschied zu Augsp. von 1548 §. 10.

den protestantischen Kurfürsten von der Pfalz und Brandenburg dem Kayser, nach schon publicirtem Interim, den 15 Junius überreichten Aufsatze, in welchem sie den Kaiser zu bewegen suchen, sein Ansehen zu verwenden, daß von dem Papste in Ansehung der Protestanten über die Priesterehe und Communion unter beyden Gestalten dispensiret würde. Dieser Aufsatz ist zugleich ein vortrefliches Monument von dem friedlichen Herzen und der vorzüglichen Neigung der beyden Kurfürsten zur Beförderung der christlichen Einigkeit, und verdient in dieser sowohl als in andern Rücksichten dem gelehrten Publikum mitgetheilt zu werden. r) Verdient es dieser; so verdient es gewißlich

r) S. den Abdruck der Urkunde N. V. Schmidt in s. neuern Gesch. der Deutschen 1. B. 12 Kap. hat einen Auszug aus einem Schreiben des Kurfürsten von Brandenburg an den Kaiser, vom 11 Jänner 1549, geliefert, der zur Bestätigung dieser Handlung der beyden Kurfürsten auf dem gegenwärtigen Reichstage dienen kann. „So daß er nun hoffe — das sind die hieher gehörigen Worte des Schreibens — dieser Sache werde nun zum meisten gerathen seyn, und der Allmächtige fernere Gnad verleihen, daß sich auch andere mehr Stände dazu begeben, das Interim annehmen und halten. Nur werde es jetzt am meisten daran mangeln, daß der Kaiser das Indult betreibe, vermöge dessen den protestantischen Priestern die Ehe, und den Leuten, die

lich auch ein anderer noch ungedruckter Aufsatz, worinn der vorhergehende in Form eines theologisch = kanonistischen Gutachtens geprüfet wird. s) Vermuthlich war dieses Gutachten an den Kaiser gerichtet, der eigentliche Verfasser aber oder die Verfasser desselben sind nicht unterzeichnet; weder fand ich einen nähern Aufschluß hiezu in den Reichstagsakten, unter welchen dieser Aufsatz befindlich ist Daß aber dieses Gutachten nicht anders ausfiel, darüber sowohl, als über den innern Werth desselben werden die katholischen **Werkmeister** aus dem 18 Jahrhunderte urtheilen. Beyde Aufsätze scheinen mir dergestalt wichtig, daß sie hinlänglichen Stoff zu einer eigenen Abhandlung enthalten, besonders, wenn man sich bey dieser Veranlassung über den damaligen wissenschaftlichen Grad von Kultur in den theologischen und kanoni=

die es verlangen würden, die Communion unter beyden Gestalten von dem Papste nachgelassen werde; **welches bereits der Churfürst Fridrich von der Pfalz und er zu Augspurg gebethen und gesucht, und er dermahlen noch einmal suche.„** Ueber den weitern Erfolg in dieser Sache können die Nachrichten bey Rainaldo *in annal. eccles. ad annum* 1548 und das 13 Kap. bey Schmidt l. cit. einigen Aufschluß geben, wenn mir gleich diese ganze Indultsgeschichte noch nicht hinlänglich aufgehellt scheint.

s) S. die Urkunde N. VI.

nonistischen Studien verbreiten wollte. Hier nur eine allgemeine Bemerkung über den herrschenden Hang der meisten Theologen des catholischen Religionstheils aus dem 16 Jahrhunderte. Bey einer etwas genauern Bekanntschaft mit den damaligen Reichstagshandlungen, besonders aber mit dem Innhalte und Geiste der häufigen Religionsgespräche in jenem Zeitalter drängt sich einem jeden freyen Kopfe die Bemerkung zu, daß man zu viel über das Geschehene, zu wenig aber über das, was geschehen sollte, oder könnte, disputirte. Der Eifer des grösten Theils der katholischen Theologen, den die religiöse Politik Roms gut zu nähren wuste, strengte gewöhnlich alle seine Kräfte an, zu beweisen, daß die hierarchischen Obrigkeiten, daß die Kirche vernünftige Gründe gehabt habe, dieses oder jenes zu verfügen. Dadurch bewies man freylich oft eine grosse Einsicht in die vergangenen Zeiten, und einen grossen Eifer für die gegenwärtigen Uebungen, aber auch oft desto geringere Vertraulichkeit mit dem höhern Directionsgeiste der kirchlichen Angelegenheiten, der nie das seiner Natur nach wandelbare, und dem Genius der Zeiten untergeordnete, Disciplinarwesen mit dem Wesen der Religion vermischt, noch weniger aber das gröste Gut der Kirche, die Erhaltung der Einheit, gewissen Gebräuchen oder willkührlichen Instituten aufopfert. Und würde nicht zu Zeiten die Klugheit der Regenten und weltlichen Schutzherrn der Kirche diesem Eifer der Theologen eine bessere Richtung gegeben haben: so würden gewißlich die

Folgen der Trennung manchmal noch sichtbarer und empfindlicher geworden seyn.

Carl, nachdem er nun durch das zu Stande gebrachte Interim den Frieden im Reiche auf der einen Seite gesichert zu haben glaubte, that zur Beförderung desselben, und um jedermann zu überzeugen, wie nahe ihm das Wohl und die Verbesserung der Kirche am Herzen liege, noch einen ernsthaften Regentenschritt. *t*) Schon auf mehreren Reichstägen ward von den unter dem catholischen Volke, vorzüglich aber bey der catholischen Geistlichkeit eingerissenen Mißbräuchen laut gesprochen; und von derer nöthigen Abhelfung gewißlich niemand lebhafter, als selbst Carl, überzeugt war. Er legte also nunmehr, und bey der noch grossen Ungewißheit der Wiedereröffnung der Kirchenversammlung zu Trient, selbst Hand an dieses christliche Reformationswerk, wie uns eine Stelle in dem Eingange zum Interim hievon überzeugt. „Gleicher weise — so lauten die Worte — stehn ir Key. Maie. inn embsiger arbeyt, vnd begriff eyner Christlichen Reformation, welche auch ir Maiestat noch auff diesem Reichßtage den Stenden zu eröffnen, gnedigklich

t) Diese doppelte Absicht ist ersichtlich aus der oben im Texte folgenden Schlußstelle des Interims, aus der Ueberschrift der formulae Reformationis; — siehe Note hh — und der Vorrede zur Reformationsformel. S. Note ii.

digklich entschlossen sein, der gnedigen getröstung, das die biß zur erörterung offtermelts Concilij, zu abstellung viler mißbreüch vnnd ergernuß, auch Pflanczung vnnd erhaltung Christlicher Zucht, wandels, vnd tugenden nicht wenig fürtreglich sein werde." Und am Schlusse dieser Interimssatzung heißt es: „Was aber die Disciplin der Geystlichen vnnd des volcks angeth, were hoch vonnöten abzuthun die ergernussen auß der Kirchen, die groß vrsach geben haben, zu der zerrüttung dieser zeit, welches die sach an jr selbst zeuget, vnd darüber schreiet. Derhalben wann die Keiserliche Maiestat eyn nützlich Reformation der Kirchen verschaffen, so wirdt die niemandt (so vnserer heyligen Religion vnnd gemeynem fride günstig ist) verachten, sonder zum höchsten zubefürdern verhelfen." Wirklich übergab auch der Kaiser den folgenden 14 Junius den geistlichen Reichsständen seinen Entwurf einer Reformation, *u*) mit dem mündlichen Antragen: „solchen mit Vleiß zu besichtigen, zu berathschlagen, vnnd zu erwegen;" *v*) und der in unserm Reichsarchive unter der Aufschrift noch aufbewahrt wird; Reformatio per sacra-

u) Sleidan *de statu religionis* lib. 20 schreibt: Conscriptam reformationis, vti vocant, formulam Caesar Iunii die decimo quarto *recitari* jubet Ecclesiasticis. Vergleiche aber die Anmerkung zur VII Urkunde.

v) Siehe die Urkunde N. VII im Eingange.

cratissimam caesaream Majestatem statibus ecclesiasticis in comitiis augustanis *loco directorii x)* oblata 14 Junii anno 1548, worauf die geistlichen Reichsstände den 23 Junius *y)* das merkwürdige Resultat ihrer Berathschlagung dem Kaiser überreichten, z) bey deren Vergleichung mit einer Stelle des bald hernach — den 30 Junius — publicirten Reichsabschieds jedermann finden wird, daß jene als die Grundlage von dieser anzusehen ist; diese aber ist in nachfolgenden Worten abgefaßt: „ Gleicher gestalt haben wir eyn begriff, eyner Christlichen Reformation, den Geystlichen Churfürsten, Fürsten vnd Stenden, auch der abwesenden Bottschafften, eröffnen vnd fürhalten lassen, die haben dieselbigen vns zu vnderthenigster gehorsam, als weit vnnd ferr sich ires Ampts, habender beuelch, gewalt vnn macht erstreckt, für ir personen angenummen, vnd sich deren vnderwürffig gemacht, auch sich ferner erbotten, solliche, inn iren künfftigen, Synodis Episcopalibus et Conciliis prouincialibus, iren Suffraganeis, Prelaten, Capiteln, Canonicis, vnd Clerisehen, mit bestem Fleiß anzubringen, vnd fürzuhalten, sich auch zu bearbeyten, dieselbig

x) Ane stat eins Directorii, wie die geistlichen Stände in der Urkunde N. VII im Eingange sich ausdrucken.

y) Siehe die Note zur VII Beylage.

z) S. die Urkunde N. VII.

selbig souil menschlich vnd müglich wie obgemelt, vnd inn bestimpter Zeit, wie sie sich mit vns deren vergli- chen, *aa)* ins werck zurichten, der tröstlichen zuuer- sicht, die werde biß zu erörterung offtermelts Concilij, zu abstellung viler mißbreuch vnnd ergernuß, auch Pflanzung vnnd erhaltung Christlicher zucht, wandels vnd tugenden, nicht wenig fürträglich sein.„ *bb)* Aus verschiedenen im Reichsarchive aufbewahr- ten Schreiben ergeben sich noch einige nähere Umstän- de zur Geschichte dieser berühmten Reformationsfor- mel. Der Kaiser beschloß, nach publicirtem Reichsab- schiede, die Reformation durch den Druck allgemeiner zu machen. Zu dem Ende ließ er sie mit einer, im kaiserlichen Namen an die geistliche Reichsstände ge- richteten, Präfation begleiten. Auch wurden auf der geistlichen Stände Begehren, und aus Befehl des Kaisers noch etliche Stellen in der Reformationsfor- mel abgeändert, *cc)* und bereits den 24 Julius von dem mainzischen Weihbischofe Helding zwey ge- druckte

aa) Hierüber giebt die Vorrede zur *Formula reformationis* den nöthigen Aufschluß. Siehe Not. ii.

bb) Rs Abschied zu Augsp. von 1548. (§. 12)

cc) Siehe das Berichtschreiben des mainz. Weihbischofs Helding an den Kurfürsten vom Samstage nach Ulrici im 48 Jahre, unter den Beylagen N. VIII, nebst dem Auszuge aus einem andern Schreiben des Weihbischofs in der Note zu dieser Beylage.

druckte Exemplaria an den Kurfürsten abgeschickt. *dd)* Noch ehe der Kurfürst diese Exemplaria empfangen hatte, erließ er, unterm 26 Julius, ein Schreiben an den Kaiser, in welchem er um die Mittheilung der geänderten Reformationsformel, und zugleich um die kais. Entschließung bittet: „Ob die Reformation mit ihren Enderungen, neben dem Abschied des Reichstags, auch andern Handlungen gedruckt werden solle, oder nit.„ *ee)* Der Kaiser beschloß, *ff)* daß die Reformation mit den übrigen Reichstagshandlungen durch den Erzkanzler zum Drucke befördert werde.„ Zum andern — das sind die Worte des kais. Antwortschreibens — schicken wir deiner Lieb die Reformation, wie wir die allhie Im Truck haben ausgeen lassen. Die wolle dein Lieb den anndern Reichs Handlungen, dieses allhieIgen nechstgehaltnen Reichstags, so In Truck zu pringen sein, auch mit einZuleiben beuelhen, Doch das Sy von den anndern Handlungen nit gesondert, sondern mit denselben continuiert werde;„ wie auch bald hernach zu Mainz, unter Begünstigung eines kais. Privilegiums auf sechs Jahre, *gg)* durch

dd) Siehe die Beylage N. IX.

ee) S. die Beylage N. X.

ff) S. die Beylage N. XI.

gg) durch die schöffrische Buchdruckerey vollzogen ward. *hh*)

Die

gg) „Wir Karl der fünfft — Thun kundt allermenigklich, vnd sonderlich allen vnd jeden Buchtruckern, wo, vnd an welchen orten, die im heyligen Römischen Reich gesessen sein, Daß vnser vnd deß Reichs lieber getrewer, Juo Schöffer, Burger zu Meyntz, vns zu vnderthenigster gehorsam, sich vnternommen hat, Den Abschiedt diß yetztgehalten Reichßtags, inn Truck zu bringen, Deßgleichen vnsern Keyserlichen allhie auffgerichten Landtfriden, Cammergerichts Ordnung, Pollicey, vnnd andere **Ordnungen**, so inn Truck zu fertigen, die notturfft erforder, Vnd uns darumb — bitten lassen, gnedigste fürsehung zu thun, damit Er solcher seiner fürgenommen mühe vnd arbeyt halben, inn nachtheyl vnd scheden nit gefürt werde, Welchs wir der billigkeyt gemeß vermerckt. Vnnd gebieten demnach Euch allen — Vnnd wöllen, das jr — den berürten Abschied vnnd Landtfriden, auch Cammergerichts Ordnung, vnd Policey, sambt **andern allhie beschlossen Ordnungen**, gemeltem Schöffer, inn sechs Jaren — nit nachdrucket, oder zu feylem kauff habet, oder außleget bey verlierung obgemelter peene —. deß zu vrkundt — den 4 Tag des Monats Februarij, Nach Christi Geburt 1548 —. S. die Rückseite von dem Titelblatte des Originalabdrucks des Reichsabsch. von 1548.

hh) Hier ist der vollständige allgemeine Titel von dem Originalabdrucke der sämmtlichen auf dem Reichstage zu Augspurg von 1548 erfolgten Abschlüsse, den

ich

ich vor mir liegen habe: „Abschiedt Der Röm. Keys. Maiest. vnd gemeyner Stend, vff dem Reichsztag zu Augspurg vffgericht, Anno Domini M.D.XLVIII. Resolution vnd Erklärung der Röm. Key. Maie. Wie es der Religion halben, biß nach endung des Concilij gehalten werden soll, durch gemeyne Stend bewilligt vnnd angenommen, inn Lateinischer vnd Teutscher sprach. Keys. Maiest. Reformation, den Geystlichen Standt betreffendt. Landtfrieden der Keys. Maiest. vnnd deß heyligen Reichs, vff gemeltem Reichßtag erklert, gemehret vnd gebessert. Cammergerichts Ordnung, auß allen alten Cammergerichts Ordnungen vnd Abschieden zusammengezogen, gebessert vnnd gemehrt, sampt der Güldin Bull, inn Latein, wie die imm Original steht, mit etlichen andern Constitutionibus, vff hieuor gehalten Reichßtagen beschlossen. Reformation vnd Ordnung guter Pollicey imm heyligen Reich, zu befürderung des gemeynen nutzen, vffgericht. Cum Gratia et Priuilegio Imperiali.“ Mit dem Abdrucke des Reichsabschieds ist der Anfang gemacht. Er beträgt 41 doppelte Seiten. Nach der letzten Seite ließt man noch auf einem eigenen Blatte: „Christo Auspice PLVS VLTRA. Gedruckt inn der Churfürstlichen Stadt Meyntz durch Iuonem Schöffer, im Jare M.D.XLIX.“ Nun folgt der Abdruck des Interims in teutscher und lateinischer Sprache. Jeder Abdruck unter einem eigenen Titel. Siehe die Note k. Der teutsche Abdruck füllt 35 doppelte Seiten, ohne das Schlußblatt, der lateinische aber 26 doppelte, nebst einer einfachen Seite, aus; dergestalt, daß nicht in fortlaufender Zahl mit dem vorhergehenden Rs Abschiede, sondern jedesmal von vorne an, von 1 — 36, von 1 — 27 gezählet wird. Auf den Abdruck

Die Reformation selbst besteht aus einer Vorrede ii) und 22 Artikeln, die so billig und gerecht waren,

druck des Interims in teutscher sowohl als lateinischer Sprache folgt der Abdruck der Formulae reformationis unter folgendem eigenem Titel: „Formula Reformationis Per cæsaream Maiestatem statibus Ecclesiasticis in Comitiis Augustanis ad deliberandum proposita, et ab eisdem, ut paci publicae consulerent, et per eam Ecclesiarum; ac Cleri sui utilitati commodius prouiderent, probata et recepta. Christa Auspice, PLVS VLTRA. Cum Gratia et Priuilegio Imperiali. Moguntiae, Excudebat IVO SCHOEFFER.„ Ohne die Vorrede, auf 20 doppelten und einer einfachen Seite von 1 — 21. Hierauf folgen die übrigen auf dem allgemeinen Titelblatte angezeigten Ordnungen unter eigenen Titeln, und jedesmal eigens fortlaufenden Seitenzahlen. Diese besondere Einrichtung verschafte dem Buchführer den Handelsvortheil, daß er auch ein jedes Stück einzel absetzen konnte.

ii) Die Vorrede giebt über den Gang des Geschäfts einige nähere Aufschlüsse, die man anderswo vergeblich sucht. Daher mir der Leser hier einen zweckmäsigen Auszug erlauben wird. „Carolus quintus — Vniuersis et singulis nostris et sacri Romani Imperii Electoribus, et Principibus Ecclesiasticis. N. Archiepiscopis, Episcopis, et aliis Praelatis, cujuscunque gradus, dignitatis, et praeeminentiae existant. Gratiam nostram et omne

waren, daß man ohne Furcht vor einen Widerspruch rechtschaffen gesinnter Männer behaupten kann, daß vielleicht noch nie ein Reformationsformular erschienen war,

omne bonum. Venerabiles Electores, Principes, et Consanguinei nostri charissimi, ac Honorabiles, deuoti, dilecti. Gratissimum nobis fuit, placuisse Dilectionibus uestris et nobis conceptam Reformationem, ex qua disciplinam Ecclesiasticam, multis partibus deformatam, pristinae dignitati ac nitori restituere pro uirili vestra statuistis: *cupientes ea parte sollicitudinis*, quam suscepistis e manu Domini, *afflictis Imperii rebus succurrere*, *et omni studio ac diligentia*, *collapsam pene Religionem erigere*, *ac confirmare.* Quam uestram uoluntatem, egregiam sane ac piam, ut perspectam ante habuimus, et nunc libenter agnoscimus, ita quoque deinceps in ipsa rerum administratione operam uestram futuram strenuam ac diligentem nobis pollicemur. *Ideoque* ne pius hic exercendae Reformationis calor longa temporis dilatione refrigeretur, *ualde nobis probatur*, *quod in hoc ipsum de celebrandis Synodis Dioecesanis*, *ad festum Diui Martini diem proximum constituistis.* Nam Prouinciales ut ante Quadragesimam omnes absoluantur, uidetur omnino necessarium, quod erit facile iis, quibus Prouiniciae non sunt amplae, ijs uero quorum Prouinciae latius patent, non ita dificile, si Suffraganei, et quos conuenit interesse, in tempore admoneantur et conuocentur. *Eam uero moderationem*, *quam quibusdam locis adhibendam esse censuistis*, *quae iam*

war, welches so richtig im Geiste der Kirche, so uneigennützig abgefaßt, und von frömmlenden Zweydeutigkeiten, die nur zur Taüschung der Einfältigen dienen, so befreyt war. Und wenn nur blos geistliche Vorsteher die Urheber desselben, wenn nur nicht Carl die vorzüglichste Triebfeder dieses Geschäfts gewesen wäre: so würde es selbst zu Rom nicht mißfällig gewesen seyn, ein paar Stellen ausgenommen, worinn man das zu Basel gehaltene Concilium einigermaßen authorisirte, in einigen andern aber die Dispensationen, Exemtionen, und andere Vorrechte des Papstes berührte. Aber man muß die Gränzen der kirchlichen Schutzherrlichkeit in der Person der Regenten recht beflissentlich verrücken wollen, wenn man Carln in diesem Verfahren eines freventlichen Eingriffs in die

iam ipsi Reformationi apposita est, nobis quoque est uisum, et rerum ipsarum conditioni, et temporibus his conuenire. Quod uero petitis, ut literis nostris agamus cum summo Pontifice, ut se ad progressum huius operis sancti ac necessarii, aliquot Reformationis locis accomodet illis uidelicet, ut — — — — —. Nos quidem quoad nostra fieri poterit, diligenter agemus cum ipsius Sanctitate, *ut in re tam iusta et necessaria, officio suo defungi uelit.* Datae in Ciuitate nostra Imperiali Augusta Vindelica, Die nono Mensis Julii, Anno a natiuitate Domini Milesimo quingentesimo quadragesimo octauo —. „

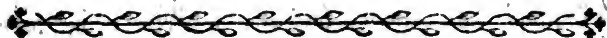
die ursprünglichen Rechte des Priesterthums beschuldigen will, dessen Reformationsformel im Gegentheile mit solcher christlichen Vorsicht entworfen ist, daß man eine jede Satzung in dieser Formel durch eine schon ältere Kirchensatzung bestätigen kann. *kk*) Nicht weniger untadelhaft war die Art und Weise, wie Carl die entworfene Formel zur Vollziehung bringen wollte; denn auch hiebey handelte er mit solcher ausgezeichneten Weisheit, daß man eher seine Mä-

kk) Was ich hier sage, sahen die geistlichen Reichsstände alsbald bey ihrer Berathschlagung über die kaiserliche Reformationsformel ein. Siehe die Urkunde N. VII. Wer aber über diese Aeußerung einen vollständigen Beweis, oder einen Kommentär lesen will, vergleiche nur die gelehrte Inauguraldissertation des jetzigen speyrischen Geistlichenraths Brauburgers unter dem Titel: *De Formula Reformationis ecclesiasticae ab Imperatore Carolo V in comitiis Augustanis A.* 1548. *statibus ecclesiasticis oblata, et a.* 1559 *variis supplementis aucta adhuc hodie in materia disciplinae ecclesiasticae in Germania pro norma inserviente. Authore* Andrea Brauburger. Moguntiae 1782. Von S. 206 — 297 findet der Leser zur Bestätigung dieser Meinung die Beweise aus den ältern Kirchensatzungen mit dankeswerthem Fleiße gesammlet. Die von mir mitgetheilten historischen Nachrichten aus der Geschichte des Reichstags von 1548 können als ein Zusatz zu dieser Abh. angesehen werden.

Mäsigung bey Leitung dieses Geschäfts bewundern muß, als daß man es wagen dörfte ihn als einen Stöhrer der priesterlicheu Vorrechte anzuklagen.

Meine Absicht ist erfüllt, die Geschichte des merkwürdigen Reichstags zu Augspurg vom Jahre 1548 durch einige, meiner Einsicht nach, wichtige Beyträge zu erläutern.





I.

Kaiserliches Ausschreiben zu dem Reichstage nach Augspurg auf den 1. Sept. 1547. *)

Carl von Gots gnaden Römischer Kaiser zu allen Zeiten merer des Reichs ꝛc.

Erwirdiger lieber Neue vnd Kurfürst, Aus was beschwerlichen vrsachen vñ verhinderungen wir des Hailigen Reichs Teutscher Nation, vnsers geliebten vatterlands hochwichtige obligen, vñ sachen, auff vnserm Jungst zu Regenspurg gehaltnen Reichstag (gleichwol wider vnsern gnedigen vätterlichen, vñ begierlichen willen, gemüet, vñ maynung) zu

*) Es ergiengen damals an die einzelnen Reichsstände gedruckte Ausschreiben. Aus einem solchen ist nachstehender Abdruck genommen. Die dabey mit **schwabacher** Schrift ausgezeichneten Buchstaben **und** Worte sind, nebst der Aufschrift des Briefs, aus der Feder einer Kanzleiperson. Auch ist die Unterschrift Carls, und die zweifache Recognition bey diesem Ausschreiben eigenhändig. Uebrigens habe ich auf die Abbreviaturzüge der Unterschriften beym Abdrucke dieser Urkunde keine Rücksicht genommen.

zu keiner fruchtbarn Endtschaff vñ außrichtung abhandeln, noch erledigen mügen, vñ derhalben denselben vnsern Reichstag, biß auff Purificationis Marie, den andern Tag Februarij nechstuerschinen zuerstrecken gedrungenlich bewegt worden seyen, das waißz sich dein Lieb aus Jungstem Reichs Abschid gueter massen zuberichten. Wiewol wir dan gnediglich genaigt gewest, solchen vnsern angesetzten vñ erstreckten Reichstag in alweg fürgeen zulassen, So hat sich aber mitler zeit, In diser nechst erstanden sörglichen Empörung zugetragen, das etlich aus vnsern vngehorsamen (vnangesehen das der merer theil jrer mituerwandten, jre handlung dermassen geschaffen befunden, das sy sich dauon abgesöndert, vñ derselben weitter nit angenomen, Sonder in vnsern als Römischen Kaisers Ires natürlichen Herrn vñ Obrigkeit, schuldigen gehorsam ergeben haben, Auch von vns gantz gnediglich aufgenomē seind) nicht desto weniger vber solches alles sich vnderstanden, auff Irem vnbefuegten sorglichen vorhaben entlich zuuerharren vñ furzutringen, und andere gehorsame Stende des Hailigen Reichs mit gewapneter hand vnd Kriegßgewalt zuuerfolgen, zuuergwaltigen, vnd zuuertrücken. Derhalben wir zum höchsten verursacht, dagegen zutrachten, vnd die weg an die handt zunemen, dardurch die vngehorsamen, von jrem geferlichen fürnemen abgehalten, vñ die gehorsamen vor vnpillichem gewalt geschützt, vñ gehandhabt würden. Darzwischen aber die zeit dermassen verloffen, das wir obberuerteln angesetzten vñ erstreckten Reichstag in-

 ner-

nerhalb der zeit, darauff er hat volntzogē werden sollen, keineswegs haben außwarten können. Dieweil aber die sach ytzo durch gnedigiste schickung, und wurckung des Allmechtigen, dahin gelangt, das obberurerte sorgliche Empörung des merern tails gedempfft, vnd gestillt, vnnd bede Haubtsacher, durch welche die sach fürnemlich geübt, vnnd getriben, sich der billichait auch haben weisen lassen, vñ ytzo bey vns anwesend sein, So haben wir fur guet vñ notwendig angesehē, vnserm gnedigen vorhaben, Nemlich dem hailigē Reich Teutscher Nation zu beständigem würcklichem Friden, Rhue vñ Ainigkait zuuerhelffen (derhalben wir dan, vber allen vnsern hieuor furgewenten gnedigen vätterlichen embsigen fleis, letzlich zu dieser vnserer Kriegshandlung zukommen höchlich verursacht, vnd dryngenlich bewegt worden, vnd dieselb bißhieher mit mercklichem vncosten vnd grosser mühe, vñ arbait erhalten haben, vermittelst götlicher hilff) ferrer, vñ entlich nachzusetzen, Vñ zuuolnziehung desselben, den beruerten angesetzten Reichs tag biß auff den Ersten tag des Monats Septembris schierst erstreckt, vnd den in vnser vñ des hailigen Reichs Stat Augspurg zehalten, auch mit Gottes hilff aigner person zubesuechen, vñ zuuerrichten, gnediglich fürgenomen. Demnach ersuechen wir D L bey den Pflichten damit D L vns vñ dem hailigen Reich verwant ist, hiemit Ernstlich gebietendt, das D L auff obbestymbten tag vñ Malstat, bey vns vñ andern vnsern vñ des Reichs gehorsamē Stenden, aigner person erscheinē, oder im fall

Irer

Irer küntlichen offenbarn leibsschwachheit (all ander vrsachen gentzlich außgschlossen) Ire volmechtig Räth vñ Botschafften, mit volkomem Gewalt, one hindersich bringen zehandeln vñ zeschliessen, gewißlich schicken, vñ neben vns vñ obberuertē Stenden, alles das, so vormals zu Wormbs, vñ volgends zu Regenspurg erledigt, vnd verricht werden sollen, vñ zu abwendung gemeiner des hailigen Reichs beschwerden, Auch Pflantzung, vñ wider auffrichtung des gemainen notwendigen Rechtens, deßgleichen zu außreuttung der Tyrannischen bösen Thaten, vnd vergewaltigungen, deren sich etlich, wider vns Auch vnser vnd des hailigen Reichs gehorsame Stende, Glider, vñ vnderthanen, bißher gantz freuenlicher, vnrechtlicher, vnd sträflicher weise gebraucht, vnd noch hinfuran gebrauchen möchten, ymmer dienstlich vñ furtreglich sein mag, fur hand zenemen, zuberathschlagē, zu beschliessen, zuvolnziehē, vnd zehandthabē, verhelffen wölle, Darzu wir dan aus angeborner naigung vñ liebe, so wir dem hailigen Reich Teutscher Nation, als vnserm geliebtē vatterlandt, pillich tragen, vnser getrew, gnedig vnd vätterliche befurderung, all vnserm eussersten vermögen nach, zuerzaigen vorder geneigt, vñ willig sein, Vns auch dessen in crafft vnsers obliegenden Kaiserlichen Ambts, schuldig erkennen. Dan wa Dein Lieb hieruber außpleiben, oder mit volmacht, vnd zu rechter zeit nit schicken, So werden wir nichts weniger auff hie obbestimbten Ersten tag des Monats Septembris vermittelt Götlicher gnaden, mit den er-

scheinenden Stenden, vnd der abwesenden volmechtigen Botschafften, one allen lengern auffzug vñ verwarten, gewißlich verfarn, handlen vnd schliessen, vnd die außbeleibendē darunder verpinden, Auch darob entlich halten, vñ handthaben. Das wolten wir Dein Lieb sich darnach zerichten, vnd wie oblaut zuerscheinen wissen, gnediger maynung nit pergen. Vnd D L thuet hieran vnsern gnedigen vnd ernstlichen willen vñ maynung. Geben zu Bamberg, am dritten Tag des Monats Julij, Anno ꝛc. im Sibenundvierzigisten, vnnsers Kaiserthumbs im Sibenvndzwainzigisten, vnd vnserer Reiche im zwayvndreissigisten.

Carolus

Ad mandatum Caesareae et Catholicae Maiestatis proprium

V^t A: Perrenot:

Io: Obernburger
subSst.

Dem Erwirdigen Sebastian ErzBischouen zu Mainz des hailigen Romischen Reichs in Germanien ErzCanzler vnserm lieben Neuen vnd Churfursten

R. Aschaffenburgi XXI Julij
Anno M D XLVII.

II.

Römischer Kay. Mât. Proposition des Reichstags zu Augsp. anno 1547.

Die Romisch Kaiserlich maiestat. ꝛc. vnser allergnedigster herr, lasst den erscheinenden Churfursten, Fursten, vnnd Stenden, vnnd der Abwesenden Räthen Bottschafften, vnnd Gesandten, gnedigclich anZaigen. Ir maiestat stelte In kainen zweifel gemaine Stennde wussten sich guetermassen ZuerInnern der gnedigl. vätterlichen Lieb, vnnd zunaigung. Die Ir mat dem Heiligen Reiche Teutscher Nation. Irem geliebten Vatterlandt, von anfang. Irer Kaiserlichen Regierung. vnnd seither bißz auf dise Stund, Ir, vnd alweg getragen, vnnd desselben, auch gemainer Christenhait obliegenden sachen, vnd beschwerden gantz gnedigclich, vnnd trewlich zu gemuet gefaßt, vnd all Ir Synn vnnd gedancken dahin gericht, alle gnedige. fuegliche, vnd erhebliche weg, vnd mittel Zusuechen, dardurch solchen obliegenden Beschwerden, vnd Gebrechen. abgeholffen, bestenndiger Frid. Recht, Ruhe, vnnd Ainigkait, Auch guete Pollicey, vnd Ordnung Im Hailigen Reiche Teutscher Nation aufgericht, gepflanzt, vnd erhalten werden möchten.

Derhalben dann Ir Kay. mat. Ire Erbliche Kunigreiche vnnd Lannde, (wiewol mit hochster vngelegenhait,

hait, vnstatten, vnnd Nachtail derselben, Auch sorgslicher wagnuß Irer mt. Person) zu mermalen verlassen. vnnd sich derselben yetzo etliche Jar nachainander gentzlich enthalten, enteussert, vnnd begeben, vnnd zum hochsten beflissen hette, die Hochnachtailig schedlich, vnnd sorgclich Zwayung, vnnd Spaltung, damit die Teutsch Nation, nun ain lange zeither beschwerlich beladen ist, durch Christlich, fridlich weg vnnd mittel hinzulegen, vnnd Zu aintrechtiger vergleichung zupringen. Derhalben auch Ir maiestat zuzeiten nach gestalt der sachen etwan ain vberiges gethan, Damit der vorsteend verderblich vnrath. weitterung, vnnd Empörung, so sonst aller vermuettung, vnnd anzaigung nach Im Hailigen Reiche Teutscher Nation erwachssen mochten, fürkomen, vnd verhuettet pleiben.

Vnnd wiewol Ir mat der gnedigen entlichen Hoffnung gewest. vermittelst gotlicher Hilff, vnnd gnaden die Zeit, vnnd gelegenhait Zufinden, Dar Inn der Teutschen Nation dises schweren obligenden lasts ainsfort enntlich abgeholffen, vnd alles misuertrawen, so vnder den Stennden eingerissen, widerumb aufgehebt, vnd zu Christlicher Ainhelliger Vergleichung, gepracht werden sollte, Vnnd derhalben auch Ir maiestet, des verschinen funffvndvierzigisten Jars ain gemainen Reichstag, Inn Irer maiestat, vnnd des heiligen Reichs Statt Wormbs angesetzt, Aber aus allerlay fürfallenden Vrsachen, vnnd verhinderungen, Vnnd

Inn=

Innsonderhait abwesens halben, des merentails der Stende, denselben Reichstag, biß auf der hailigen dreyer Kunig tag, des nechst verschinen Sechsvndvierzigisten Jars, der mindern zal erstreckt, vnnd ghen Regenspurg verlegt.

So seind doch Irer Maiestat des Orts nit weniger Beschwerung, vnd verhinderung, Dann auf dem vorigen Wormbsichen Reichstag furgefallen, Also, obgleichwol Ir mat etliche Churfursten, vnnd Fursten zu merer furderung der sachen. bey Irer maiestat, vnnd gemainer versamlung. Personlich zuerscheinen, vnnd verhandlung beyzuwonen, Auch anndere Stennde dahin zuuermogen, gantz gnediglich ersuchen, vnnd vermanen lassen, Damit man doch ainsmals Inn gegenwertigkait aller Stennde, die handlung einhelligklich. furnemen, berathschlagen, vnd löblich, vnnd trewlich schlissen vnnd vollenden. Immassen das dardurch disem hochbeschwerlichen Obligen gemainer Teutscher Nation enntlich abgeholffen, das schedlich mißuertrawen hingenomen, vnd alle Zwayung vnnd Irrung. Zu Christenlicher gueter Vergleichung vnd Ainigung gefurdert. vnd gepracht werden mochten, Vnd sich darauf vnbedracht Irer Kay. mat. ehafften leibßAngelehait, nicht desto weniger zu solchem angesetzten Reichstag, vor allen Stennden des Reichs verfuegt, vnnd also derselben ankunfft ain guete Zeit erwarttet hat.

So

So seien doch abermals, nur ain Churfurst, vnnd etliche Fursten vnnd Stennde. In klainer Anzahl daselbst erschinen, deren gleichwol nachmals ain gueter tail, one Irer mat: vorwissen vnnd erlaubnuß widerumb hinweg gezogen, Derhalben Jr maiestat als Sy solches Innen worden, vnnd daneben befunden, das mit der handlung desselben Reichstags, nit wol ferrer moge furgeschriten werden, So hat sy etlichen anndern Stennden Irer obliegenden Geschefft halben, anhaimbs zuziehen auch erlaubt. Vnnd also mangels halben der abwesenden Churfursten, Fursten vnnd Stennde, mit ainer solchen gannz geringen Anzal, der gegenwerttigen Fursten vnnd Stennde, vnnd der abwesenden Rethe vnnd Botschafften, abermals gleich so wenig. als vff vorgehaltenem Reichstag zu Wormbs mit nutz vnnd fruchtbarkait furgeen. oder Ichts statlichs hanndlen oder schliessen konnen, Wie Ire mat: zuthuen, nit allain Jr selbs, sonder furnemblich dem Heiligen Reiche Teutscher Nation, dem vatterland zu nutz vnnd wolfart, vnnd allem fridlichen wesen zu guetem, wol genaigt gewest, Vnnd noch gern alles das zu furderung, Pflantzung vnnd erhaltung, bestenndigs fridens, Rechtens, vnnd gepurlichs schuldigs gehorsambs Im heiligen Reiche, nutzlich vnnd furtreglich sein könnte, fur Zunemmen vnnd zu hanndlen, Vnnd daran nichts erwinden zu lassen, gannz gnedigclich vnnd vatterlich genaigt ist,

Als aber Jr mat: Im werckh befunden vnnd gespürt, das obgedachte Reichs Versamblungen, vnnd furnemblich der Jungst Reichstag zu Regenspurg vergebenlich furgenomen, vnnd mit schimpff vnnd spot zergangngen, vnnd solches keiner andern Vrsach halben, dann allain durch fursetzlichen verachtlichen Ungehorsam, Auch geschwinde Practicken, vnnd vnleidlich zuschieb vnnd furpiegen, dardurch volgeñdts die ganntz Teütsche Nation, In mergklich vnrhue, Zerruttung vnnd Emporung gefuert, Auch annder nachtailiger Vnrath, Zertrennung vnnd gewaltsame Handlung, mit hochster belaidigung Jrer Kay. mat Auctoritet vnd hocheit, darauf erwachsen. wie gemaine Stennde one Zweifel des alles guet wissen tragen, So ist Jre mat: hochlich verursacht vnnd dringlich bewegt worden, aus erforderung vnnd eraischung, Jres kaiserlichen aufgelegten Ambts. hierJnn gepurlichs einsehens Zuhaben, Jnmassen Jr Mat: solches vilen Stennden. durch Schrifften vnnd Bottschafften. mit notturfftiger auffuerung Jrer Mat: gemuets vnnd maynung zuuor, Zeitlich zuerkennen gegeben hat. Vnnd furnemblich souiel die strittig Religion belanngte, das Jrer Mat: gemuet vnnd vorhaben dahin gericht were, solchen stritt und Jrrung. Zu guetlicher Hanndlung vnd hinlegung gelanngen Zulassen.

Dieweil dann solche obberuert Jrer Mat. hochbefuegte pilliche vnnd notwenndige handlung, durch gnedigste schickung des Almechtigen, dem Jr Mat. des alles pillich

pillich lob vnnd danck sagen, an die Ort gericht vnd kommen ist, wie gemaine Stennde nunmals zu gutem tail verstannden vnnd gesehen, So hat Jr Mat: nit vnderlassen wollen, disen angeenden Reichstag darauf aufszuschreiben, vnnd alle Stennde zu sich hieher zuerfordern, des gnedigen vatterlichen gemuets vnnd willens, Jnn obberuerter strittigen Religion, vnd allen andern des Reichs Teutscher Nation gemainen obliegenden sachen, mit gemainer Stennde Rath, hilff vnd zuthuen, allesithalben das pesste vnnd nutzest furzunemen. Zuberathschlagen, Zuschliessen vnnd Zuhanndthaben, Wie Jr Mät: lengst gern darzu gegriffen hette, wa Sy oberZellter gestallt, daran nit verhindert worden were, wir dann gemaine Stennde aus Jrer Kay. Mt. Ausschreiben ditz Reichstags klarlicher vernomen.

Vnnd nachdem die obberuert Spaltung der strittigen Religion, alles hißher eruolgten Vbels vnd vngefels, so sich Jm hayligen Reiche Teutscher Nation zugetragen hat, ain ware Wurtzel vnnd Haupt Vrsach gewesen, vnnd noch seye. Vnd sich vonn tag Zu tag Je lennger vnnd beschwerlicher anlasst, Also vnnd der gestalt, wa die ferner einwurzeln vnd gedultet werden sollte, das man sich kaines bestendigen Fridens, noch Ainigkait Zuuersehen haben mochte. Vnnd sich aber Jr Mät: bisher zum hochsten bemuhet hat. disem hochbeschwerlichen obligen, nit allain mit Rath vnnd zuthuen gemainer Stennde, sonder auch mit embssiger

ſiger getrewer furderung aines gemainen concilij (welches nunmals Inn Teutſcher Nation, wie ſolches alle Stennde auf vorgehaltnen Reichtagen bedacht, vnnd Ir Kaiſerliche maieſtat vmb befürderung Deſſelben vnnderthenigklich gepeten haben) gehn Triendt außgeſchriben vnnd furgenomen, So acht Ir Kaiſerliche Mat: fur ain hohe vnuermeidliche notturfft, Iſt auch entlich entſchloſſen, diſen Puncten lenger nit Zuuerſchiben. noch einZuſtellen, ſonnder Inn was Chriſtlich, vnnd gepuerlich weg dz Immer ſein mag Zuſchleinigen Außtrag vnnd entſchafft Zupringen, Vnnd das Itzo alßbald darzu verſtannden, vnnd durch ſolche mittel ain beſtenndiger Frid, vnnd Chriſtliche Ainigkait Im heiligen Reiche Teutſcher Nation aufgericht, Dardurch furnemblich Got dem Allmechtigen gedient, gemaine Teutſche Nation In Frid vnnd Ruhe geſetzt, vnd erhalten werde, vnd zu Irem vorigen glücklichen Zuſtande gedeyen. vnnd aufnemen, komen möge, Wie dann Irer Kaiſerlichen Maieſtat gnedig gemuet vnnd höchſte Begierde. Je, vnnd alweg geweßt, vnd noch iſt, Vnnd nachdem ſolches (wie Jetztgemelt) Inn das werck gefurdert, vnd volnzogen wirdet, ferrner Zuerhaltung, vnd handthabung gemains Fridens Im heiligen Reiche, Inn dem aufgerichten, außgekönndten vnnd ercleerten kaiſerlichen Lanndtfriden gnuegſame Maß. Ordnung, vnd fürſehung befunden, So laſſen es die kaiſerliche Maieſtat dabey gnedigclich bleiben. Sovórr aber gemaine Stennde, was darInn zupeſſern, oder zuerclern vonnöten ſein vermainten. Darüber wöllen

wöllen Jr kaiserlich Maiestat gemainer Stennde Rath, vnnd guetbeduncken, Auch gnedigclich gern hören, vnnd aller notturfftger gepurlichen Fursehung nicht mangeln lassen.

Dieweil auch Zuhanndthabung des Fridens. ains gemainen gleichmessigen Rechtens größlich vonnöten. So will die Kaiserlich Maiestat derselben Cammergericht Jrer Maiestat Zuuerklainerung, vnnd gemainen Stennden zu nachtail, auch gannzer Teutscher Nation zu Schimpff, lennger vnbesetzt, vnd menigklich Rechtlöß zulassen, kaineswegs gemanit sein.

Nachdem aber die hieuor bewilligt Presentation der Beysitzer an das kaiserlich Chammergericht. aus allerhand furgefallnen Vrsachen biß anher verhindert worden, Vnnd nun etliche Fursten, Stennde vnnd Stette sich gegen Jrer Kaiserlichen Maiestat gehorsamblich bewilligt, der Justitien des Cammergerichts. so Jr Key. Mat. Jm heiligen Reiche aufrichten werde, gehorsam zulaisten, vnd Jr gepurnus zu vnderhaltung desselben zugeben. So wollen Jr Kay. mt: gemaine Stennd gnedigclich ersuechet haben. Das Sy zubefurderung dits nottwenndigen wercks, vnnd vnuerzuglicher wideraufrichtung der Justitien Jm Reiche. solche Besatzung des CamerGerichts auf ditsmal. auch Jrer Kaiserlichen Mat. gemainiclich, vnnd volkomenlich heimbzestellen, vnd zu vnderhaltung Desselben Jr gepuernuß zuerlegen; vnbeschwerdt sein wöllen. So seyen

Jr

Ir kayserlich Maiestat des gnedigen willens, vnnd erpietens. Das Camergericht mit ainem ansehenlichen geschickten Cammerrichter, Der Irer Kay. Mt. vnnd dem Gericht Eerlich, vnnd furstenndig sein moge, Auch sonnst mit qualificierten tauglichen Beysitzernn, vnnd Personen zubesetzen. Vnnd dieselben beaidigen Zulassen, menigclichen gleichs Ordenlichen Rechtens. Clag, vnd Antwortweise zuuerhelffen.

Vnnd als das Jetztgemelt Camergericht, nun ain Zeitlang, wie obsteet, vnbesetzt verpliben, vnnd sich die Sachen, vnd Processen daran dermassen gehaufft, das die gewondlich Anzal der Beysitzer zu ererterung derselben vnd anderer Processen, die vormals dasselbst anhengig worden, Vnd seidher Durch Appellation, oder sonst Jnn ander weg daran gewachsen seind, vnd nochtäglich furfallen mögen, nit gnuegsam Ist,

So achten Jr Kay. Mt. fur nottwendig. Das der gwondlichen Anzal der Beysitzer, zum wenigsten Zehen Personen Extraordinarie zugeordent werden, wie hieuor Jn gleichem fall auch geschehen ist, die den Beisitzern Zuuerhore vnd erörterung der Pceß. Hilff vnd Beystand thuenn, vnd dieselben nach des heiligen Reichs Rechten, vnnd Ordnung entschaiden helffen, Welche Zehen Personen. nachmals an die Statt. dern so mit todt abgeen. oder Jre Ambd sonst verlassen wurden, angenomen werden. Doch also, dz den Churfursten. Fursten, vnnd Stennden, so zu Presentieren haben. Jre gerechtigkait, Dernn Sy sich

sich ditsmals Irer Mat. zu sonderm gefallen. guetwilligclich begeben. hinfüran vnbenomen, Sonder Inn alweg vorbehalten sein soll.

Damit auch die Stennde der entwerten gaistlichen Jurisdiction vnd gueter halben destoweniger zu merermm Vnwillen, und beschwerlichen Rechtfertigungen erwachssen, So will die Kay. Mt. Irer gnedigclich vorbehalten haben, Derhalben zwischen den Stennden alßbald guetlicher vnderhandlung zupflegen. Vnnd Im fall der nit vergleichung. alßdann wie es Damit gehalten werden solle. gepurliche maß vnd Ordnung zugeben. Souil dann die Türgken hilff belangt. Dauon auf etlichen hieuor gehaltnen Reichstägen gehandelt worden. Ist Ir Mt aus beweglichen Vrsachen. Der gnedigen wolmainung. Das diser Punct In Ruhe gestellt werde. Biß zu Irer Mat freuntlichen geliebten Brueders der Romischen Kon. Mat ankunfft (Deren man sich in kurtzen tagen versicht) welche alsdan gemainen Stennden, des anstandts halben. so mit dem Turcken gemacht, bericht thuen wirdet, vnd anzaigen, was fursehung Inn allemfall Zuthuen, vnd furzunemen. ferner vonnötten sein wölle.

Verrner. als die Kay. Mt bericht ist. welchermassen von wegen entlicher vergleichung Der Reichs Anschleg. auch aufrichtung halber. ainer gemainen bestenndigen Reichsmuntz, zwischen Germanien Stennden. allerlay Ratschläg tractiert. vnd handlungen gepflegen worden.

Dern

Dern Jr Mat Mat. auf baiden Jungst zu Wormbs, vnnd Regenspurg gehaltnen Reichstägen Relation begert. Aber noch nit bekomen hat. So ist hierauf Jrer Kay. Mat gnedigs Begern. Das gemaine Steunde Jrer Kay. Mt. diser Sachen, vnnd waran die steen, aigentlich berichten. So wolle Jr Mat darin gnedigs einsehen haben. vnd alles dz Zuentlicher vergleichung. vnd Richtigmachung der Anschleg. Auch aufrichtung ainer bestenndigen Muntz. Immer Dienstlich mit gnaden, vnnd trewen befurdern,

So haben die Kay. Mt. der Stennde verfasste, vnnd hieuor vbergebne Pollicey Ordnung zuersehen Beuolhen. Vnnd wöllen Jr gemuet, vnnd mainung den Stenden hieruber InnKurz gnedigclich eröffnen.

Wiewol auch Jr Kay. Mt. auf etlichen negst gehaltnen Reichstägen entschlossen gewesen. die Jrrung der Strittigen Session zuerörtern, So seye es doch an dem dz die streittigen Stennde Jre Jura nit furpracht. vnnd aus andern mehr furgefallnen verhinderungen erwunden. Damit aber diße langwirig Jrrung Je zuletst auch erledigt, vnnd zwischen den Stennden hin vnnd wider Desto besser will vnd Zunaigung gezigelt werde. So ist Jrer Mt. gnedig ansynnen vnnd begern, Das sich die Stennde, so der Session halber Inn Jrrung steen, Jr behelff und Jura furpringen, vnnd vbergeben, Alsdann wolle Jr Kay. Mt. nach ersehung Derselben, gepuerlichs einsehens thuen.

Vnd

Vnd mit gemainer vnnerwandten Stennde-Rhat sol-
che Irrungen guetlich Hinlegen. oder sonst der gepuer,
vnd pillichait nach entschaiden,

Zum letsten. Vnnd dieweil Jr Kay. Mat aus gnedig-
stem Vätterlichen gemuet. so Sy Zu gemainer teutschen
Nation. Dem Vatterlandt vnd desselbigen Stennden
tragen. Je gern alles das Jhenig. so zu auffnemung
derselben Teutschen Nation Dienstlich sein mag, be-
furdern wölte. Vnd sich aber befinde dz ain zeither
wider alt herkomen des hailigen Reichs. vil abgesön-
derte Rethe, so etliche Stennde hin vnd wider vnder
sich selbs. mit allerhand seltzamen Persuasionen gemacht,
gehalten worden. Daraus vil vnrichtigkait, vnnd
verhinderungen erfolgt, Auch mancher von seiner pil-
lichen wolmainung abgewendt worden. Neben dem
das sich solches Inn des heiligen Reichs obligenden wich-
tigen Sachen nit gepuerdt, Sonder ain Jeder sein
Bedencken. Inn freyem offentlichen. Rath. dem al-
ten Teutschen gebrauch, vnd seinem besten verstand
nach, anZaigen solle, Damit alle Ding desto statt-
licher verricht, vnnd zu gueter einhelliger vergleichung
gepracht werden mögen, So ist Jr Kay. Maiestat
gnedigst begern, vnnd ernstliche vermanung. Das die
Stennde, vnd dern Jeder Innsonderhait. sich dersel-
ben abgesunderten Räthen, vnnd Persuasionen enthal-
ten, vnnd ain yeder sein bedencken. frey Ronde. Inn
offnen versambelten Räthen. nach altem herkomen,
anZaigen vnnd des gepuerlichen Beschluß darauf ge-
warten wolle.

Das

Das alles haben die Kay. Mt gemainen Stennden. gnedigster wolmainung anzaigen. Vnnd Sy damit abermals gnedigclich ersuechen wollen. Das Sy dise obbestimte Sachen trewlich zu gemueth fueren. auch ferrner mit fleyß bewegen vnnd beratschlagen, vnnd sich Inn dem allem Irer Kay. Mat gnedigsten begern, vnnd vertrawen gemeß erzaigen. sich auch schleiniger hanndlung, vnnd müglicher furderung befleissen. vnnd gebrauchen wollen.

Das begern Jr Kay. Mt gegen Churfursten Fursten, vnnd gemainen Stennden. sament, vnnd sonderlich alzeit freuntlich, vnnd gnedigclich zuerkennen, vnnd zubedencken.

III.

Danksagungsrede des Kurfürsten von Mainz an den Kaiser nach publicirtem Interim.

Allerdurchleüchtigster Großmechtigster Vnüberwindtlichster Röm. Kayser allergnedigster Her, Ewer Röm. Key. Majt gehorsame Vnderthenigste Churfürsten Fürsten vnnd gemaine Stennde, sambt der abwesenden Botschafften vnd Gesandten, haben in aller Vnderthenigkeit angehort vnd vernomen, Was E. Key. Majt Jren Liebden vnnd Jnen haben aller gnedigst furtragen lassen, Belangen vnnd betreffen das Interim, auch wie vnnd welcher gestalt mitler Zeit biß

zu entlicher erorterung eins algemeinen Christlichen Consilij gotseligklichen Christlichen vnnd Fridlichen In deutscher Nation gelebt werden moge, vnnd darauff den allergnedigsten Key. vnnd vetterlichen willen auch getrewe wolmeynung gespurt vnnd befunden, die sie zu dem heyl. Reich deutscher Nation Vnnserm gemeinen Vatterland tragen, Welche dan Vngezweiuelt Ewer Mait bewegt vnnd verorsacht also embsigen fleiß In dieser hochwichtigsten sachen furzuwenden, vnnd anzukeren. Darumb dan billich die Teutsche Nation E. Key. Mait ewigen Danck zuuersehen schuldig, Wie sie dan nit Vnbillich zuthun begirig, Daruff die Churfursten Fursten vnnd gemeine Stennde, auch mit Hochstem Vleiß Ewer Keys. Mait vnderthenigsten Danck sagen, mit dem angehengten Vnderthenigsten erbieten, solliches alles vmb E. Key. Mait samptlich vnnd sonderlich gehorsamlich zuuerdiennen, vnnd dieweil sich Ire Liebden vnnd sie auff frischer Gedechtnus zuerInnern wissen, Welchergestalt sie Ewer Mait diese sachen des Interims heimgestellt, So Kunden sie sich nit weniger berichten, Das Jnen nunmehr nit anders gepuren noch gezimen will, dan sich in dem Vermoge Jnen hiebeuor gethanen Heimstellung als die gehorsamen zuerzeigen, vnnd zubeweißen, damit sie sich aber In dem souil dester Besser zu halten, Steet Jre vnderthenigst Bit an Ewer Key. Mait Sie geruhen allergnedigst vnbeschwert zu sein, Jnen Copey vnnd abschrifft des Interims mitzutheilen, Damit sie sich souil dester statlicher

licher Darnach zurichten vnd zuhalten wissen, Vnnd beuelhen sich damit In E. Key. Mait gnedigsten schutz schirm vnnd Gnade, Ire allergnedigster Keyser vnnd Her zusein, vnnd Zubleiben, das begeren sie In aller vntert henigkeit vmb E. Mait zuuerdinnen, Act. Dinstags nach Exaudi den 15 May anno 1548.

IV.

Ein Kaiserliches Schreiben an den Kurfürsten von Mainz wegen Vollziehung des Interims. Vom 10 Jul. 1548.

Carl von Gots Gnaden Romischer Kaiser zu allen Zeitten Merer des Reichs 2c.

Erwirdiger lieber Neue vnnd Churfurst. Nachdem wir vff Haimbstellung gemainer Vnserer vnd des Reichs Churfursten Fursten vnnd Stennd ainen Rathschlag. Wie dieselbigen Stennd Christlich vnnd Fridlich bis vff Determination des angesetzten Concilii bey vnnd neben einander wonen vnnd pleiben mochten, durch etliche hohe fridliebende Gelerte, vnd vnpartheyische Personen gestelt, vnnd vnns vbergeben, publicieren lassen. Vnnd meniglich demselbigen gemeß zu hanndlen, vnd zu halten vermog des Jungsten albie zu Augspurg ergangnen Reichs Abschiedts gebotten. Auch sunst mit vnnser, vnnd des hailigen Reichs frey vnnd

Reichsstetten souil gehandelt. Daß dieselben vasst alle vnns solichen Rathschlag zuuolnziehen vnndertheniglichen bewilligt, vnnd wir aber daneben von etlichen Bericht, vnd angesuecht werden, das sy zu vollnziehung solchs Interims, oder sunst der allten waren Christlichen Religion mit Personen nit gefaßt, vnnd deßhalben die Ding Inn der Irre geen lassen muessten, Dieweil nun dein Lieb selbs zu bedenncken, mit was schwerer Mühe, Arbait, Gefahr vnd Vnkosten, zu widervffrichtung vnnd Planzung vnserer hailigen Christenlichen Religion, die Sachen dahin, wie vorlauth, gebracht, vnd ye billich, das D. L. vnnd andere Ertz. vnd Bischoue, Irem gepurenden Ampt nach, das Ire auch darzuthuen, vnnd mit fleiß verschaffen, daß alenthalben die Kirchen vnd Pfarren, mit frommen, Gelerten, Gotsforchtigen Personen, die dem gemainen Volck ain guet Christenlich Exempel furtragen, Versehen, damit das guet Werck so yetz vffgericht, durch deiner Lieb. vnnd annderer Ertzbischoue vnd Bischoue, hinlessigkeit nit wider verwarloset werde. So wollen wir D. L. des hiemit gnediglich Erindert, vnd damit Ernstlich ersucht vnd begert haben, das D. L. hierin zeitlich vnd fleissigs einsehens haben wolle. Vnd daran vnd darob sein, das an allen Orten, deiner Lieb Ertzstiffts, da es die notturfft erfordert, vnnd sonderlich in den Stetten, vnd Flecken, da das Interim aufgericht werden solle, die Kirchen mit Pfarrern, vnd Kirchendienern, die obberuertermassen geschaffen seyen, fürsehen,

sehen, vnd bestellt werden. Wa auch D. L. mit solchen Personen nit gefaßt were, sich bey anndern Ertz- oder Bischouen darumb bewerben, vnd D. L. halben ditzfals kainen mangel erscheinen lassen, daran thuet dein Lieb, zu dem das sy Ampts wegen zu thun schuldig, ain Gotselig guet Werckh, Vnnd vnns ain sonnder angenemes Gefallen.

Wir wollen vns auch dasselbig also bey deiner Lieb enntlich versehen, vnnd herwiderumb mit Gnaden bedenncken, Geben In Vnnser, vnd des Reichs Stat Augspurg, am zehenden Tag des Monats Julij anno &c. Im XLVIIjten Vnnsers Kaiserthumbs Im XXVIIjten

Carolus

Ad mandatum Cæsareæ et catholicæ Mtis proprium

Obernburger.

Dem erwirdigen Sebastian Ertzbischouen zu Maintz des hailigen Romischen Reichs Ertzcantzler vnserm lieben Neuen vnd Churfursten.

R. moguntiæ 28 Iulij Anno 1548.

V.

Vorstellung der protestantischen Kurfürsten von der Pfalz und Brandenburg an den Kaiser, daß der Pabst in den Punkten der Priesterehe und Communion unter beyden Gestalten dispensiren möge. Vom 15 Junius 1548.

Cum nos duo nihil habuerimus antiquius, quam ut germania charissima Patria, in contraria studia scissa, coire iterum atque coalescere posset, incredibile est, quam nobis in hisce comitiis grata fuerint consilia cæsareæ Mtis eaque quieta et ad pacificationem cumprimis apta et quantum in nobis fuit, operam dedimus, ne pacificationi huic atque publice saluti de essemus, Et quanquam speramus Deum immortalem adiuturum esse, vt quæ cæsarea Mtas benignissime promulgauit, bene et cum vtilitate Ecclesiæ atque reipublicæ sint successura. Tamen ad sarciendam integram concordiam res postulare videtur, vt in duobus Articulis, de vsu videlicet Eucharistiæ et conjugio Sacerdotum si non varietas (quod in presentia impossibile videtur) tollatur, tamen talis inueniatur moderatio, ne varietas contra legem charitatis offendat, quod quanto magis expedire videtur, tanto minus vota atque desideria nostra,

quæ

quæ ut nobis quidem videtur, cum publica Ecclesiæ atque Reip. vtilitate coniuncta sunt dissimulare possumus,

Quanquam enim tollerantia in his duobus Articulis mitigare potest, quod contentio exacerbauit, dispensatio tamen et permissio non solum mitigare, sed animos plane conciliare poterit. Nam in iis quæ permittuntur, per publicam authoritatem, varietas non dissipat vnitatem Ecclesiæ, cujus rei exemplum prebet diuersa in vtroque articulorum illorum occidentalis et orientalis Ecclesiæ consuetudo, de quibus neutra alteram oppugnat, sed sinit vtraque alteram sensu suo abundare, sunt quidem articuli isti juris positiui, quo magis licet eosdem pro ratione temporum locorum et personarum dispensando relaxare, vt liceat, si non vbique, tamen in iis locis, vbi iam assueuerint populi Eucharistiam sub vtraque specie sumere, et sacerdotes ducere uxores.

Ac quoniam huius rei potestas est, non solum penes concilium oecumenicum, sed etiam apud summum Pontificem, id quod canones et communis Ecclesiæ Romanæ practica docent, Quanto integra concordia cæsareæ Mti ac toti Germaniæ erit vtilior, et ad conscientias etiam pacificandas accomodatior, tanto magis optamus per Pontifi-

cem ſummum canones illos quam primum relaxari. Nam arbitramur medicinam non differendam eſſe, qua natio noſtra iam conualescens integram ſanitatem quam primum recuperare poſſit, et in omni re bona atque ſalutari periculoſa eſt mora atque dilatio id quod res ipſa docet,

Atque ut diſpenſatio in his non ſolum æqua fuerit, ſed talis etiam, ut pro miſericordia et charitate erga proximos, quibus aut hac via conſulendum eſt, aut tollerandum quod non æque bonum fuerit concedi debeat, ita hanc ſummus Pontifex ut ſperamus non negabit,

Nota ſunt hæc Patrum concilii Baſileenſis non eſt intentionis ſacri concilii permittere communionem ſub duplici ſpecie permiſſione tollerantiæ. Vel ſicut Iudæis permiſſus fuit libellus repudii. Quia cum ſacrum concilium viſcera maternæ charitatis exhibere Bohemis et Moravis intendat, Non eſt intentionis concilii permittere tali permiſſione, quæ Peccatum non excludat, ſed taliter elargiri, ut authoritate domini noſtri IHESV CHRISTI et Eccleſiæ veræ ſponſæ ſuæ ſit licita, Et digne ſumentibus, utilis et ſalutaris, Quodſi Bohemis et Moravis tribuere voluerunt illi, id-

que

que iustissima, quam explicarunt causa adducti, quanto id magis tot germaniæ populis, et multo maiori hominum multitudini tribuendum esse videtur, qui toto pectore propendent in hos duos articulos ut ab his sine vi et armis deduci non possint. Verum relaxatis constitutionibus illis consuli posset tranquilitati germaniæ nostræ et conscientiis multorum ac beneficio eodem stabiliri authoritas Pontificis in germania nostra, et dari causa multis ut de potestate Stis eius melius sentirent, Ac quæ Cæsarea Mtas in lib. recens promulgato benignissime proposuit, executioni facilius mandari, tum Episcopi in locis vbi sub utraque communicant Laici, et sacerdotes vxores ducunt, Potestatem suam iustam atque ordinariam eo facilius recuperare possent, quod ad concordiam restituendam non solum vtile esset, sed etiam necessarium.

Et quia multorum externorum non solum populorum sed etiam Regnorum oculi in nos hoc tempore coniecti sunt, eadem compositis omnino rebus germaniæ facile adducentur, ut quod nos sequi uiderint amplectantur, Anglia videlicet, Bohemia, Morauia, Silesia, dania, suedia, Polonia, et Vngaria, quæ partim retinenda sunt, partim uero reuocanda,

Quanto igitur maior eſt uel vtilitas, uel neceſſitas in caſu noſtro diſpenſandi, et quanto ea res maiorem afferret fructum germaniæ et toti fere Europæ, tanto minus committendum eſt, ut Nationis noſtræ tot populorum, imo tot regnorum tot Nationum ſalus negligatur, et occaſio de his omnibus bene merendi, quæ ſe hoc tempore offert, amittatur, faciet Pontifex rem deo gratam, et quæ ſanctitati eius, atque Eccleſiæ Romanæ procul dubio optime eueniet, ſi pericli-tanti atque laboranti Eccleſiæ in hac re ſubuenerit eique conceſſerit, quæ per ſe licita ſunt, Et pernicioſa tolli atque auerti poſſint, atque ad honorem dei qui non diſſentionis ſed pacis Author eſt, Eccleſiis vnitas reſtitui poſſit, eoque in aliis item negotiis ad Romanæ ſedis Patrocinium et authoritatem poſthac Populi et Nationes ſi quæ ab hac abhorrere cæperunt, ſe libentius conferent, Cæſareæ autem Mti qua interueniente tantum bonum orbi chriſtiano, iam vbique perturbato procurabitur, Imprimis Germania, quæ alias Mtem eius ut patrem Clementiſſimum obſeruat et omnes item extere Nationes multum obſtringentur, eaque re rebus chriſtianis firmiſſimum preſidium contra Barbaros et immanes nominis noſtri hoſtes conſtituetur,

Ac

Ac nisi hæc moderatio æqua et necessaria inuenta fuerit, multis in locis difficillima erit executio eorum, quæ iam Cæsarea Maiestas promulgauit, vbi sacerdotes Coelibes, quorum magna est paucitas inuenire non poterunt, qui per Episcopos muneribus Ecclesiasticis præficiantur, et qui iam duxerunt vxores se ab eisdem separari non patientur, Quanta inde perturbatio rerum nasci possit, Prudentes omnes facile existimare queunt,

Quare petimus ut hanc rem Cæsarea Maiestas pro sua clementia erga nos omnes considerare dignetur, et ut res eo deducatur, ut Episcopis in quorum dioecesibus inoleuit iam consuetudo communicandi sub vtraque specie et matrimonii per sacerdotes contrahendi detur per summum Pontificem potestas dispensandi in vtroque casu, ut eo facilius plenam iurisdictionem potestatemque in clerum et populum recuperare, gregem quisque suum ad dei gloriam et animarum salutem regere ac pascere possit. *)

*) Auf der Aussenseite dieser Vorstellung ist das Præsentatum in folgenden Worten angezeigt:

Pnt. Auguste p. dnos Fridericum comitem palatinum et Ioachimum Marchionem Brandenburgen. Principes electores 15 Junii 1548.

VI.

V

Theologisch=kanonistisches Gutachten über den vorhergehenden Aufsatz der beyden Kurfürsten.

Scripti huius authores non contenti tollerantia communionis sub vtraque specie et coniugii Sacerdotum, censent petendam dispensationem apostolicam, pro iis locis ubi iam assüeuerunt populi communicarc sub vtraque specie et Sacerdotes ducere Vxores,

Potestatem autem in vtroque articulo dispensandi dant non soli concilio generali, verum etiam summo pontifici, eo quod sint articuli isti iuris positiui.

Allegant ita factum in concilio Basileensi,

Allegant quoque orientalis Ecclesiæ consuetudinem

Pollicentur hinc sequuturam concordiam, conscientiarum pacationem, integram germaniæ sanitatem, authoritatis sedis apostolicæ confirmationem, et regna externa exemplum hoc imitatura &c.

Si vero non dispensetur, non inueniendos celibes, qui ministeriis præficiantur, nec passuros ie

ſe ab vxoribus divelli qui iam uxores duxerunt, atque hinc ſequuturas perturbationes,

Et licet per huiusmodi diſpenſationem relinquatur in Eccleſia varietas, hanc tamen dicunt non diſcindere Vnitatem, quod per orientalis et occidentalis Eccleſiæ diuerſam in vtroque articulo conſuetudinem adnituntur probare,

Quæ fere ſunt præcipua in hoc ſcripto comprehenſa.

Expenſio huius petitionis.

Rediiſſe huius ſcripti Authores in vnam doctrinam, ceremoniasque et ritus fidei orthodoxæ, tam ipſis quam toti eccleſiæ congratulandum eſt, que nihil prius habet, quam vt perfecta in omnibus concordia atque vnitas reſtituatur quam, quum etiam principes et authores iſti videantur vnice expetere, et ſe nancisci confidant per diſpenſationem in duobus illis articulis, videndum ne multis in eo modis fallantur

Primum enim videntur Concilium oecumenicum ad quod duo iſti articuli reiecti ſunt, velle tali præiudicio anteuertere, et quod ibi definiendum eſt, diſpenſatione præoccupare, quorſum autem opus erit concilio, ſi ſufficiat diſpenſatio? aut quorſum diſpenſatio petitur, ſi Concilii requiritur cognitio et deffinitio? Nec videntur Concilium

lium expetituri, qui tantum tribuunt dispensationi,

Deinde duos illos articulos faciunt pares, et idem statuunt de vtroque iudicium, quum tamen longe aliter de communione sub vtraque specie, quam de coniugio Sacerdotum sentiendum sit, Etenim sub utraque specie communicare, apparet christianis omnibus aliquando liberum fuisse, at nunquam in Ecclesia neque orientali neque occidentali, liberum fuit sacerdoti, post sacerdotium ducere vxorem, quod multis iisque indubitatis Canonum et Sanctorum Patrum testimoniis euidenter conuincitur. Verum quidem est quod initio prædicationis, cum non haberentur tot celibes, quod ad hanc rem erant necessarii, assumpti sunt etiam mariti, qui vxoribus suis ad earum vitam poterant cohabitare, sed post mortem earum non ducere aliam, Postea hæc licentia etiam in Ecclesia primitiua, eis adempta est, et non sunt assumpti mariti, nisi abstinentiam ab uxoribus pollicerentur, quam canones appellant conversionem, de quo videatur Canon 2 secundi Concilii Arelaten. sub Sylvestro, item Canon 6 et 7 Siritii Item in quarta eius decretali Epistolá, canon 19. Item in secunda Epistola decretali Innocentii primi can. 9. Item in tertia ejusdem can. 1. In hanc sententiam extant plurimi conciliorum canones, Nulli vero omnino Canones permit-

mittunt, vt sacerdos celebs ducat vxorem, vide Canonem XXVII Apostolorum, Item Canonem I. concilii Neocesarien., ante concilii Nicæni tempora, Ex patribus vnum antiquissimum Epiphanium eundemque grecum ex orientali Ecclesia, vt cognoscatur, ne apud orientales quidem licuisse Sacerdotibus ducere vxores. Is contra Valesios ita ait, Reuera non suscipit sancta dei prædicatio post christi aduentum eos, qui a nuptiis, mortua ipsorum vxore, secundis nuptiis coniuncti sunt, propter excellentem Sacerdotii honorem, et hec certo sancta dei Ecclesia in sinceritate obseruat, sed adhuc viuentem, et liberos gignentem, vnius vxoris virum, non suscipit, sed eum qui se ab vna continuit, aut in viduitate vixit Diaconum et presbyterum et Episcopum et Hypodiaconum, maxime vbi sinceri sunt canones Ecclesiastici. At dices mihi omnino adhuc in quibusdam locis, liberos gignere presbyteros et diaconos, At hoc non est juxta Canonem, sed juxta hominum mentem, quæ per tempus elanguit, et propter multitudinem, quum non inueniretur ministerium: Nam quod decentius est, id semper Ecclesia per spiritum sanctum bene disposita videns statuit *apparare* (forsan legendum: *approbare*) vt cultus diuini indistracti deo perficerentur, et spiritpales necessitates, cum omni beneuola conscientia peragerentur, Dico autem

autem quod decorum eſt, propter repentina miniſteria ac neceſſitates vt presbyter et diaconus et Epus Deo deditus ſit. Si enim populo præcipit ſanctus Apoſtolus dicens, ut ad tempus vacent orationi, quanto magis ſacerdoti idem præcipit vt indiſtractus ſit inquam, ad vacandum ſecundum Deum Sacerdotio &c. Idem in peroratione librorum contra hæreſes, vbi faciem Eccleſiæ ſui temporis deſcribit, ita habet vertex omnium Eccleſiæ. Ordinum, Sanctum eſt ſacerdotium, ex virginibus quidem vt plurimum procedens, ſi vero non ex virginibus, at ex degentibus vitam ſolitariam. Si vero non ſuffecerint ad miniſterium, ſolitariam vitam degentes, De his qui continent a propriis vxoribus, aut ab vnis nuptiis viduitatem ſeruantibus, Nam eum qui ſecundas Nuptias contraxit, non licet in Eccleſia ad ſacerdotium ſuſcipere &c. Adeo fuit ſuperioribus ſeculis inauditum, quod iſti petunt, vt liceat ſacerdoti poſt ſacerdotii gradum ducere vxorem,

Ad hæc poteſtatem faciunt Pontifici in vtroque articulo diſpenſandi, quam ei ex practica competere argumentantur, eoquod articuli iſti ſint Juris poſitui. Quod practicam allegant, puto vix Vſpiam reperiri in duobus iſtis articulis fuiſſe diſpenſatum, niſi forte de communione ſub vtraque ſpecie in Conc. Baſileens. de cujus

quentu infra dicemus, semel etiam apud historiographos legimus Aragoni cuidam conseruandæ stirpis regiæ causa ob publicam salutem indultum ad tempus, operam dare coniugio, et ad monasterium regredi, Verum quidlibet nobis de practica commemorent, Vnum aut alterum pontificis indulum, non est statim trahendum in exemplum, aut pro oraculo et articulo fidei habendum, nec valet consequentia, pontifex dispensauit, ergo debuit vel potuit,

Neque tamen negamus, quin in priori articulo de communione, possit dispensari, et restitui prior libertas. Verum a quo, non puto temere definiendum. Concilii constantiensis diserta verba sunt. Cum huiusmodi consuetudo ab Ecclesia et sanctis patribus rationabiliter introducta et diutissime observata sit, habenda est pro lege, quam non licet reprobare, aut sine Ecclesiæ authoritate pro libito mutare, Hic soli Ecclesiæ tribuitur potestas, hanc de Communione legem relaxandi videmus. Videmus quoque antiquos pontifices, sibi non vsurpasse potestatem relaxandi Canones vsu et consuetudine Ecclesiastica confirmatos. Zozinus Pontifex Romanus ait contra statuta *prm* (Patrum) concedere aliquid vel mutare nec huius quidem sedis potest authoritas, apud nos enim inconuulsis radicibus viuit antiquitas, cui decreta patrum san-

 xere

xere reuerentiam, quod eius dictum ne vi careret, relatum est in decreta. XXV. q. I. contra statuta Sic st. Gregorius. si ea destruerem, inquit que antecessores nostri statuerunt, non constructor, sed euersor esse, juste comprobarer testante veritatis voce. Et Gelasius confidimus quod nullus iam veraciter christianus ignoret, vnius cuiusque synodi constitutum, quod vniuersalis Ecclesiæ probauit assensus nullam magis exequi sedem præ ceteris oportere, quam primam, quæ ad vnam quamque synodum sua authoritate firmauit, et continuata moderatione custodit, que omnia digna visa erant patribus, vt in decreta referentur, ubi leguntur XXV. q. I. et II et multis aliis locis. Quod si pia. sancta religiosa. et vera sunt pontificum istorum vere sanctissimorum testimonia. Si roboris aliquid habere debent apud pios, quæ in decretis leguntur, et ab ecclesia vniuersa recepta, vsuque longo probata sunt, satis apparet non temere adscribendum summo pontifici plenam potestatem, Canonem vniuersalis concilii de communione que per vniuersam Ecclesiam religiose custoditur, relaxandi absque Concilii authoritate, At de celibatu Sacerdotum, vt Canones quos supra attigimus sunt antiquiores et apostolici, ita minus videntur admittere dispensationem, præsertim cum nunquam ab Ecclesiæ origine ad hec vsque secula permissum

vel

vel auditum in Ecclesia sit, quod isti petunt, vt liceat sacerdotibus vocatis in celibatu ducere postea vxores, et cum manum aratro admouerint, respicere retro ad carnem ac nuptiis se impedire, a quibus vt in coniugio vocati presbyteri se expediant, requirunt propter eorum ministerium Apostoli et Canones

Quod autem dicunt articulos illos esse Juris positiui, probe sciant iura posita non a quolibet, sed ab eis qui ea posuerunt dissolui posse Canones autem isti ab ecclesia et Conciliis instituti sunt quibus magna debetur reuerentia, nec in hominum gratiam soluuntur, sed judicio retinentur concilii generalis Præterea Canon de celibatu sacerdotum non est mere iuris positiui fundatur enim in Jure diuino cui innititur, quod syritius Innocentius, et alii patres aperte satis declarant, ut videre est *in* *).Sed et Apostolus maiorem exigit a presbyteris quam a Laycis continentiam. Ad hæc qui hodie restant, Sacerdotes continentiæ voto tenentur adstricti. Est autem votorum quemadmodum et jurisjurandi obligatio iuris divini, pertinens ad primum et secundum præceptum Decalogi. Sic numeri XXX si quis virorum votum Domino vouerit, aut se constrinxerit Juramento, non faciat irritum verbum suum sed omne quod promisit implebit, vbi toto capite, idem de vo-

 ti,

*) *Allegatio* in originali hic erat omissa.

ti, quod de Juramenti religione, ſtatuitur iudicium, vt deutero. XXIII cum votum voueris Domino Deo tuo, non tardabis reddere, quia requiret illud Dominus Deus tuus, et ſi moratus fueris reputabitur tibi in peccatum, Si nolueris polliceri, absque peccato eris, quod autem ſemel egreſſum eſt de labiis tuis obſeruabis et facies ſicut promiſiſti Domino Deo tuo, ét propria voluntate et ore tuo loquutus es, Baruch quoque propheta hoc argumento conuincit gentilium deos eſſe falſos, quod vota promiſſa non requirunt. In actis Apoſtolorum, Petrus teſtatur, Ananiam conceptum cum aliis votum non redentem mentiri ſpiritui ſancto, Apoſtolus Paulus dicit viduam (quæ infirmum vaſculum eſt) incurrere damnationem, ſi primam fidem faciat irritam, vbi de fide ſervandæ continentiæ, vidualis quæ nihil aliud eſt quam votum, aperte loquitur. Poſſunt ad hanc rem infinita citari exempla ſcripturæ, Non poteſt autem pontifex, et ne concilium quidem, quamtumuis vniuerſale Jus diuinum abrogare, vel laxare, atque adeo eum qui voto obſtrictus eſt ab obligatione omni liberare, Verum quidem eſt vota redimi poſſe commutatione melioris quam promiſſum eſſet. Hinc Malachiæ 1. Maledictus doloſus, qui habet in grege ſuo maſculum, et votum faciens immolat Deo debile, Viderunt Juris canonici congeſtores hoc ipſum et circumſpecte ei loco vbi hac de re agitur ti-

tu-

tulum præſcripſere de voto et voti redemptione, non de voti relaxatione, redimi enim vt diximus poteſt ſi melius aliquid pro eo reddatur, non autem vel gratis diſſolui, vel inferius aliquid pro eo reddi, quod et canoniſtæ diligenter obſeruarunt, At iſti poſcunt vt continentiæ voto obſtrictis, liceat pro continentia dare operam amplexibus coniugalibus, quæ eſt iſta voti redemptio aut commutatio, Videndum nobis eſt ne mentiamur ſpiritui ſancto, Non eſt enim obſcurum, vtrum horum deo gratius et melius ſit ducere vxorem an continere, quum Chriſtus ad continentiam propoſito regni coeleſtis pro ea premio, nos inuitet, ſunt Eunuchi inquit, qui ſe ipſos caſtrauerunt propter regnum coelorum, qui poteſt capere capiat, Et apoſtolus innuit coniugales amplexus orationi eſſe impedimento cuique teſtimonio bonum eſt homini mulierem non tangere, et melius facit qui ſeruat virginem ſuam quam qui iungit matrimonio Clara ſunt hæc, nec a piis hominibus leuiter contemni poſſunt. Ideo temperare debent ſuas petitiones, ne a deo et pietate exorbitent. Fateor a concilio generali tuto poſſe flagitari et ſperari libertatem communicandi ſub vtraque vel altera ſpecie poſſe item flagitari, vt liceat etiam coniugatos ad ſacerdotia ex cauſa aſſumere, At petere non liceat ſacerdotibus qui iam conſecrati ſunt et votis obſtricti

L 5 duce-

ducere poſt ſacerdotium vxores quid eſt aliud quam petere vt liceat eis per pontificem mentiri ſpiritui ſancto, ſicut Petrus Apoſtolus in actis loquitur et damnationem incurrere, violatæ fidei ſicut ſcribit Apoſtolus, et maledictioni fieri obnoxium, quæ eſt in Malachia: Ita diſpenſant Petrus, Paulus et Malachias cum votifragis,

Quod autem allegant concilium Baſileenſe Bohemis et Morauis conceſſiſſe communionem ſub vtraque ſpecie non arguit hanc poteſtatem habere etiam Pontificem abſqs concilio. Et nos quoque concilium arbitramur expectandum, et eius ſequendam definitionem, cuius iudicio cum regatur a ſpiritu ſancto, nemo poteſt falli, et quid cuique expediat optime cognoſcit,

Quod item allegant orientalis Eccleſiæ conſuetudinem, in vtroque articulo non eſt cauſa digna, quare petant occidentalis Eccleſiæ conſuetudinem relaxari, et diſſolui, Si retinent enim conſuetudinem ſuam Orientales, cur non occidentales et ſuam retineant, illorum exemplum a diſpenſatione et relaxatione conſuetudinis retrahere nos potius debet, quam ad eam incitare. Denique nec orientalis Eccceſia quod iſti petunt habet, vt ſacerdotes poſt ſacerdotium ducant vxores,

Iam quod putant diſpenſationem in his duobus articulis nihil allaturam incommodi, ſed plurimam

mam vtilitatem, cui fiat probabile? Nam quod primum dicunt varietatem publica authoritate permissam non dissipare vnitatem, tale fere est, ac si quis affirmet ex publica permissione discordiæ sequuturam concordiam, Hoc ipsum persuaserant sibi patres Concilii Basileensis, sed euentus probauit contrarium, quanquam autem decentissimum est, et nihil æque ad concordiam confert, quam vt in obseruantiis non discrepent et vnis viuant fidei legibus qui vnius sunt fidei, non tamen quælibet varietas scindit vnitatem, neque enim in omnibus per occidentem Ecclesiis ritus diuinorum particulares et ceremoniæ eodem peraguntur modo et ordine, sed abundat unaquæque gens in paruulis istis sensu suo. At vero rituum vniuersalium et sacramentorum diuersitas in vnitate consistere potest egre, iam diuersitas quam expetunt isti in ritibus est antiquis, vbique per occidentem receptis, vniuersalibus et momenti maximi, imo de quibus grauiter contendere solent homines, quis sperat autem contentionem hanc absque concilii generalis gravissima authoritate componi, atque ab animis hominum euelli posse, aut per dispensationem apostolicam, vitari posse scandala et offensiones tot nationum, quæ antiquitatem in vnitate retinent. Sed hoc fieri posse, commonstratum volunt ab vnitate, quæ inter Orientales et Occiden-

 tales

tales permanserit, cum in duobus istis articulis discordarent, verum alia hic, alia illic ratio est, possunt fortasse diuersa Imperia, diuersarum linguarum et nationum, habere quoque mores et ritus multum diuersos, absque dissensione Imperiorum, et constante inter Imperia unitate quodque eorum suos retinere mores. At hic in vnum Imperium, vnam gentem et Linguam diuersitas, qua hæc ciuitas illum, alia alium morem, sub vno Episcopo et in vna dioecesi sequatur inducitur quod absque dissensione et vnitatis dissipatione fieri non posse etiam sensus communis docere quemque potest.

Quod sperant sequuturam conscientiarum tranquillitatem ex dispensatione frustra sperant, cum non constet etiam Pontificem Iure bono relaxare posse canones illos antiquos, vniuersales, et a tota Ecclesia receptos, sed habeat potestatem a Deo in ædificationem non in destructionem, quæ potest in hac dubitatione conscientiarum haberi tranquillitas? aut quis nisi securus et salutis suæ veram ac seriam rationem non habens, dispensationibus huiusmodi nitatur?

Quod dicunt hinc sensuros omnes melius de Pontifice, eiusque patrocinium et authoritatem sequuturos, valet ad eblandiendum aliquid, verum causa hæc maior est, quam vt promissionibus

bus

bus huiuscemodi debeat Pontifex a rectitudine deſcendere, aut ſibi arrogare, quod veteres pontifices a ſe putarunt alienum. Scimus Pontificem damnaſſe authores nouitatis, non quod hoc fecerint abſque diſpenſatione, ſed quia non licuit a conſuetudine et Canonibus receptis diſcedere, Factum ipſum perſequutus eſt Pontifex, non quod ipſe præteritus ſit, Alioqui ſuam non Eccleſiæ ſibi commiſſæ aut chriſti cauſam egiſſet, Proinde hac in re ſpectat Pontifex quos ritus ſequantur et teneant, Neque melius de pontifice ſentient aut eius authoritate, quam ſi teneant eos quos ipſe probat,

Quod de integra ſanitate commemorant vereor, ne potius morbi maiores e diſpenſationibus naſcantur. Habenda eſt infirmorum ratio, ſed ita ne ſarcientur incolumes, conſulendum conſcientiis infirmorum, et ſcrupus eximendus, ſed ita ne aliis incutiatur, ſi diſpenſet autem pontifex, ſcrupum et dubitationem inijciet omnibus, qui vetuſtatem hactenus ſequuti ſunt et languere faciet etiam ſanos, adeo ad ſanitatem Germaniæ non conferet diſpenſatio

Quod ad poſtremum vereri ſe dicunt, ne non inueniantur ſufficientes qui miniſteriis præficiantur, niſi diſpenſet cum coniugatis Pontifex, et permittat non habentes vxores ducere &c. Conſtat

ante exortam hanc tempestatem plurimos fuisse coelibes, et idoneos Ecclesiæ ministros, at cum cepissent Canones magna licentia atque impune violari, sequuta est lata strages et ordinis hujus ingens corruptio. Nouitatis ergo studium hanc raritatem induxit, quod donec durabit, magis ac magis in dies hic ordo corrumpetur, beneficia distrahentur, Ecclesiæ iacebunt vastæ atque incultæ, sacra prophanis miscebuntur, et omnia confundentur, Si conferantur autem Ecclesiæ beneficia dignis tantum et idoneis et disciplina vetus restituatur, mittet procul dubio Deus operarios in messem suam, dabitque paucis his qui supersunt gratiam et virtutem nouos plantandi, Ipse est enim qui dat Apostolos, prophetas, Doctores, et Euangelistas in opus ministerij

In Summa ergo, qui volet catholicæ Ecclesiæ Christi bene, recte et vtiliter consultum non instabit apud sedem apostolicam pro huiusmodi dispensationibus, quæ pernitiem certissimam adferre possunt, tantum vero modeste, secundum Imperialis Mtis declarationem ad Concilium vsque mores ab Ecclesia alienos in locis vbi nunc inualuerunt, tollerabit.

VII.

VII.

Der geistlichen Stende erste Antwort Vff der Keys. Maj. Vbergeben Reformation den 14 Junii muntlich Vberantwort den Stenden. *)

Uff der Römischen Keys. Maj. vnnsers allergnedigsten Herrens, den anwesenden Erzbischouen, Bischouen, vnnd Prelaten, auch der abwesenden Rethen vnnd Botschafften, verschiener tage zugestelten schrifflichen Begriff ane stat eins Directorii, Welchermaißen vnnd Gestalt, ein Christliche, gotgefellige Reformation, biß vff des algemeinen Concilii weitere Versehung fürzunemen auch Jhres Standts vnnd Ampts ganz Vatterliche erJnnerung vnnd Vermanung Zusampt angehengtem Begeren solicher mit Vleiß Zubesichtigen, zu beratschlagen, vnnd Zuerwegen, Sich auch darvnter Jrem aufferlegten Ampt nach, so christlich der Gebüre Zuerzeigen, Wie das der Sachen Vnuermeidliche Notturfft thet erfordern rc. Haben die geistliche Churfürsten, Fürsten, vnnd Prelaten, auch der abwesende Rethe vnnd Botschafften denselbigen für die

*) Ich hielt hier die Ueberschrift wörtlich bey, wie ich sie von einer gleichzeitigen Hand in den Reichstagsacten bey diesem Aufsatze angemerkt fand. Zur Seite dieser schriftlichen Antwort, gleich beym Aufange, steht von eben dieser Hande noch folgende Nachricht: „Ist der Keys. Maj. Vbergeben den 23 Junii anno 1548 Vnd durch etlich geistlich Stende den Volgenden 25 Junii abgeschrieben.“

die Handt genommen, Vnnd nach statlicher erwegung darauß befunden, das der gemelt vberreycht Begrieff fast auß der gotlichen Geschrifft, vnnd den Heyl. Conciliis auch alten Canonibus vnnd geistlichen Rechten gezogen, Daß er auch zu Anstellung, vnnd Befürdernng einer Christlichen, gotseligen, vnnd vnstraffbarn Lebens Wandels vnnd Wesens, auch zu erhaltung vnnd widderbringung rechtgeschaffener Kirchen Ceremonien Hoch dienstlich, ersprießlich, vnd ein nutzliche zubereytung vnnd fruchtbarlicher Wegk, DarVmb sie dan Jre Kays. Maj. allergnedigsten angewanten mühe, vnnd fleiß, auch beschehene vatterliche erJnnerung, vnnd vermanung Jn dießer Sachen mit Christlichem eyffer, neben gantz Danckbarlichem Gemueth vndertheinigst verstanden vnnd vernommen.

Vnnd soll es darvff die Römisch Keyserliche Mait gewießlich vnnd one allen Zweivel allergnedigist darfür achten vnnd halten, das die Anwesenden Ertzbischoue Bischoue vnnd Prelaten, Jn allem dem, was Zu Christlicher Reformation vnnd Besserung Dienstlich so-ver vnnd weit sich Jres Ampts vnnd Standes habender Gewalt vnnd Bevelch erstreckt, dermassen vnnd mit solichem Vleiß zuerzeigen vnnd zuuerhalten bedacht, Des trostlicher verhoffnung vermittelst gotlicher Gnaden, ane Jnen nit allein, sovil Jmer menschlich, vnnd moglich, der wenigst mangel erscheinen, Sonder auch also Zuerweissen, Das Jre Keys. Mait

Mait deren vnderthenigsten vnnd wol geneigten willen vnnd Gemueth zu so Christlichen gotgefelligen sachen, neben Jrer Keys. Mait allergnedigsten Hilff, Beystandt, Schutz vnnd Schirm, nach vermoglichen Dingen, Wircklich spuren sollen.

Wie wol Sie nun nichts liebers noch mit hohern Begierden sehen wolten, als das ein soliche Christliche gotgefellige reformation vnnd Besserung Zu furdarlichster moglichkeit, fruchtbarlich ordentlich vnnd schleunig Jns Werck gericht, Dardurch die Ere des Almechtigen vnnd der menschen Heyll vnnd Seligkeit gefurdert, vnnd also nichts weniger gneigt als einiche Vrsachen so zu Verhinderung solichs Wercks gereychen mocht fursetzlich Zusuchen, Jedoch vnnd dieweil dannest, Jre Mait allergnedigst vnnd vatterlich dargegen Zuerachten, das dieses hochwichtige vnnd gleichwol notwendige Ding, vnnd deren execution, nit vnbillich mit gemeinem Raith aller Ertzbischoue Bischove vnnd Prelaten der Gebure verhandlet werden sollen, So thuet der anwesenden Ertzbischouen Bischouen, Ept vnnd Prelaten vnvermeidliche noitturfft erfordern hirJn mit wissen vnnd furgeendem ratsamen Bedenncken aller Jhrer Suffraganien vnnd Comprovintialn dergleichen Jrer Prelaten Capittel Clerefi vnnd Convent nach Gelegenheit der Zeit leufft vnnd Personen, Jn Bedrachtung der vnderschiedlichen vnd vngleichen Jrer Stiffte Kirchen vnnd Gotsheuser, lang vnnd woll herbrachten Pro-

Prouincialia, Sinodalia oder sondarlicher Kirchen Statuta oder fundationes zuhandlen, Domit zu diesem allem gebürliche maiß vnnd Gleichheit gehalten werde, Wie wol sie auch gleicher gestalt nichts begierigers dan diese handlung alsbald itzundt hir Zuverrichten, vnnd mit deroselbigen Execution zuuerfharen, So erscheindt doch das der weniger theyl der Suffraganien vff diesen Reichstagk Personlich Jegenwertig, Dan auss der Meinzischen Provintz nit vber funff, deren gleichwol Zwen schwach, welcher doch sunst Zwelff sein, Vnnd also Deroweniger theil alhie, aber auss der Trierschen Provintz gar Kheiner, auss der Colnischen auch Kheiner, auss der Magdenburgischen allein einer, vnnd auss der Bremischen gar Kheiner anwesend seind, Vnnd ob gleichwol Jre Gesandten zum theil gegenwirtig, So haben Sie doch Keinen Bevelch, In diesen Hochwichtigen sachen handlung Zupflegen. Darvmb es dan den anwesenden Ertzbischouen, Bischouen, vnnd Prelaten one beisein, vnnd gesampter zeitiger fürbedrachtung der andern Zugehorigen abwesenden beuorab auch auss mangel notturfftigs Berichts obbemelter Kirchen Statuten vnnd fundationen ganz hochlestig, vnnd beschwerlich fallen wolte, In diessen sachen hir Zuuerfharen, Damit aber die Keis. Mait der Ertzbischouen Bischouen vnud Prelaten, vndertheniglsten vnnd getrewe wolmeynende neygung zu diesser noitwendigen Christlichen vnnd gotgefelligen Handlung, auch vff das nit darfur erachtet, als

als ob Sie die Reformation fliehen, oder Verziehen, oder auch ane Irem Ampt etwas das zu befurderung derselbigen gelangen mecht erwinden lassen wolten eigentlich spuren, So seindt Sie hiemit des vndertheinigsten erbietens, Dho Inen der Almechtig widderumb anheymisch zu Iren stiefften Kirchen vnnd Gotsheilsern verhelffen, zu erster moglicher Gelegenheit, Sinodos Epales vnnd Concilia Prouincialia aussznschreiben vnnd daruff ein Jeder mit seinen Suffraganien, Prelaten, Capiteln, Clerefei vnnd Conuenten bestens Bleiss zu tractiren vnnd zuhandlen, wie gemelte Reformation vnnd Besserung Ins Werck gericht vnnd bracht auch Ir fruchtbarliche Execution erlangen mege, Was dan einem Iden darVndter fur Verhinderung begegnen, oder zusteen wurde, das het er ane die Key. Mait als seinen vnnd gemeiner Christenheit allergnedigsten Beschutzer vnnd Beschirmer Zugelangen Vnnd nach gelegenheit vnnd notturfft der Sachen, vernern Raith, hilff, beistandt, schutz, schirm vnnd Handthabung zuersuchen, neben der Vngezweiuelten Zuuersicht, dho sich etwas zutragen, oder furfallen, das Vber der Ordinarien habenden Gewalt, Vnnd macht Vnnd nit bey Inen Zuuerrichten stunde noch Ires Ampts sein wurde. Ire Key. Mait werde zu dem nit allein die Ertzbischoue, Bischoffen, vnnd Prelaten allergnedigst entschuldigt nennen, vnnd mit nichten damit Zubeschweren geneigt sein, Sonder vil mehr diss Ire Vndertheinigsts erbieten als den ordentlichen vnnd den

Sa-

Sachen dienstlichen Wegk zu allen Gnaden Vermerken, vnnd Kheiner andern Gestalt, dan Irer vnnermeidlichen Noitturfft nach versteen, Wie sich dann die anwesenden Ertzbischouen Bischoue vnnd Prelaten deren vnnd allen vatterlichen Gnaden Schutzs schirms beistandts vnnd notwendiger handhabnng zu der Key. Mait als dero- selbigen gehorsamen Caplanen vndertheniglt vnnd vn- zweiuelich verdrosten wollen, Daran erzeygen Jre Key. Mait Got dem Almechtigen Zu erhaltung seiner ewi- gen Ere vnnd gloria ein gefellig milt Keyserlich, vnnd den Kirchen Stifften vnnd Gotsheussern auch allem geistlichen Standt ein hochnutzlich romlich vnnd noit- wendig gut werck, gegen Irer Mait nit allein in Irem andechtigen Gebeth Zu got nimmer Zuvergessen Sonder auch hochsts Vleiß vnnd Vermogens Jder zeit billich danckbarlich Zuuerdienen, Deren Sie sich sampt der abwesenden Rethen vnnd Botschafften Zu gnaden de- mutiglich thun beuelhen Jre allergnedigster Her Key- ser vnnd vatter, auch Irer Kirchen Stiefft vnnd Gots- heuser getrewer Beschutzer vnnd Beschirmer, als sie dan solichs Jn Keinen Zweiuel setzen, Zu sein vnnd zubleiben, Vnd haben solchs der Key. Mait zu vnder- thenigsten Antwort vff Jr allergnedigsts derowegen bescheen furhalten nit wollen bergen.

Cedula

Wiewol auch die anwesenden geistlichen Churfursten Fursten Prelaten vnnd der abwesenden Botschafften vnnd Rethe der Key. Mait gern mit allen vnnoit- wen-

wendigen sachen, als die sunst mit hochwichtigen Hendeln beladen vndertheniglt zuuerschonen ganz geneigt. Idoch vnnd dieweil In Jungster beratschlagung des vberreichten Begriffs furhabender Reformation vnder anderm nit Vnzeittig furgefallen, das die vnuermeidliche notturfft erheyschen thet, dha ein wirckliche Reformation mit den stiefften Kirchen Clostern vnnd gotsheusern furgenomen werden solte, die Hoch vnnd vilfeltig begerte Restitution In geistlichen vnnd zeitlichen Dingen zum allerfurdarlichsten auch in das werck zurichten, dan one geburliche Restitution, Wolte vnmoglich fallen, ane denen Orten, dha ste vonnoitten einich fruchtbare Reformation Zuerhalten, So haben Sie demnach auff hochstbedrangten notturfft vnnd bedencklichen Vrsachen auch zu schleuniger befurderung allenthalben Christlicher Besserung nit Vmbgehen Kunden, Die Keys. Mait daran vndertheniglt Zuer Innern, Nachdem dan die gemelt Restitution Ihn billig vermoge allen Recht Erbar vnnd billichkeit beschieht, vnnd der langweylich Verzugk derselbigen den stiefften Kirchen Clostern vnnd Gotsheusern zu entlichem Verderben, wo nit zeitlich einsehens beschieht gereychen wil, So gelangt derenwegen an die Key. Mait Ire gantz vndertheniglt Hochfleissigst bit, Sie geruehe sich der armen verdruckten verderbten vnnd vffs eusserst belestigten stiefften Kirchen Closter vnnd gotsheuser auch der bedrubten vnnd bekummerten entsetzten frawhen vnnd Mans Personen, die souil Jare In

erbarmlichem armuth, elendt, hunger, vnnd Khommer one alle gegebene billiche Vrsachen gelebt sich gedultiglich gelitten vnnd noch leiden allergnedigst Zuerbarmen, sie mit miltisten gerechten Augen anzusehen Vnnd Inen auch vns selbs wem es vonnoitten Zu schleuniger Restitution furdarlich widder zuuerhelffen, domit sie den gestiefften gotsdienst dem Almechtigen zu lob vnnd Ehren dester eher widder ane vnnd vffrichten vnnd volnbringen, Auch fur Ir Key. Mait langwiriget fridliche vnnd gluckselige regierung dester Vleissiger Zubitten verursacht, Dan allen entsetzten Zum hochsten nachteillig fallen wolte, Dieselbig erst durch langweyliche rechtfertigung mit grossem verderplichem Kosten bevorab In so offenbaren entsetzungen Zuerwerben,

Dergleichen auch, Nachdem sich etzliche Stende vber etliche Stiefft Kirchen vnnd Gotsheusern besonderlicher Schutz vnnd Schirms anmassen, Wolte nit weniger die notturfft auch erfordern, In sollichem fall allergnedigste Versehung Zuthun, Domit die geistlichen ane Iren Iurisdictionen auch Verrichtung Irer Bischofflichen Ampter vnnd Bevelchs vnuerhindert solichs Schutz und Schirms pleiben, vnnd also mass vnnd form gegeben, vff das Ider theil eigentlich wissen mochte, wes er dem andern Zuthun schuldig, vnnd daruber nit beschwerdt werde, gutten friden ruhe vnnd einigkeit zwischen Inen Zupflantzen vnnd Zuerhalten, Das begern

gern sie Jn aller Vnderthenigkeit vmb Jr Keys. Mait gehorsamlich Zuuerdienen,

Vff Montag nach Johannis Baptiste den 25ten Junii anno ꝛc. 48 haben nachuolgende Stende die Antwort, so die geistliche Churfursten fursten Rethe vnnd Bottschafften, der Kays. Mait der Reformation halben, gegeben abgeschrieben

diese habens abgeschrieben

Trier	Naumburgk
Coln	Apt zu Kempten
Saltzburg	Apt zu Wingarten
Teutschmeister	Freysingen
Bamberg	Padelborn
Wormbs	Augspurgck
Speier	Verden
Eystett	Premen
Strasburg	Magdenburgck et
Hildeßheim	Halberstatt non 'paruerunt
Regenspurg	ob nondum factam restitu-
Passau	tionem
Johannitermeister	Costentz obiit
Wirzburg	Chur non adfuit.

VIII.

Berichtschreiben des mainzischen Weihbischofs Helding an den Kurfürsten von Mainz, vom Samstage nach Ulrici im 48 Jahre.

Hochwirdigster in Got Gnedigster Herr und Churfurst Ewern Churf. G. seind meine vnderhenigste pflichtige Dienst allezeit Zuvor Gnedigster Herr. Wie E. Churf. G. in irem Abschid mir beuolhen, habe ich alsbald die entschuldigung bei dem Herrn von Granuella vnd andern verricht, vnnd insonderheit vom Herr Granuella mit fleiß gebetten vnd vermanet worden mit nechster Gelegenheit inen bey Er. Churf. G. zu entschuldigen das er leibs Schwachheit halbert verhindert worden sei, vnd E. Churf. G. wie er gern thon wollen nit habe besuchen mogen auch E. Churf. G. anzezeigen das er sich zu denselben aller Gnaden versehe vnd hingegen E Churf. G. allen moglichen Dienst zu allen Zeiten gerne vnnd willig erweissen wolle. Gnedigster Herr und Churfurst, heutt hat Doctor Maluenda mich in meiner Herberg heimgesucht, vnnd mir zu verstehn geben, das die Keys. Maiest. die Reformation in truckh ussgehn zelassen bedacht, vnnd mir ein präfation gezeigt die in namen der Romischen Keys. Maiest. an die Geistliche Stehnd in Anfang der Reformation gesetzt werden soll. Hat gemel-

melter Malueuda mit mir verlassen, das ich E. Churf. G. in Kurtz des verstehndigen solle, Weil das exemplar der Reformation so Er. Churf. G. hir Zugestelt worden ist, diese präfation nit hatt, auch sonst in etlichen Orten, so aus beuelch der Keys. Mai. auff der Geistlichen Stehnd begern verandert worden seind, nit corrigirt vnd verglichen ist, das Er Churf. G. dieselbe Reformation verhalten wollen, vnnd zu Menntz in truckh nit komen lassenn biss sie hirauss ein emendiert exemplar entfahn das E. Churf. G. ich mit nechster Gelegenhrit verschaffen will.

Bis anher habe ich noch nichts vernommen warZu die Kays. Maj. mich brauchen wollen, hab bei meinem gnedigsten Herrn von Augspurg so vill gehandelt, das ich verhoffe ire F. G. werden mich nit allein in die leng nit auffhalten, sonder mir gegen der Keys. Maj. behilfflich sein das mir in Kurtz anheimsch zu ziehen erlaubt werde, damit ich wie die billicheit erfordert Er. Churf. G. meine pflichtige Dienst leistenn, vnnd der Gebur nach verrichten moge. Diss alles habe E. Churf. G. ich in Vndertheniqkeit nitt verhalten wollen. Ewer Churf. G. die der Almechtig Got in gutter Gesundtheit vnnd Gluckseliger Regierung lange Zeitt gefriestenn wolle mich hiemit vndertheniqst beuelchende. Dat. Augsp. Sambstags nach Vlrici im 48 Jar. *)

E. Churf. G.

vndertheniqster gehorsamer Caplan
Michael Suffrag. Mog.

Dem Hochwirdigsten in Got Fursten und Hern Hern Sebastian Ertzbischouen zu Mentz —— meinem gnedigsten Hernn.

R. Aschaffburgi 19 Julij a 1548.

*) In einem andern Berichtschreiben des Weihbischofs an s. Kurfürsten, datirt zu Augsp. den 16 Jul. 1548, kömmt in einem Postscriptum noch folgende Anzeige vor: Ewern Churf. G. wil ich (ob Got will) in kurtz ein getruckt exemplar der Reformation sampt der Kais. Maj. präfation vnnd Correctur wie Er Churf. G. ich vor dieser Zeit geschrieben Zuschicken.

IX.

Auszug aus einem Berichtschreiben des Weihbischofs Helding an den Kurfürsten von Mainz, vom 24 Jul. 1548.

Hochwirdigster in Got Gnedigster Her vnnd Churfurst. E. Churf. G. seind meine vnderthenigste schuldig Dienst ale Zeit Zuuor Gnedigster Her. E. Churf. G. schicke ich hiemit zwei exemplaria Reformationis wie sie letzlich corrigirt, vnd von der Kei. Maiest in truck zu geben beuolhen seind, Gestern ist die Kei. Maicst von der jagt wider gehn Augspurg einkommen. —— Dat. Augsp. in vigilia Iacobi Apostoli ao 48.

E. Churf. G.

vnderthenigster gehorsamer Caplan
Michael Suffrag. Mog.

Allere

X.

Schreiben des Kurfürsten von Mainz an den Kaiser, den Abdruck des Reichsabschieds, und die Reformationsformel, betreffend. Vom 26 Jul. 1548.

Allergnedigst Her E. Kais. M. haben sich allergnedigst zu ZuerInnern, daß im jungstem E. kays. M. vnnd gmeiner Stend Abschied, zu Augspurg vffgericht, vnnder annderm vermeldet würdet, das zu einem kunftigen Vorrat, ein gantzer Romzug, so uil der sechs monat lanng, an gelt ertregt, erlegt werden soll vff Zeit vund malstat darinn sonnderlich benennt, ferner aber der kö. M. zu Befestigung vnd erhaltung etlicher ort flecken wider den Turken funffmal hundert tausent, nemlich jedes Jars hundert tausent Gulden alles weiters inhalts, bemelts Abschieds.

Nun haben mich meine Rethe so vff etlichen vil Reichstagen gebraucht worden sein, bericht, das nit ratsam sein soll, die Zal des Romzugs, der Monat, desgleichen des bare, vnnd Besetzungsgelts, in dem Truck vorbemelts Abschids, zu benennen, sonder an der ydes stat ein N. zu setzen Vff mass e. K. M. auss inligend Copei zuuernemen.

Dann gmeine Stende haben sollichen Zal vnnd Summa (nachdem sie den Abschied abschreiben lassen) für sich selbs gut wissen, so sei es bedencklich, das der gmein man, auch frembde Nationes, sonderlich die, wider welche sollichs alles bewilligt ist, vnnd gebraucht werden mocht des Reichs Geheimnus, Vermogen, vnnd Beschluss, hirin erfaren, vnnd Inen damit Vrsach gegeben werden sollt, Ir Notturff dagegen auch zuerwegen, vnnd haben gemelte meine Rethe, derwegen angezogen, den Augspurgischen Abschied anno 2c. im 30 vffgericht, auch etliche ander, darin es gleichergestalten mit Außlassung der damals bewilligten Zal oder Summa gehalten worden sey.

Wiewol ich nun sollich meiner Rethe Wolmeynung, nachgestalt vnnd Gelegenheit der sachen, nit fur vndinlich acht, so hab ich doch sollichs an e. K. M. eilends gelangen wollen, vndertháenigst bittende, e. Key. M. wollen mir in Schriften allergnedigst eroffnen, ob e. Keys. M. meiner Rethe bedencken wie solchs jtzo vermeldet ist, gefellig, oder ob e. Keys. M. haben welten, das die Zal vnnd Summen, wie die bewilligt, vnnd in dem Original des Abschiedts bestimbt sein, ausstrucklich in dem Truck bmelten Abschid sollen benennt werden. Dem also gehorsamlich wissen zugeleben.

Ferner haben e. Keys. M. mir, als ich von

Augsspurg abgeschiden, gnediglich anzeigen lassen, die Reformation der Geistlichen, noch zur zeit in den Truck nit Zuuerordnen, dann die selbig soll noch etlicher massen geendert werden. Dieweil dann von solcher reformation in vilgedachtem Abschide laute meldung vnd anregen geschicht, Vnnd dan velleicht e. Keys. M. gnedigst gemeinet sein mocht, bemelte Reformation bej solchem Abschidt im Truck zu publiciren, damit alle handlung des nechsten Reichstags also beieinannder on abgesondert, vnnd Vnzertrennt blib, so bit ich auch Vndertheniglich E. Keys. M. wollen mir solche Reformation mit Iren endrungen furderlich Zu Zuschicken verordnen, mir auch gnedglich eroffnen, ob die selbig neben dem Abschidt gemelts Reichstags auch anderer Handlung getruckt werden oder nit, vnnd mir derhalben Vnuerzuglich Antwort zukommen lassen, damit mergedachter Abschidt vnd andre Reichshandlung nach e. Keys. M. gnedigstem Wolgefallen, vmb befurderung willen, des gemeinen Nutz vnuerzuglich, In Truck mogen verfertigt werden, solchs vmb e K M. In Vnderthenigkeit zuuerdienen, bin ich allzeit willig, Meinen Stift vnnd mich damit e. Keys. M. diemutiglich beuelhenndt. Geb. zu Mentz donestags nach Jacobi apli anno 48

E. Key. M.

26 Julii

Vndertheniger
Caplan
Sebastian.

An Keys. M.

XI.

Kaiserliches Antwortschreiben auf das vorhergehende Schreiben des Kurfürsten von Mainz. Vom 3 Aug. 1548. *

Carl von Gots gnaden Römischer Kaiser zu allen Zeitten Merer des Reichs ꝛc.

Erwirdiger lieber Neue vnnd Churfurst. Wir haben deiner Lieb schreiben, vns bey diesem Posten zugefertigt, empfangen, vnd seines Innhalts notturfftigelich vernomen etc. Vnd als dein Lieb erstlich darinn begert, das wir der Zall halben der Anlage, deren man sich zum Vorrath, vnnd anndern obliegenden vnd furfallenden Sachen Im Jungstenn alhie gehaltnen Reichstag verglichen hat, eroffnen wollen, ob Vnns deiner Lieb Rethe Bedencken, nemlich das solche Zal Im Abtruckh des Abschides ausgelassen, vnd anstat derselben jedes Orts ain N. gesetzt werde, gefellig sey, oder nit. Darauf geben wir deiner Lieb, freundtlicher Mainung, Zuerkennen. das Vns. vnsers tails. Auch nit fur Ratsam ansieht. Die Zal Im Abschidt Zu bestimmen. Vnd solches eben aus den Vrsachen, in deiner Lieb Schreiben vermeldet. Vnnd durch derselben Räthe angezogen. Vnnd lassen vnns also, deiner Lieb Rethe wolmainung, ditzfals gefallen.

Zum

* Ich theile hier die beiden Schreiben nach ihrem ganzen Innhalte mit; da sie mir auch noch in anderer Rücksicht, als in Beziehung auf die *formulam reformationis*, wichtig schienen.

Zum anndern schicken wir deiner Lieb die Reformation, wie wir die alhie Im Truck haben ausgeen lassenn. Die wolle dein Lieb, den anndern Reichs Hanndlungen, dises albieIgen nechstgehaltnen Reichstags, so In Truck zu pringen sein, auch mit einzuleibenn beuelhenn, Doch das Sy von den anndern Hanndlungen nit gesonndert, sonder mit denselben continuiert werde.

Zum dritten, so hat vnns der Ersam. Gelert, vnser Rath, vnnd des Reichs lieber getrewer Viglius von Zwichem. Lerer der Rechtenn, ain verzaichnus der Reichs Anschlege, wie die hinfuran einpracht werden sollenn. Vnnd Ime jetzo vor wenig Tagen, aus deiner Lieb Cantzley zu komen, furbracht. DarInn sich gleichwol die Anlagen, allenthalben wie in den vorigen Anschlegen befinden. Dieweil dann D. L. one Zweifel zu frischer Gedechtnuß hat, das wir uns, auf Jungst. alhie gehaltnen Reichstag, mit Churfursten, Fursten, vnnd Stenden, des hailichen Reichs, von wegen vnnserer Nidern Erblannde, ainer gemainen Anlag, verglichen haben. Alles nach lautt vnnd Inhalt des Vertrags darüber aufgericht. Derhalben dann pillich vnnsere Erblannd, so hieuor In den Registern der Reichs Anschlege, insondhait verleibt gewest hinfuran ausgelassen. Vnnd dann auch anndere Stennde, die sich seidher In des Reichs Anlage begeben haben, vnnd benenntlich vnnser-

ser vnd des Reichs Burggrav Zu Meissen, Furst Hainrich Zu Plawenn, In die Verzaichnuss gesetzt werden sollen, Soferr dann dein Lieb, vnnserm Camerprocurator Fiscal general, an vnserm Kaiserlichen Camergericht, die Verzaichnuss. solcher Anlagen, noch nicht vberschickt hette. So ist vnnser beger, das sy die Zuuor endern, damit vnsere Erblande, vnd andere, so darein nit gehoren, mit fiscalischen Processenn nit vmbgetrieben, noch in vergebenlichen Costen gefuert werden. Wa aber die Verzaichnuß. In massen die gemeltem vnnserm Rath Doctor Viglien zukommen ist, one Ennderung, dem Fiscal, alberait zugeschickt were, das alßdann dein Lieb, Jne den Fiscal des angeregten Vertrags vnnserer Erblande, berichten wolle, sich ditzfals. dergleichen auch der anndern Stennde halben, die sich seither, in die Reichs Anschlege begeben haben, demselben gemeß haben Zuhalten.

Zum letzten, so hat vnns deiner Lieb Suffragani, so nun ain Zeitlang das Predig Amt alhie statlich verwaltet hat, nun Zu etlichen maln, umb erlaubnuss, sich gegen Meinz Zuuerfuegen, diemuettigelich angelanngt vnd gepeten, mit furwenndung, wie das Er durch D. L. abgefordert worden seye. Dieweil wir aber desselben deiner Lieb Suffraganien, aus allerlay statlichen, beweglichen Vrsachen, nit allain von wegen des Predig Amts, darzu man seiner dieses

ſes Orts, noch zur Zeit, hochlich bedurfftig iſt. Sonnder auch des Interims halben, welches Er Zuſamen tragen helffen. Vnnd In den Irrungen vnnd Diſputationen, die ſich derhalben täglich zuetragen, am peſſten Bericht zu geben waiſſt, diſer Zeit, kaines wegs zugeraten wiſſen. So iſt dem nach vnnſer freundtlich gnedig begern an dein Lieb, die wölle Jme, noch lenger alhie Zu pleiben, gonnen, vnnd erlauben. In Betrachtung, daß Er alhie ainen treffenlichen Nutzen ſchaffen kan. Vnd D. L. ſonſt (wie wir bericht werden) mit anndern treffenlichen, geſchickten Predicanten zu Meintz, notturfftiglich fur ſehen vnnd gefaſſt iſt. Vnnd dein Lieb thuet daran, ain löblich, und Got dem Almechtigen gefelligs Werckh, der es, one Zweifel, deiner Lieb. Reichlich belonen wirdet. So wollen wir es, vnnſers tails. gegen D. L. vnd dſelben Stifft, mit freundtlichem willen, vnnd In Gnaden, auch Bedenken. Geben In vnnſer und des Reichs Stat Augſpurg Am Dritten Tag des Monats Auguſtj anno &c. Im Xlviij Vnnſers Kaiſerthumbs im xxviij.

Carolus

Ad mandatum Caeſareae et Catholicae Maieſtatis proprium
I: Obernburger ſubſst.

Dem erwirdigen Sebaſtian Ertzbiſchofenn zu Meintz des hailigen Romiſchen Reichs durch Germanien Ertzcantzler vnnſerm lieben Neuen vnnd Churfurſtenn.

Verbesserungen.

Seite 27 Not. b und S. 41 von Vorster statt Forster.

48 Zeile 4 aura, statt aurea.

98 Zeile 21 ersten, statt erstens.

112 Zeile 12 eben so, statt so eben.



